

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

292 (15.12.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 7190-32. Postverlagsort: Karlsruhe 1. — Bankkonten: städtische Sparkasse, Karlsruhe 3602; Volksbank eGmbH, Karlsruhe 1953. Bad. Kommunale Landesbank Karlsruhe 3161. Postcheck: AZ Karlsruhe Nr. 2305 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 2,60 DM, zuzüglich 40 Pf. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 34 Pf. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigengrundpreis: Die kleinste Zeile 10 Pf. — Einzelpreis 10 Pf. — 11 31

Belgien legte der NATO-Konferenz seinen „Geheimplan“ vor

Sowjetzone „neutraler Pufferstaat“? Der „Friedensplan“ des belgischen Außenministers van Zeeland

BONN (EB). — Bonner politische Kreise erörterten am Montag mit größtem Interesse den bisher streng geheim gehaltenen „Friedensplan“ des belgischen Außenministers van Zeeland, den er am Montag in der vertraulichen Sitzung des Atlantikrates in Paris vorgelegt haben soll. Dieser Plan soll die volle Zustimmung der belgischen Regierungspartei und der belgischen Opposition gefunden haben. Wie es heißt, soll van Zeeland seinen Plan bereits im September mit der britischen Regierung, mit dem französischen Ministerpräsidenten Laniel, mit dem italienischen Premier Pella und mit Bundeskanzler Adenauer besprochen haben.

Der Van-Zeeland-Plan einer „friedlichen Entspannung“ soll nach „Le Monde“-Informationen aus Kreisen, die der belgischen Regierung sehr nahe stehen, folgende Vorschläge enthalten: 1. Die Atlantikpaktstaaten unterbreiten der Sowjetunion einen Nicht-Angriffs- und gegenseitigen Sicherheitspakt. 2. Alle sowjetischen Besatzungstruppen werden aus der Sowjetzone, die dadurch zu einem entmilitarisierten „Pufferstaat“ wird, zurückgezogen. 3. Die britischen und amerikanischen Besatzungstruppen werden hinter die Rheinlinie zurückgezogen. 4. Die Einheiten der Europarmee auf deutschem Boden werden zwischen Rhein und der neutralisierten Sowjetzone stationiert.

Besondere Aufmerksamkeit hat in diesem Zusammenhang in Bonner politischen Kreisen eine offizielle Verlautbarung der britischen Hochkommission gefunden, in der es heißt, daß Großbritannien und die USA nicht daran denken, ihre Truppen vom „europäischen Festland“ zurückzuziehen, wenn das deutsche EVG-Kontingent aufgebaut sei. Diese Formulierung würde, so vermerkt man in politischen Kreisen Bonn, den Punkten 3 und 4 des Van-Zeeland-Planes entsprechen. In der britischen Erklärung wird noch betont, daß die britische Regierung zwar nicht in der Lage sei, sich zu verpflichten, Streitkräfte von „spezifisch festgelegter Stärke“ für eine bestimmte Zeit auf dem europäischen Festland aufrechtzuerhalten, aber nach dem Bermuda-Kommuniqué bestehe ja keine Absicht, die Truppen in „voraussehbarer Zukunft“ vom Kontinent zurückzuziehen. Mit Nachdruck wird in der britischen Erklärung betont, daß die Verwirklichung des deutschen Verteidigungsbeitrages die unerlässliche Voraussetzung für eine Stabilisierung des Verteidigungseinsatzes der NATO sei. Dieser Zuwachs würde die gemeinsame Verteidigungsstärke in einen „wirklich ausreichenden Abschreckungsfaktor“ umgestalten.

Adenauer: „Neutralisierung völlig unannehmbar“

Bundeskanzler Adenauer erklärte am Montag nach seiner Rückkehr aus Paris in Bonn, daß die Neutralisierung Deutschlands mit oder ohne Nationalarmee für die Bundesregierung „völlig unannehmbar“ sei. Neutralisierung sei die Folge eines Zwanges, der auf ein Land ausgeübt werde. Es sei aber unmöglich, fünfzig Millionen Deutsche zwangsweise zu kontrollieren. Außerdem würden sich die USA und Großbritannien auf die Dauer nicht an einer

solchen Kontrolle beteiligen, so daß schließlich die Kontrolle durch Moskau allein übrig bliebe und Deutschland ein Satellit Moskaus würde.

Vorlangwierigen Saar-Verhandlungen

Der Bundeskanzler Adenauer, der am Montag in der Pressekonferenz seine bereits in Paris gemachten Ausführungen wiederholte, teilte zur Saarfrage mit, daß „die Fülle der ungelösten Einzelfragen noch langwierige Verhandlungen über die Saarfrage notwendig machen würden“. Vor Abschluß dieser langwierigen Verhandlungen, in deren Verlauf das Kabinett und die Bundestagsausschüsse unterrichtet würden, könne man nichts Endgültiges sagen. Es sei daher „förmlich“, davon zu sprechen, daß seine Pariser Saarverhandlungen mit Außenminister Bidault gescheitert seien.

Der INS-Korrespondent Kingsbury Smith will am Montag aus diplomatischen Kreisen in Paris erfahren haben, Bundeskanzler Dr. Adenauer habe dem französischen Außenminister Bidault bei seinem Saargespräch am Samstag mitgeteilt, daß die Bundesregierung der Europäisierung des Saargebietes nur unter der Bedingung zustimmen werde, daß Frankreich den EVG-Vertrag ratifiziert.

NATO-Konferenz in Paris eröffnet

Die Minister erörtern am ersten Tag „Ziele der Sowjetpolitik“

PARIS (dpa). — Im großen Sitzungssaal des Palais de Chaillot in Paris wurde am Montagvormittag die zweite diesjährige Tagung des Atlantikrates eröffnet. Rund vierzig Minister der vierzehn NATO-Staaten nahmen an der Konferenz teil. Der französische Außenminister Bidault appellierte als derzeitiger Vorsitzender des Atlantikrates an die Minister, eine „dynamische NATO-Politik“ zu verfolgen, und trat dafür ein, daß „die Tür nach außen“ offen gelassen wird, damit sich die Gegensätze in der Welt nicht verschärfen.

Nach der Rede Bidaults wurden die Türen des Konferenzsaales geschlossen und die geheimen Beratungen begannen. Drei Tage werden die Außen-, Verteidigungs- und Finanzminister die Bilanz der in diesem Jahr geleisteten Arbeit am Aufbau der NATO-Verteidigung ziehen und über die Rüstungsziele für 1954 beraten. Die geplante Viererkonferenz mit der Sowjetunion, die Ergebnisse der Bermuda-Besprechungen und das EVG-Problem werden der Tagung ihren Stempel aufdrücken.

Der Generalsekretär der NATO, Lord Ismay, legte auf der ersten Sitzung der Atlantikratstagung in Paris am Montag seinen Rechenschaftsbericht vor. Der britische Verteidigungsminister Lord Alexander bezeichnete die im Rechenschaftsbericht dargelegte Entwicklung als einen „sehr zufriedenstellenden Fortschritt“. Er unterstrich, daß es unbedingt nötig sei, den Schutz der Zivilbevölkerung zu organisieren. Die Außenminister Eden und Dulles

und der türkische Außenminister Fuad Koepuerue referierten in der Aussprache über die Absichten der sowjetischen Politik. Bidault legte dem Atlantikrat ein Memorandum vor, in dem angeregt wird, die Öffentlichkeit in viel größerem Umfang als bisher über Arbeit und Ziele der Atlantikpaktorganisation zu unterrichten.

Dulles fordert kategorisch Ratifizierung

Der USA-Außenminister Foster Dulles forderte am Montagabend in einer Pressekonferenz in Paris kategorisch, daß der EVG-Vertrag „in nächster Zukunft von allen Beteiligten ratifiziert wird“. Zwar, so sagte Dulles, hätten sich die USA „bisher nicht mit der Möglichkeit beschäftigt, daß der EVG-Vertrag nicht ratifiziert wird“, es könne aber „kein Zweifel darüber bestehen“, daß sich die Grundlagen der amerikanischen Außenpolitik gegenüber Europa ändern müssen und werden, wenn die Europarmee nicht verwirklicht werden sollte. Dulles betonte, daß fünfzig Prozent der vom USA-Kongress im Rahmen der Militärhilfe für Europa für das nächste Haushaltsjahr bewilligten Mittel für die Europäische Verteidigungsgemeinschaft bestimmt seien. Sollte die EVG bis dahin nicht gebildet sein, dann müßten diese fünfzig Prozent und der entsprechende Anteil an Waffenlieferungen der USA zunächst zurückbehalten werden.

Dean reist nach Washington

Kommunistische Delegierte protestieren gegen Abbruch in Korea

TOKIO (dpa). — Der amerikanische Sonderbeauftragte bei den Vorverhandlungen in Panmunjon, Arthur Dean, wird am Dienstag zu Besprechungen mit dem USA-Außenministerium und Vertretern der Regierungen, die im Koreakrieg auf der UN-Seite stehen, nach Washington reisen. Dean teilte am Montag in Tokio mit, daß sein Stellvertreter Kenneth Young in Korea bleiben werde. Young sei befugt, die Vorbesprechungen in Panmunjon wieder aufzunehmen, wenn die Kommunisten die von Dean gestellten Bedingungen annehmen. Der vorläufige Abbruch der Verhandlungen durch Dean wurde am Montag von einem Sprecher des britischen Außenministeriums gutgeheißen. Die britische Regierung setze volles Vertrauen in Dean, sagte der Sprecher. Sie sei überzeugt, daß er die Verhandlungen nicht abgebrochen haben würde, wenn nicht hinreichende Gründe dafür vorgelegen hätten.

Die kommunistischen Delegierten in Panmunjon protestierten am Montag gegen den vorläufigen Abbruch der Verhandlungen. In einer gemeinsamen Erklärung beschuldigten der nordkoreanische Vertreter Ki Suk Bok und der chinesische Vertreter Huang Hua den USA-Vertreter, „unter einem verheimlichterischen Vorwand und völlig ungerechtfertigt die Verhandlungen abgebrochen zu haben, um einen Erfolg der Vorbesprechungen

zu verhindern“. Dean hatte bei Abbruch der Vorbesprechungen von den Kommunisten verlangt, daß sie den Vorwurf, die USA-Regierung sei eine „verräterische Verschwörung“ mit Südkorea eingegangen, zurücknehmen. In der Erklärung der kommunistischen Delegierten heißt es nun, dieser Vorwurf sei völlig gerechtfertigt und darum keine Beleidigung.

Labour-Angriff auf Lyttelton

LONDON (EB). — Am Mittwoch oder Donnerstag wird das britische Unterhaus einen Mißtrauensantrag der Labour-Opposition beraten, der sich wegen seiner ungeschickten Politik im Kolonialreich in erster Linie gegen den Kolonialminister Oliver Lyttelton richtet. Der Antrag ist anlässlich der Absetzung des Kabaka von Buganda eingebracht worden, befaßt sich aber auch mit Lytteltons „den Interessen des Commonwealth abträglichen“ Maßnahmen in Guayana, Kenia und anderen Kolonialgebieten. Die konservative Regierung wird durch Anwendung des Fraktionszwanges („the whip“) zweifellos eine Mehrheit gegen den Antrag erhalten und so den Sturz vermeiden. Der Ton und Inhalt der vorausgehenden Debatte kann jedoch möglicherweise Lyttelton selbst zum Rücktritt von seinem Posten als Kolonialminister veranlassen.

Eisenbahnkatastrophe in Schlesien forderte 50 Tote

HOF. (dpa). — Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem fünfzig Menschen getötet und über hundert verletzt worden sein sollen, ereignete sich, wie erst jetzt durch Berichte von Angehörigen der Opfer bekannt wird, Ende November bei Waldenburg in Schlesien. Die polnische Presse durfte über diese Katastrophe nichts veröffentlichen. Am 21. November fuhren fünf Kilometer südlich von Waldenburg zwischen den Ortschaften Fellhammer und Dittersbach hinter einem Tunnel zwei Arbeiterzüge mit voller Geschwindigkeit aufeinander. Die Ursache soll falsche Signalstellung gewesen sein. Unter den Opfern sind viele deutsche Bergarbeiter und Fabrikarbeiterinnen, die zur Arbeit nach Landshut fuhren. Die meisten Todesopfer waren in dem Landshuter Zug, der überfüllt war und alte Holzwaggons hatte.

Neuer Streik in Italien

ROM (dpa). — Zum zweitenmal in vier Tagen wird Italien im Zeichen eines großen Lohnkampfes stehen. Rund sechs Millionen Arbeiter und Angestellte in allen Industrie- und Verkehrsbetrieben wurden aufgerufen, am Dienstag die Arbeit niederzulegen. In der Industrie soll 24 Stunden, bei den öffentlichen Verkehrsmitteln sechs Stunden gestreikt werden. Die Streikparole wurde von den kommunistischen und den christlich-demokratischen Gewerkschaften ausgegeben. Versuche der Regierung, den Streik in letzter Minute zu verhindern, sind fehlgeschlagen.



Traueritzung für Schrage und Henßler

Der Landtag von Nordrhein-Westfalen gedachte am Montag in Düsseldorf in einer feierlichen Traueritzung des verstorbenen Alterspräsidenten Josef Schrage, Ehrenvorsitzender der CDU-Fraktion, und des SPD-Fraktionsvorsitzenden Fritz Henßler. Ministerpräsident Karl Arnold sagte beide hätten in ihrem Leben mehr vollbracht als je in einem großen Staatsamt geleistet werden könne.

Marshall in der Bundesrepublik

Der frühere amerikanische Außenminister Marshall, der in der vergangenen Woche in Stockholm mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, ist zur Zeit in der Bundesrepublik.

Deutsche Banken-Delegation in Ägypten

Auf Einladung der ägyptischen Regierung traf am Montag eine Delegation, der Vertreter deutscher Banken angehören, zu Besprechungen über die Finanzierung des geplanten Assuan-Staudammes in Kairo ein. Der Delegation gehören Vertreter der Bankverein-Westdeutschland-AG, der Rheinisch-Westfälischen Bank und der Rhein-Main-Bank an.

Jugoslawische Gewerkschafter in Bonn

Die fünfköpfige Delegation hoher jugoslawischer Beamter und Gewerkschaftsfunktionäre, die kürzlich auch in Stuttgart weilte, stattet am Montag dem Bonner Bundeshaus einen längeren Besuch ab. Die Delegation befindet sich auf Einladung des Hauptvorstandes der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr in der Bundesrepublik. Sie erwidert damit einen Besuch deutscher Gewerkschafter in Jugoslawien.

Die Urteile im Sipo-Prozess von Lyon

Ein französisches Militärgericht in Lyon verurteilte am Sonntag den ehemaligen Angehörigen der deutschen Sicherheitspolizei in Lonale Staurier, Müller-Kulenkampf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Sein früherer Vorgesetzter Alfred Lütjens erhielt neun Jahre Zuchthaus. Zwei andere Angeklagte wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Den Angeklagten wurden Erachtungen, Mißhandlungen und Deportationen zur Last gelegt.

Mosley will wieder „aktiv“ werden

Der britische Faschistenführer Sir Oswald Mosley kündigte am Wochenende eine „verstärkte Aktivität“ seiner nach wie vor unbedeutenden Unionsbewegung für das kommende Frühjahr an. Mosley, der seit 1951 in Irland lebt, erschien zu einem Weihnachts-treffen seiner Anhänger im Londoner Osten, die ihn mit Heilrufen begrüßten.

Schweizer Sozialdemokraten verzichten auf Regierungsbeteiligung

Der Parteivorstand der Schweizer Sozialdemokraten beschloß am Sonntag in Zürich mit 48 gegen eine Stimme, auf eine Beteiligung der Partei an der Regierung zu verzichten. Das einzige sozialdemokratische Regierungsmitglied, der Finanzminister Max Weber, war in der letzten Woche zurückgetreten, nachdem die Schweizer Bevölkerung in einer Volksabstimmung seine Finanzreformvorschläge abgelehnt hatte.

Durchschnittlich 300 Seiten

Die fünf New Yorker Sonntagszeitungen erschienen am vergangenen Wochenende in Riesenausgaben, nachdem sie letzte Woche wegen des Klitterarbeiterstreiks nicht hatten erscheinen können. Die fünf Zeitungen hatten zusammen 1698 Seiten und wogen fast sechs Kilogramm.

Weihnachtsamnestie der Hohen Kommissare

BONN (dpa). — Die alliierten Hohen Kommissare beschlossen am Montag in Bonn eine Weihnachtsamnestie für Strafgefangene, die von den Besatzungsgerichten verurteilt worden sind. Häftlinge, deren Strafzeit kurz vor oder nach Weihnachten abläuft, sollen am 16. Dezember aus der Haft entlassen werden. Der Gnadenlaß betrifft nicht solche Gefangenen, die nach dem 30. November 1953 verurteilt worden sind.

Ab heute Visumfreiheit für Holland-Reisen

BONN (dpa). — Die angekündigte Visumfreiheit für deutsche Reisende nach Holland tritt am Dienstag in Kraft. Von diesem Tag an brauchen Deutsche für die Einreise in die Niederlande bei einem Aufenthalt von weniger als drei Monaten nur noch einen gültigen Reisepaß. Ein Visum wird erst bei einem längeren Aufenthalt verlangt. Reisende aus der Bundesrepublik unterliegen künftig in Holland denselben Vorschriften wie Angehörige anderer demokratischer Staaten. Nach einmonatigem Aufenthalt fallen sie danach unter die polizeiliche Meldepflicht. Wie aus Brüssel am Dienstag verlautet, wird sich Belgien dem Beispiel Hollands anschließen und voraussichtlich schon im Januar auf das Einreisevisum für Deutsche verzichten. In Brüssel wird damit gerechnet, daß sich Luxemburg dem Schritt Hollands und Belgiens anschließen wird.

Ho Tschih Minh wiederholt sein Angebot

PARIS (dpa). — Der Vietnam-Regierungschef, Ho Tschih Minh, betonte am Montag erneut seine Bereitschaft, mit Frankreich über einen Waffenstillstand in Indochina zu verhandeln. Sein Verhandlungsangebot ist in einer Botschaft enthalten, die er anlässlich des 7. Jahrestages des Handstreichs auf Hanoi an die Bevölkerung der von den Vietminh besetzten Gebiete richtete. Vor einigen Wochen hatte sich Ho Tschih Minh zu Waffenstillstandsverhandlungen bereit erklärt. Die Vietnam-Nachrichtenagentur hat dieses Angebot inzwischen zweimal wiederholt. Nach einem Bericht der sowjetrussischen Nachrichtenagentur TASS vom Sonntag, wartet die Vietnam-Regierung in Indochina auf französische Vorschläge zur Einstellung der Kampfhandlungen.

Unser KOMMENTAR

Die föderalistische Welle

W.L. Von München ausgehend macht sich eine neue starke föderalistische Welle bemerkbar. Daß Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller mitzuhelfen bereit ist, für die nötige Bewegung zu sorgen, weiß man aus einigen Äußerungen der jüngsten Zeit. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard hat ange-regt, so etwas wie eine ständige Ministerpräsidenten-Konferenz ins Leben zu rufen, etwa so, wie es die ständige Kultminister-Konferenz gibt. Soweit die Anregung von Bayern kommt, sollte sie uns besinnlich, ja, sogar vorsichtig stimmen. Allzu leicht würde, wenn die bayerischen Vorstellungen realisiert würden, so etwas wie ein Staatenbund aus Deutschland werden.

Zunächst aber hat die föderalistische Welle ihre Entstehungsursache in der Art der Finanzpolitik des Herrn Dr. Schäffer. Es ist eine leichte Sache, den Bundeshaushalt in Ordnung zu bringen, wenn man stets rechtzeitig eine weitere Erhöhung des Bundesanteils an der Einkommen- und Körperschaftsteuer fordert. Dabei laufen die Dinge seit Jahr und Tag programmatisch: Herr Schäffer fordert 42 Prozent, man erklärt von seinen Län-derministern: Wir lehnen das rundheraus ab, dann wird verhandelt, und zuletzt kommt man auf 40 Prozent — und Herr Schäffer schmunzelt, weil er mehr erhalten hat als er zu erhalten hoffte. Die Länderfinanzminister oder kehren heim im Bewußtsein, ihrem Lande einige Millionen gerettet zu haben und die Leute plaudern es.

Nach dem Grundgesetz sollen die Länderhaushalte und der Bundeshaushalt jeder für sich selbstständig sein. Tatsächlich sind die Länderhaushalte zum Pendant des Bundeshaushalts herabgewürdigt worden. Das geht nicht. Die Länder und vor allem deren Par-lamente verlieren den Sinn für eine verant-wortungsvolle Haushaltspolitik, wenn sie nur Verteilungsaufgaben haben, nicht aber auch an der Steuerpolitik beteiligt sein können. Das Grundgesetz sieht vor, daß eine Neu-verteilung der verschiedenen Steuern zwi-schen Bund und Ländern vorgenommen wer-den muß. Diese Verteilung darf nur so er-folgen, daß Bund und Länder gemeinsam an den konjunkturrempfindlichen und den wen-iger empfindlichen Steuern teilnehmen, oder, besser ausgedrückt, an dem unmittelbar zum Tragen kommenden Verkehrsteuern (Um-satzsteuer) und den erst nach einiger Zeit wirksam werdenden Steuern (Einkommen-steuer). Wenn aber der Bund eine weitere Ausgabensteigerung betreibt, so muß er den Mut haben, die Steuern zu erhöhen.

Diesmal machte er es sich bequem: Er re-duzierte die Einkommensteuer um 15 Prozent, verschaffte den Parteien der Bonner Koalition damit eine nette Wahlthese, und die Länder müssen jetzt dafür aufkommen, indem ihr Ertrag an der Einkommensteuer anfängt be-denklich zu sinken.

Bei der Auseinandersetzung zwischen fö-deralistischem und unitarischem Prinzip sollte man die Kirche im Dorfe lassen. Ein vernünftiger Föderalismus läßt es zu, daß eine Reihe von Aufgaben zentral geordnet werden, ohne daß dabei den Ländern nur noch die Aufgabe von Briefträgern des Bun-des verbleibt. Heikel ist dabei nur, daß es vielerlei Länder gibt: arme und wohlhabende — von der dritten Gruppe, den angeblich armen, wollen wir schweigen. Diese Tatsache macht sich der Bundesfinanzminister zunutze: Er spielt die einen gegen die andern aus und

Bundesanstalt als Soldaten-Werber?

Präsident Schäuble über „Sorgen“ und Ueberlegungen der Arbeitsverwaltung

NÜRNBERG (EB/dpa) — Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg befaßte sich am Montag in einem Bericht über die Arbeitsmarktlage besonders und auffallend stark mit den möglichen Auswirkungen der Auf-rüstung auf den Arbeitsmarkt. Es sei nicht daran gedacht, jetzt oder in ferner Zukunft in der Bundesrepublik einen Arbeitsdienst einzu-führen, erklärte er. Der seinerzeitige freiwillige Arbeitsdienst sei eine reine „Beschäftigungs-therapie“ gewesen, die heute ganz unnötig sei. Schon jetzt mache sich aber die Arbeitsver-waltung „große Sorge um den Facharbeiter-stand bei einem Wehrbeitrag der Bundesrepu-blik“. „Der beste Soldat der Zukunft“, so sagte er, „wird der technisch Vorgebildete sein“. Eine neuzeitliche Armee brauche nicht nur Soldaten, sondern auch zahlreiche Zivilbeschäftigte. Damit bestätigte Schäuble, daß es an-scheinend zu den Aufgaben der von ihm ge-leiteten Bundesanstalt gehört, für geeigneten Nachwuchs für eine Wehrmacht zu sorgen. Weisungen irgendwelcher Art für diesen Fall lägen jedoch „gegenwärtig“ noch nicht vor. Für Umschulungskurse in etwa sechzig Mangel-berufen seien bereits fünf Millionen Mark im Etat der Bundesanstalt enthalten.

Auf die derzeitige Arbeitsmarktlage, die be-kanntlich mit rund 1,2 Millionen Arbeitslosen ohne die Kurzarbeiter gekennzeichnet ist, meinte Schäuble, der Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften sei so groß, daß der Zustrom von Flüchtlingen aus der Sowjetzone und die

Rückkehr von Kriegsgefangenen den Arbeits-markt nicht etwa belaste, sondern belebe. Ein besonderes Problem sei jedoch die Befriedi-gung der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften und Hausgehilfinnen. Den Ver-mittlungswünschen des Auslandes könne nicht mehr entsprochen werden. Die Zahl der Be-schäftigten in der Bundesrepublik sei, so er-klärte Schäuble weiter, „selbst in Zeiten stel-gender Arbeitslosigkeit gestiegen“. Die Bundes-anstalt rechne künftig mit einer Arbeitslosig-keit von etwa vier Prozent der Gesamtbeschäftigtenzahl. Von der Arbeitslosigkeit würden, so fügte er hinzu, „hauptsächlich Leute be-troffen sein, die selbst bei beruflicher und ge-setzlicher Voraussetzung nicht vermittelt wer-den können, weil in ihren Wohngebieten keine entsprechenden Arbeitsplätze vorhanden sind“.

Heimkehrer aus polnischen Gefängnissen

ESCHWEGE (Hessen) (dpa). — An der Zo-nengrenze bei Herleshausen trafen am Mon-tagnachmittag vier Heimkehrer ein, die in den letzten Tagen aus polnischen Gefängnis-sen entlassen worden sind. Die Heimkehrer — drei Männer und eine Frau im Alter zwi-schen 50 und 55 Jahren — berichteten, daß sie in den letzten Kriegstagen als Zivilinter-nierte von Ostpreußen nach Polen gebracht worden seien. Mit ihnen kam ein neun Jahr alter Junge, dessen Mutter noch in einem polnischen Gefängnis gefangen gehalten wird.

Schäffer hält Klage aufrecht

Unterredung des Bundesfinanzministers mit Dr. Hans Ehard

MÜNCHEN (dpa). — Bundesfinanzminister Fritz Schäffer hielt am Montag in einer Aus-sprache mit der bayerischen Regierung in München an seinem Standpunkt fest, daß die Auszahlung der Weihnachtsgratifikation in Bayern an die Landesbediensteten nicht zu-lässig ist. Er wird seine Klage beim Bundes-verfassungsgericht nicht zurückziehen. Schäf-fer sprach mit Ministerpräsident Dr. Hans Ehard und den für die Finanzen zuständigen bayerischen Stellen auch über die vom Bund geforderte Erhöhung des Bundesanteils an der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 38 auf 42 Prozent. Vor der Presse verweigerte er jede Auskunft über das Ergebnis der Be-ratungen.

Dr. Ehard erklärte vor der Presse, Bayern habe sich vor allem dadurch in einer Zwangslage befunden, daß Schäffer das Bun-desverfassungsgericht anrufen habe, ohne sich vorher mit der bayerischen Regierung zu verständigen. „Sonst hätten wir bestimmt einen Ausweg gefunden“. Bundesminister Franz Joseph Strauß sagte, ihm sei bekannt, daß die für die Weihnachtsgratifikationen ausgegebenen zehn Millionen DM entgegen den Erklärungen von Finanzminister Zietsch nicht in den Haushalt eingeplant gewesen seien. Das Defizit des bayerischen Staats-haushalts sei damit auf siebzig Millionen DM angewachsen.

CDU will „Familienlohn“ propagieren

Gesetz über die Ausgleichskassen soll im Januar eingebracht werden

BONN (EB). — Zwischen dem Arbeitsmini-sterium und der CDU-Fraktion im Bundestag ist in der Frage der geplanten Familienaus-gleichskassen jetzt — wie am Montag in Bonn zu erfahren war — eine, wie es heißt, „weitgehende Uebereinstimmung“ erzielt worden. Vom dritten Kind an sollen 20 DM monatlich gezahlt werden. Wie verlautet, will das Arbeitsministerium seinen Entwurf etwa Mitte Januar dem Kabinett zur Billigung zu-

leiten. Die Fraktion der CDU-CSU plant zur gleichen Zeit die Einbringung eines eigenen Entwurfes. Unterschiedliche Auffassungen be- stehen immer noch in der wichtigen Frage der verwaltungs- und verrechnungsmäßigen Behandlung der auszahlenden Ausgleichs-beträge. Von seiten der CDU-Fraktion möchte man die Auszahlung den Betrieben über-lassen, so daß der Ausgleichsbetrag als Teil des Lohnes in Erscheinung treten würde. Auf diese Weise will man den „Familienlohn“ propagieren. Das Arbeitsministerium hält da-gegen, wie zu erfahren war, die Auszahlung durch die Betriebe nicht für zweckmäßig, da sich eine Reihe von verwaltungsmäßigen Schwierigkeiten ergeben würden. Es wäre besser, so wird hier argumentiert, die Be-träge direkt von den Berufsgenossenschaften, unter Umständen über die Post, an die Emp-fänger auszuzahlen.

Seehoß legt seinen Gesetzentwurf vor

BONN. (dpa) — Bundesverkehrsminister Dr. Seehoß (DFP) wird voraussichtlich am Frei-tag dem Kabinett einen „Gesetzentwurf zur Ordnung des Verkehrswesens“ vorlegen, der eine Senkung der Kraftfahrzeugsteuer für Personwagen und eine Erhöhung der Steuern für Benzin und Dieselöl sowie für Lastwagen und Anhänger vorsieht.

Landtag berät über Weihnachts-beihilfen

STUTTGART (Ssw). — Der Landtag von Baden-Württemberg wird heute, Dienstag, die zweite Lesung des Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1953/54 fortsetzen und da-bei den Einzelplan der allgemeinen Finanz-verwaltung und den außerordentlichen Haus-halt beraten. Während der Beratung des Ein-zelplanes der allgemeinen Finanzverwaltung wird das Plenum auch die Anträge der SPD über die Gewährung von Weihnachtsbeihilfen an Staatsbedienstete behandeln.

Aus München wurde am Dienstag gemel-det, daß neben den Staatsbediensteten auch die Beamten, Angestellten und Arbeiter der bayerischen Gemeinden Weihnachtsgratifi-kationen erhalten. Der bayerische Landeskreis-verband schloß am Montag mit den Gewerk-schaften einen neuen Tarifvertrag, in dem für Angestellte und Arbeiter Weihnachts-gratifikationen verankert sind.

Dr. Veit legte Bundestagsmandat nieder

STUTTGART. (EB) — Der stellvertretende Ministerpräsident und Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg, Dr. Hermann Veit (SPD), hat sein Bundestagsmandat nieder-gelegt. Diese Mitteilung wurde am Montag von der Pressestelle des Wirtschaftsmini-steriums in Stuttgart veröffentlicht. Als sein Nachfolger wird der 39jährige Gewerkschafts-sekretär Hans Geiger aus Aalen in den Bun-destag einziehen. Geiger wurde am 17. No-vember 1912 in Neckarsulm geboren. Er er-lernte zunächst den Beruf eines Motoren-schlossers und wurde später Gewerkschafts-sekretär und Geschäftsführer des Ortsaus-schusses Aalen des Deutschen Gewerkschafts-bundes. Geiger gehörte dem zweiten württem-bergisch-badischen Landtag als SPD-Abge-ordneter an.

Preusker will mit dem DGB verhandeln

ESSEN. (dpa) — Bundeswohnungsbaumin-ster Dr. Preusker erklärte am Sonntag in Essen, die Bundesregierung sei bereit, die geplanten Mieterhöhungen mit dem Deut-schen Gewerkschaftsbund zu erörtern. Preus-ker wird voraussichtlich in den nächsten Ta-gen mit dem Vorstand des DGB zu einer Un-terredung zusammenkommen.

Ehard: „Kein Länderkrieg“

MÜNCHEN. (dpa) — „Wir wollen nicht einen Krieg gegen die Bundesregierung anfangen“, mit diesen Worten ging der bayerische Mini-sterpräsident Dr. Hans Ehard am Montag vor der Presse auf die Anfang nächsten Jah-res in München geplante Konferenz der Mi-nisterpräsidenten der Bundesländer ein. Es sollten, so sagte er, „lediglich die besonderen Interessen der Länder auf den Gebieten be-sprochen werden, auf denen der Bund nicht zuständig sei, die aber eine gewisse Einheit-lichkeit erforderten“. „Besonders im Schul-wesen“ müßten Mängel in den einzelnen Län-dern beseitigt und eine bundeseinheitliche Regelung geschaffen werden. Hier müßten die Länder schon im Interesse des Föderalis-mus zu einer Verständigung kommen. äußerte auch Bundesminister Strauß. „sonst machen wir den Föderalismus ganz kaputt“.

Der Onkel aus Amerika

Ein halterer Roman von Heinz-Günther Konsalik

3. Fortsetzung

Dann stand er vor dem Spiegel und be-trachtete sich mit Wohlgefallen. Er sah aus wie ein sich fettbettelnder Tip-pelbruder. Gemütlich, keck, augenzwinkernd, lebenslustig — ein Falstaff der Landstraße. So schien es ihm am besten.

So fuhr er am nächsten Morgen nach Deutschland hinein. Dritter Klasse, während der Fahrt ein Butterbrot kauend. Der Spiel-trieb des Mannes überkam ihn — er hatte Spaß an seiner Maskerade und freute sich mit der Verschmittheit alter Männer auf die Empfänge, die ihm seine unbekannt Ver-wandtschaft zuteil werden lassen würde.

Der Zug ratterte durch die norddeutsche Tiefebene.

Jonny Miller blickte aus dem Fenster und sog die Luft in die Lungen.

Die Heimat, dachte er glücklich. Verdamm-t, daß man die Heimat nie vergessen kann. Nie-mals im langen Leben.

Das Ziel war Rheinstadt. Der Kunstschmied Paul Müller.

Der Onkel aus Amerika las den Bericht durch, den ihm seine Auskunfts-geschicht hatte: Ehrlich, fleißig, in geordneten Verhält-nissen. Ein netter Mann.

Wenn es stimmt, dachte Jonny Miller, kann mir nichts passieren. Der Junge scheint 10 000 Dollar wert zu sein.

Erna Müller hatte an diesem Tag einen mächtigen Sauerbraten gemacht. Das Tele-gramm mit der genauen Ankunft Onkel Jo-hann lag im Büro Paul Müllers. Der Sauer-braten war ein Werk des 14jährigen Willy Müller, der an Hand von Wildwest-Büchern seinen Eltern nachwies, daß Amerikaner aus dem Wilden Westen gerne Sauerbraten essen.

Paul stand am Bahnhof, den Onkel abzu-holen. Für Karl, den Lehrling, und Willy, den Pennäler, war dies schon eine große Enttä-schung, denn Millionäre aus Amerika pflegen mit Autos zu kommen, die man sonst nur im Film sieht. Daß Onkel Johann den Zug wählte, war bedenklich und ließ allerlei erwarten.

Von weitem hörte man den Zug in den kleinen Bahnhof rollen. Die Familie Müller stand vor dem Haus auf der Steinterrasse und blickte geschlossen hinab auf die Straße, um deren Ecke in wenigen Augenblicken der Onkel aus Amerika und Paul Müller her-anschwenken mußten.

Erna kämmte Willi noch einmal über das strohige Haar.

Da räusperte sich Karl. Um die Ecke bogen zwei Männer. Vornweg der Vater, einen alten Pappkoffer in der Hand, hinterher ein großer, dicker Mann in einem schabigen Anzug, un-gebügelt, fleckig, mit einem Hut, wie ihn in Rheinstadt nur der krumme Willy trug, ein verwachsenes Original, das im Auftrage der städtischen Gärtnereien die Pferdesäpfe von den Straßen sammelte.

„Mein Jott“, sagte Willy laut. „Da sieht awwer nich us wie ’n Millionär!“ Er erhielt für diese ehrliche Feststellung eine Ohrfeige und mußte ins Haus.

Als Onkel Johann auf der Terrasse erschien, trat ihm Erna mit hochrotem Kopf entgegen und gab ihm zaghaft die Hand.

„Schön, daß Sie kommen“, sagte sie leise.

„Das also ist deine Perle?“ rief Onkel Jo-hann vergnügt. Er klopfte Erna auf den Rück-ken und tat ganz so, als sei er ein alter Be-kannter. „Schön, Paul, sehr schön! Und das“ — er zeigte auf den 17jährigen Bäckerlehrling Karl — „das ist dein fillus?“

„Ja, Onkel, der Karl. Der Willy, der Jün-gere ist wohl im Haus?“ fragte er seine Frau.

„Ja!“

„Nett habt ihr’s hier! Wirklich nett!“ Jonny Miller blickte sich um. „Werkstatt direkt nebenan, schöne Aussicht auf den

Rhein. „Er dehnte den breiten Brustkorb und schlug dann in die Hände. „Kinder, hab’ ich einen Hunger!“

Man trat in das Haus, wo Willy mit leicht getönter Backe den Onkel begrüßte und auf den schabigen Hut schielte. Der Pappkoffer wurde von Karl in die obengelegene Gäste-stube getragen, wo er ihn in eine Ecke feu-erte. „Dat nennt sich ‚Erbonkel!‘“ schimpfte er. „Wenn ich dat in der Backstube erzähle, lachen sich die anderen krank.“

Unten in der Stube setzte sich Onkel Jo-hann an den großen runden Tisch und steckte sich die Serviette in den Kragen. „Was gibt es denn?“ fragte er und schnupperte wie ein Hund in der Luft.

„Sauerbraten!“ rief Willy.

„Sauerbraten! Mein Gott, seit vier Jahren der erste Braten!“ Onkel Johann schloß won-nevoll die Augen. Paul und Erna blickten sich schnell an. Kurz nickte Paul. Er wußte genau: Nicht alle, die aus Amerika kommen, sind Generaldirektoren. Nehmen wir ihn so, wie er ist. Solange er uns nicht die Stube voll-spuckt, ist er zu ertragen.

Der Gedanke schien berechtigt zu sein. Onkel Johann nahm aus dem Mund einen Kaugummi und klebte das Klößchen an die Tischkante unter die Decke.

„Für nachher“, sagte er weise. „Als Nach-tisch. Was ein guter Kaugummi ist, der hält eine Woche.“

Erna verließ schnell die Stube. Die Vor-suppe kam herein — Onkel Johann schlürfte sie mit dem Behagen eines Seelöwen. Den Sauerbraten ging er an, als müsse er wie ein Schädling vertilgt werden, auch das Gemüse stopfte er in sich hinein, dann leckte er das Messer ab und legte es zurück auf die Tisch-decke. „Braucht nicht mehr gespült zu wer-den“, meinte er gemächlich. Kurz nickte Paul. Mach weiter, sollte das heißen. Zu ändern ist es nicht. Nicht alle, die aus Amerika kom-men, sind Millionäre und haben Manieren.

Das mußte man berücksichtigen, auch bei Onkel Johann. Was sollte man auch machen?

Willy kicherte. Der Onkel war köstlich. So etwas hatte er sich in der Familie immer gewünscht. Karl stand auf, entschuldigte sich mit der Lüge, daß er noch in die Bäckerei müßte, um eine Torte zu garnieren. Erna mußte das Geschirr spülen. So blieben Onkel Johann und Paul allein und gingen hinüber ins Herrenzimmer. Hier ließ sich Jonny Miller in einen der Sessel fallen und legte die Beine ungeniert auf den Rauchtisch.

„Hier kann man sich wie zu Hause füh-len“, sagte er lächelnd. „Nur kenne ich so etwas zu Hause nicht. Immer nur unter Brük-ken oder auf Parkplätzen schlafen, nee, mein Junge, das ist nichts!“

„Und das hast du 30 Jahre lang gemacht, Onkel Johann?“ fragte Paul.

„Nicht immer. Einmal — das war vor 18 Jahren — war ich zwei Jahre lang Portier in einem Nachtclub. Gute Stellung, viel Trink-geld. Das war mein Verderben. Trinkgeld sagt alles — ich nahm es wörtlich und ver-trank es! Da wurde ich entlassen. Die Welt ist ungerecht, mein lieber Neffe!“

„Und was hast du dann getan?“

„Dann? Juchhe! Da wurde ich Tramp. Zwölf-mal kreuz und quer durch die Staaten, auf Zugdächern und zwischen den Rädern auf der Achse! Hier und da habe ich auch mal auf ’ner Farm gearbeitet. Zweimal war ich im Gefängnis. Kann jedem passieren!“ Er schaute sich um. „Dir geht es gut?“

„Ja. Ich habe mein Auskommen. Das ge-nügt mir. In zwei oder drei Jahren baue ich eine neue Halle, dann geht es noch besser.“

„Und warum baust du sie jetzt noch nicht?“

„Weil ich das Geld noch nicht zusammen habe. Ich habe ganz klein angefangen, Onkel Johann. Als Schmied beim Pferdebeschlagen. Es war ein verdammter schwerer Weg. Aber ich weiß, für was ich arbeite.“

(Fortsetzung folgt)

Tragödie Indochina

Von unserem Korrespondenten in Frankreich, Max Cohen-Reuß

PARIS. Als vor kurzem das Interview veröffentlicht wurde, das der Chef des Viet-Minh, Ho-Chi-Minh, einem schwedischen Blatte gegeben hatte, in dem er ohne Zweideutigkeit seine Bereitschaft ausdrückte, mit Frankreich über die Wiederherstellung des Friedens zu verhandeln, ging es wie ein Aufatmen durch das Land. Die indochinesische Bürde ist bereits seit langer Zeit zu schwer für Frankreich geworden. Sie schwächt seine Stellung in Europa militärisch immer mehr und würde, wenn der sogenannte Plan Navarre ernsthaft durchgeführt würde, nicht nur einige Regimenter mehr erfordern, sondern eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Divisionen. Ob dieser Plan, der nach entscheidenden militärischen Siegen strebt, in einem typischen Dschungelland wie Indochina, überhaupt erreichbar ist, wird mehr bezweifelt als bejaht. Ganz gewiß von den meisten Franzosen, die das Land kennen, und auch in Amerika ist man in dieser Beziehung kaum optimistisch, obwohl der Plan moralisch und sachlich, d. h. durch erhöhte materielle Unterstützung, gefördert wurde. Noch stärker interessiert an einem militärischen Sieg ist Bao-Dai mit der ihn umgebenden feudalen Clique, reichen Großgrundbesitzern und Geschäftsleuten, deren Herrschaft, sofern sie überhaupt noch möglich ist, ganz allein von der militärischen Niederlage des Viet-Minh abhängt.

Wenn es in Indochina zu einem Waffenstillstand und zum Frieden käme, so wäre es um die Herrschaft Bao-Dais geschehen. Daß man auch hier, um die Volksmeinung kennen zu lernen, zu dem Mittel allgemeiner Wahlen greifen müßte, weil es ein anderes nicht gibt, liegt nahe. Sie würden in keinem Falle zugunsten des „Kaisers“ und seiner Helfershelfer ausfallen, und die indochinesischen Nationalisten würden, wenn sie zum Zuge kämen, seine Herrschaft schnell abschütteln, da er, außer Frankreich, nur das bei den Volksmassen recht verhaßte Besitzbürgertum hinter sich hat. Man muß auch mit der Möglichkeit eines großen Wahlerfolges Ho-Chi-Minh rechnen, mit dem die bisher nichtkommunistischen Nationalisten unter Umständen zu einer Verständigung kämen.

Man sieht aus dieser kurzen Darstellung, wie tragisch die Lage in dieser Südoestecke

Asiens geworden ist. Die kommunistische Herrschaft würde, falls sie zustande käme, auch die anderen Staaten dieses Wetterwinkels bedrohen, vor allem Thailand (Siam) und Burma. Die französischen Opfer wären in diesem Falle vergebens gewesen und das Schicksal der in Indochina lebenden Franzosen, Europäer und der eingeborenen Anhänger Frankreichs läßt sich leicht ausmalen. Eine einigermaßen erträgliche Lösung der

indochinesischen Frage wäre noch durch eine globale Verständigung mit Moskau und Peking auch in Asien möglich. Es ist daher leicht erklärlich, daß gerade Frankreich so großen Wert darauf legt, sich mit den anderen Mächten zu viert und auch zu fünf an den Verhandlungstisch zu setzen und nichts zu unterlassen, was die Rückkehr zu friedlichen Verhältnissen ermöglicht. Dafür muß der Westen wie der Osten Opfer bringen.

Sowjetisches Liebeswerben um Frankreich

Der Beschluß der drei Westmächte, der von Moskau vorgeschlagenen Viererkonferenz in Berlin zuzustimmen, wird von einem großen Teil der französischen Presse als sehr bedeutsam bezeichnet. Die „schlechte“ Behandlung des französischen Ministerpräsidenten, die von dem wenig einflußreichen „Combat“ in übertriebener Weise dargestellt wurde, wird nicht tragisch genommen. Es ist ja auch lächerlich, derartige kleine persönliche Zwischenfälle als eine große politische Affaire aufzubauehen und so zu tun als ob ein solcher „sensationaler“ Vorfall für die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Großbritannien irgend eine Bedeutung habe. Wesentlich wichtiger ist die Tatsache, daß der Text der Rede, die der Präsident Eisenhower beim Abschluß der Session der Vereinten Nationen hielt, den Vertretern der beiden anderen Konferenzmächte vorher unterbreitet und von ihnen gebilligt wurde. Nach der ersten kalten Dusche, die von Moskau den Ergebnissen der Konferenz wie der Eisenhower'schen Rede verabreicht wurde, folgte eine stark gemäßigte Tonart.

Am auffallendsten ist, daß das Liebeswerben des Kremls um Frankreich, das bereits seit einiger Zeit, wenn auch mit sanften Tönen, eingesetzt hatte, nunmehr in so vollen Akkorden strömt, daß auch der Nalvste die Absicht merkt und verstummt wird. Wenn die Lobbudeleien, die die „Prawda“ an die Adresse Frankreichs richtet, nicht so über-

trieben wären, so würden manche französische Kreise, die für Lobesbezeugungen durchaus empfänglich sind, vielleicht den Russen auf den Leim gehen. Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß die französischen Politiker in den maßgebenden Kreisen viel zu klug sind, als daß sie sich so leicht einwickeln ließen. Der Quai d'Orsay hat denn auch am 12. Dezember einen offiziellen Kommentar veröffentlicht, in dem er darauf aufmerksam macht, daß die „Prawda“ an den früheren Geburtstagen des französisch-russischen Abkommens ganz andere, für Frankreich sehr wenig freundliche Töne angeschlagen habe, und daß Moskau es nie versucht habe, sich mit Paris über deutsche Probleme zu verständigen. Man habe, im Gegenteil, versucht, Frankreich aus der Reihe der Deutschland kontrollierenden Mächte auszuschalten. Aber die Viererkonferenz biete, so heißt es in dem offiziellen Kommuniqué zum Schluß, hinreichende Gelegenheit, den guten Willen des Kremls zu erweisen. — Es sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß die beiden angelsächsischen Mächte keiner der Garantien zugestimmt haben, die Frankreich in Sachen der EVG erwartet hatte. Es ist auf den Bermudas absolut nichts zugunsten dieses Vertrages geschehen, so daß der französische Außenminister den Gedanken erwägt, der Europa-Armee eine lose Form zu geben, die vom Parlament eher akzeptiert werde. Um den Pakt in seiner jetzigen Form steht es sehr schlecht.

Großes Theater auf kleiner Bühne

Von unserem Berliner Korrespondenten

BERLIN. Das Pankower Regime hat eine neue „Verordnung“ erlassen, die in einer sogenannten öffentlichen „Kabinetts“sitzung mit Rundfunkübertragung und Pflichthörer in den Betrieben von Ulbricht verkündet wurde. Diese originelle Kabinettsitzung fand in der vergangenen Woche vor einem ausgesuchten Publikum von 350 höchsten FDGB-Funktionären, zuverlässigen Aktivistin und SED-Apparatschiks statt, vor welchen von einer kleinen Bühne herab Ulbricht die besondere Bedeutung dieser „Verordnung“ begründete. Unter dem Schlagwort einer Verwirklichung des „Neuen Kurses“ wurde von Ulbricht eine Fülle von Versprechungen über die angeblichen großen wirtschaftlichen Erleichterungen, die Preissenkungen, die Kaufkraftvermehrung, die Steuersenkungen, die Verbesserung der Lebenslage, über die Verbesserung des betrieblichen Gesundheitswesens gemacht und andere Zugeständnisse versprochen. Es wurde dabei immer wieder die große und entscheidende Funktion der Arbeiterklasse hervorgehoben, die, wie sich Ulbricht ausdrückte, als „führende Kraft der Gesellschaft den Charakter des Staates bestimmt“.

Nun, seit dem 17. Juni 1953 ist die verlogene Fassade dieses sogenannten „Arbeiter- und Bauernstaates“ (auch davon wurde in

dieser Rede viel gesprochen) von der ganzen Welt erkannt, und am 17. Juni ist der Welt klar gezeigt worden, was die Arbeiterklasse über das Pankower Regime denkt. Seitdem versucht das bankrotte SED-Regime, das verlorengegangene Terrain wiederzugewinnen.

Doch all diese Erklärungen und Versprechungen über die geplanten Verbesserungen der Lebenslage der Arbeiterschaft erweisen sich im Vergleich zur Wirklichkeit als leeres Propagandageschwätz und tragen nur dazu bei, die Verbitterung und Ablehnung der Bevölkerung gegen die Pankower Marionetten zu verstärken.

Wie sieht es denn heute in der Zone aus? Die in jahrzehntelangen Kämpfen erworbenen Rechte sind der Arbeiterschaft durch das sowjetische Regime genommen worden, und der Arbeiter wird durch die wieder anziehende Normenschraube in einer Weise ausgebeutet, wie sie unter dem schlimmsten Räuberkapitalismus nicht üblich war. Die Stromversorgung ist ungenügender denn je, die Lebensmittel- und Brennstoffversorgung ist völlig unzulänglich und die Bemühungen zur Verbesserung der Produktion von Konsumgütern haben sich als Fehlschlag erwiesen. Auf dem Hintergrund der wirtschaftlichen Misere und der Entrechtung muß der verschärfte Terror gesehen werden, der unter Wollweber, dem Nachfolger von Zeißler, provozierende Formen angenommen hat. Das ist die Wirklichkeit!

Die mit so viel Propagandaaufwand verkündete „Verordnung“ über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebenslage der Arbeiter und der Rechte der Gewerkschaften“ stellt den Versuch dar, von dieser Wirklichkeit abzulenken. Die Pankower Inszenierung hat aber noch einen anderen, für das Sowjetregime gewichtigen Hintergrund: Man will zur kommenden Viermächtekonferenz eine entsprechende Geräuschkulisse schaffen. Es entspricht dem üblichen sowjetischen Stil und es darf vermutet werden, daß andere Veranstaltungen dieser Art noch folgen.

Nun, die in der Sowjetzone lebende Bevölkerung wird sich nicht von diesem Propagandarummel einfangen lassen. Für sie gibt es nur eine reale und konkrete Frage: Wann wird es freie und geheime Wahlen geben, um den Pankower Marionetten die gebührende Antwort zu erteilen, die eindeutig und klar sein wird!

„HOH“ keine Kampfgemeinschaft

STUTTGART (Isw). — Der Hauptausschuß der „Hauptarbeitsgemeinschaft der Organisationen der Heimatvertriebenen“ (HOH) stellte nach einem am Montag veröffentlichten Kommuniqué in seiner Sitzung am Sonntag erneut fest, daß die „HOH“ keine Kampfgemeinschaft sei, die sich gegen irgend jemanden richte. Die HOH sei eine Arbeitsgemeinschaft, in der politische Parteien, karitative Verbände, Kulturorganisationen und Landsmannschaften im Geiste vertrauensvollen Einvernehmens und gegenseitiger Toleranz gemeinsam tätig seien. In der internen Sitzung, die unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Alfred Herbig (SPD) stattfand, sei mit besonderer Genugtuung zur Kenntnis genommen worden, daß das Verständnis für den von der HOH seit 1949 beschrittenen Weg im ganzen Lande außerordentlich stark sei. —

Heute

Wessen Erfolg?

Es ist eine alte Geschichte: geht es gut, so war man es selber, geht es schlecht, so war es der andere. Heute sind die Menschen in der ganzen Welt froh, daß es zwischen West und Ost wenigstens wieder zu Verhandlungen kommen soll, also beugt man sich auf beiden Seiten, das Verdienst an diesem bescheidenen Erfolg für sich in Anspruch zu nehmen. Für den Osten ist es ein Sieg der sowjetischen Friedenspolitik, daß sich die „Kriegsbrandstifter“ zu dieser Konferenz bequemen müssen — als ob die Völker des Westens erst die Lehre Moskaus brauchten, um den Frieden dem Krieg vorzuziehen. Im Westen aber möchten uns gewisse Leute gern einreden, daß das Zustandekommen der Konferenz ein Erfolg der „Politik der Stärke“ sei: angesichts der wachsenden militärischen Kraft des Westens habe sich Rußland innerlich widerstrebend, zu dieser Konferenz bereit erklärt. Daraus ergibt sich dann unweiderstehlich der Schluß, es bedürfe nur noch der Ratifizierung des EVG-Vertrages, um das russische Raubtier in den letzten Winkel seiner Höhle zurückzutreiben. Nun aber ist es eine offenkundige Tatsache, daß Moskau keineswegs vor der Stärke der Gegner zurückgewichen ist, sondern daß es selber den Zeitpunkt der Konferenz geschickt ausgewählt hat, um die Uneinigkeit der Gegner auszunutzen und das Zustandekommen der EVG womöglich zu verhindern. „Gesiegt“, sofern von einem Sieg die Rede sein kann, hat weder die schwächliche Moskauer Friedenspropaganda noch die „Politik der Stärke“ des starken Konrad, sondern es war die Vernunft, die einen kleinen, bescheidenen Anfangserfolg erzielt hat. Warum ist man doch auf beiden Seiten so eifrig bemüht, ihn zu verdunkeln? F. S.

Blick IN DIE ZEIT

Heroldsbach-Kaplan in den Laienstand zurückversetzt

NÜRNBERG — Das heilige Offizium in Rom hat den Kaplan Walter Dettmann, der seit einiger Zeit an den Kultstätten der angeblichen Marienerscheinungen in Heroldsbach die Andachtsübungen leitete und auch heilige Messen las, in den Laienstand zurückversetzt. Er war bereits exkommuniziert. Dettmann verliert damit alle Ämter, Würden und Privilegien, die ihm durch die katholische Kirche verliehen wurden. Außerdem darf er keine geistliche Kleidung tragen.

„ADAC-Weihnachtsgeschenk für Kraftfahrer

MÜNCHEN — Als „Weihnachtsgeschenk für die Kraftfahrt“ bezeichnet der ADAC die von ihm geschaffene Straßenwacht, die jetzt den Patrouillendienst aufnimmt. Es sind Fahrer mit Beiwagenmaschinen, die auf verkehrsreichsten Autobahnen und Bundesstraßen fahren werden und alles mitführen, was zur ersten Hilfe bei Unfällen und Pannen benötigt wird: Sanitätskasten, Wagenheber, Glühbirnen, Spaten, Bosen, Zündkerzenschlüssel, Montierleisen, Benzin, Dieselloil, Gemisch und Wasser. Der weitausgerüstete Straßenwachmann ist angewiesen, bei Verkehrsunfällen in- und ausländischer Kraftfahrern zu helfen. Die erste Maschine der ADAC-Straßenwacht, mit der praktische Erfahrungen gesammelt werden sollen, wird in den nächsten Tagen im Gebiet von München eingesetzt.

Faschingsprinzessin war müde

MÜNCHEN — „Ich bin müde, gebt mir etwas zu trinken, dann gehe ich ins Bett“, sagte Münchens neue 25jährige Faschingsprinzessin Bobby Schottenhamel, als sie nach einer über dreißigtägigen Flugreise endlich in Bayerns Hauptstadt eintraf. Zu Bobbys Empfang, die für die Zeit ihrer närrischen Herrschaft im kommenden Jahr eigens aus Johannesburg in Südafrika gekommen war, hatte sich der gesamte Elferat mit Faschingsprinz Georg I an der Spitze eingefunden. Die 1,63 m große Urmünchlerin, die neben dem großen Faschingsprinzen fast wie ein Kind wirkte, stellte sich willig dem Heer der Fotografen und bedankte sich mit matter Stimme für den Empfang.

Dreizehn Verletzte bei Zugzusammenstoß in Bremen

BREMEN — Auf dem Bremer Hauptbahnhof stieß ein Städtesschnellzug mit einer Rangierlokomotive zusammen, wobei zwölf Reisende und ein Zugschaffner verletzt wurden. Der Lokführer des Städtesschnellzuges hatte wegen des diesigen Wetters erst kurz vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof die andere Lokomotive bemerkt. Er zog sofort die Schnellbremse, konnte jedoch den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Der Unfall wird nach Mitteilung der Bundesbahn auf mangelhafte Fahrgewegüberprüfung zurückgeführt. Der verantwortliche Stellwerksleiter wurde vorläufig seines Dienstes entbunden.

Wiener sparten 200 Millionen Schilling

WIEN — Rund zweihundert Millionen Schilling wurden am Wochenende von 3133 in den Wiener Gaststätten bestehenden Sparvereinen in den Vereinstokalen an die Mitglieder ausgezahlt. In einzelnen Gasthäusern beliefen sich die Konten der Sparvereine auf über hunderttausend Schilling. In einem Fall wurden die Mitglieder eines Sparvereins enttäuscht, da ihr Kassierer das gesamte Sparkapital in Höhe von 34000 Schilling verrentet hatte. Die Auszahlungen führten zu einem starken Ansturm auf die Geschäfte. Die Mariahilferstraße, Wiens große Geschäftsstraße, war so mit Menschenmassen belebt, daß die Polizei den gesamten Autoverkehr sperren mußte.

Wehrpflicht für deutsche Einwanderer in den USA

BONN (dpa). — Nachdem die Vereinigten Staaten den Artikel sechs des Deutsch-amerikanischen Freundschaftsvertrages gekündigt haben, werden deutsche Einwanderer vom 2. Juni 1954 an, den Bestimmungen der amerikanischen Wehrgesetzgebung unterliegen. Von einigen gesetzlich festgelegten Ausnahmen abgesehen, ist danach jeder Ausländer im Alter von 18 1/2 bis 26 Jahren meldepflichtig und wehrdienstpflichtig, der entweder in den USA seinen ständigen Wohnsitz hat, oder sich dort länger als ein Jahr aufhält. Bisher konnten deutsche Staatsangehörige mit ständigem Wohnsitz in den Vereinigten Staaten auf Grund des genannten Artikels von der Dienstpflicht in der amerikanischen Wehrmacht freigestellt werden.

Ex-Sultan sollte entführt werden

Die Wachmannschaften, die dem ehemaligen Sultan von Marokko auf der kleinen Mittelmeerinsel Rousse beigegeben wurden sind vor einigen Tagen wesentlich verstärkt worden. Wie am Montag in Paris dazu berichtet, will die französische Regierung erfahren haben, daß die in Kairo lebenden marokkanischen Nationalisten einen Plan vorbereiteten, um den von Frankreich abgesetzten Herrscher zu entführen.

Moselkanal im Dschungel der Politik

Von unserem gelegentlichen K.H.-Mitarbeiter in Mainz

MAINZ. — Der an Streitobjekten nicht gerade arme Grenzraum der Bundesrepublik im Westen birgt seit langer Zeit einen verhältnismäßig unbeachtet gebliebenen, trotzdem in seinen Konsequenzen nicht ungefährlichen Zündstoff — den Plan der Moselkanalisierung. Der Plan ist zwar alt — er wurde erstmals nach 1870 von deutscher Seite, nach 1918 von französischer Seite und während des letzten Weltkrieges wiederum von deutscher Seite erwogen — aber seine Realisierung unterbleibt immer wieder; mit Ausnahme eines Teilstückes zwischen Metz und Diedenhofen, das nach dem ersten Weltkrieg auf deutsche Reparationskosten gebaut wurde.

Immer war also die Seite in der Planung der treibende Teil, die sich gerade des Besitzes der lothringischen Eisenhütten erfreute. Deutschland hat die Pläne nicht verwirklicht (obwohl der Kanal in den Zeiten seiner Herrschaft keine Grenzhindernisse zu überwinden gehabt hätte), weil das Verhältnis von Investitionen und Nutzung den Kostenaufwand nicht lohnte. Frankreich hat das Ziel nie erreicht, seinen Plänen Gehör zu verschaffen, weil sich in der Vergangenheit die internationalen Komplikationen immer als zu groß erwiesen.

Nun ist nach langen, stillen Vorbereitungen das alte Projekt in diesem Jahr der Öffentlichkeit wieder unterbreitet worden. Diesmal sind die alten Argumente — billigerer Transport zwischen Lothringen und der Ruhr — durch den Hinweis auf die Verbundenheit der „europäischen Wirtschaft“ und durch die Bezeichnung als „europäischer Kanal“ bereichert worden. Trotzdem wollen weder die anderen interessierten Staaten, wie Luxemburg, Holland, Belgien oder Deutschland, noch die Wirtschaftsgruppen dieser Länder etwas von dem Plan wissen. Uebrig bleiben als Befürworter die französische Schwerindustrie (aber nur, soweit sie im

lothringischen Raum beheimatet ist) und, aus Gründen des lokalen Interesses, die Industrie- und Handelskammern Koblenz und Trier. An der Mosel selbst würde man zwar die Dukaten aus dem Baugeschäft — es sind 13 Stautufen geplant — und dann die von den durchfahrenden Schiffen gerne nehmen, fürchtet aber den unauwechlichen Verlust im Fremdenverkehr, wenn die Mosel ihren Ruf als stiller Fluß und verträumtes Idyll verlieren würde.

Als aktive Gegner einer Moselkanalisierung sind auf den Plan getreten: Die belgische Schifffahrt (sie befürchtet die Abwanderung nach den holländischen Häfen), die deutsche Ruhrindustrie (sie bangt um eine weitere Verschlechterung ihrer Konkurrenzlage gegenüber der französischen Industrie, während sie noch an den Konsequenzen der Montanunion zu kauen hat), die Deutsche Bundesbahn, mit stiller Unterstützung der französischen Eisenbahn (sie darf sich keine Verluste im Frachtgeschäft gefallen lassen, wenn das Defizit nicht größer werden soll) und schließlich eine große Zahl von Fachleuten aus vielen Zweigen der Wirtschaft, denen die „Investitionslasten ohne Vorteil“ zu hoch erscheinen und die darauf hinweisen, daß das knappe Geld an lohnenderen Projekten mehr Zinsen tragen würde.

Demnach bleibt für die Befürworter dieses Planes in Frankreich nur noch der außenpolitische Weg übrig. Was die Bundesrepublik angeht, so könnte man unter Umständen der Meinung sein, daß die jüngste Forderung des Bundeskanzlers an den Bundesfinanzminister, die finanzielle Sanierung der Bundesbahn einzuleiten, um damit den seit Jahren verstumten Ausgleich zwischen Schiene und Straße vorzubereiten, ein erster Schritt ist, um der Bundesbahn spätere begrenzte Transportausfälle schmackhaft zu machen.

KARLSRUHE

von A bis Z

Von der Parade zum Massengrab

Hitler-Film „Bis 5 nach zwölf“ beantwortet die Frage, warum das Verbot erlassen wurde

Stadt Karlsruhe ehrt ihre Sportler

Die Stadtverwaltung Karlsruhe ehrt heute abend wieder — wie alljährlich — die in diesem Jahr mit besonderen sportlichen Leistungen hervorgetretenen Karlsruher Sportler durch einen Empfang im Haus Solms. Oberbürgermeister Klotz hat zu dieser Veranstaltung außerdem Persönlichkeiten mit hervorragenden sportlichen Verdiensten eingeladen.

Arbeitsprogramm für Verkehrsverbesserung der Albtalbahn

Zwischen Vertretern des Landes Baden-Württemberg, der Deutschen Eisenbahnbetriebsgesellschaft AG, und der Stadtverwaltung Karlsruhe fand gestern unter dem Vorsitz des Beigeordneten Dr. Gürk und in Anwesenheit von Vertretern des Landratsamtes sowie der Städte Ettlingen und Herrnau eine weitere Aussprache über die Festlegung des Arbeitsprogrammes zur Verkehrsverbesserung der Albtalbahn statt, bei der hinsichtlich der technischen Durchführung, der Verbesserung der Bahnanlagen usw. weitgehende Übereinstimmung erzielt wurde. Die erarbeiteten Unterlagen werden nun von einer Kommission schnellstens überprüft, und es werden insbesondere Vorschläge für die Regelung der künftigen Eigentumsverhältnisse und der Betriebsform unterbreitet werden.

Es ist zu hoffen, daß bis Anfang Februar 1954 eine Einigung erzielt werden kann, die es den drei in Frage kommenden Körperschaften ermöglicht, endgültige Beschlüsse zu fassen.

Bescheinigungen zur Erlangung von Steuervergünstigungen

Die Bescheinigungen zur Erlangung von Einkommensteuer-Vergünstigung, Grundsteuer-Vergünstigung, Grunderwerbssteuerbefreiung und Gebührenbefreiung werden vom 1. Januar 1954 ab nicht mehr vom Bauordnungsamt, sondern von der Mietpreisbehörde (Altes Rathaus, Marktplatz, 3. Stock) ausgestellt. Wegen der gesetzlichen Voraussetzungen wird auf die Veröffentlichung im Amtsblatt Nr. 49 vom 10. Dezember 1953 verwiesen.

Jeder Dreißigste nimmt teil

Prämien sparen bei den Sparkassen beliebter denn je

Die Teilnehmerzahl beim Prämien sparen der öffentlichen Sparkassen ist im Laufe dieses Jahres von rund einer Million auf 1,5 Millionen gestiegen. Aus dem monatlichen Sparbetrag von 8.— DM, den jeder Sparer einzahlt und der ihm unabhängig vom Auslösungsglück als Guthaben erhalten bleibt, ergibt sich in der Gesamtabrechnung für 1953 ein Sparkapital von 125 Mill. DM, das sind 35 Millionen DM mehr als im Vorjahr. Das Aufkommen aus dem Auslosungsbeitrag von 1.— DM monatlich, aus dem die Prämien ausgeschüttet werden, erreicht nach Abzug der Lotteriesteuer bis Ende 1953 etwa 9 Millionen DM gegen 5 Millionen DM 1952. In der gesamten Bundesrepublik beteiligen sich 3,1% der Bevölkerung an Prämien sparen der öffentlichen Sparkassen.

Bei der Auslosung am 10. 12. wurde als Grundnummer für die Prämien zu DM 2.— die Ziffer 6 gezogen. Prämien zu DM 2.— entfallen daher auf alle Lose mit der Endziffer 6. Als Grundnummer für die Prämien zu DM 5.— wurden die Ziffern 12 gezogen. Prämien zu DM 5.— entfallen daher auf alle Lose mit den zwei Endziffern 12.

Ländliche Bildungsprobleme in der Praxis

Tagung der Gemeinschaft für Erwachsenenbildung

Zahlreiche Vertreter der Kreise und örtlichen Gemeinschaften des nordbadischen Volksbildungswerkes konnte am Samstag Landrat Groß, Karlsruhe, zur 12. Arbeitstagung der „Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung“ im hiesigen Landratsamt begrüßen. Als Ziel der Tätigkeit bezeichnete der Landrat die Heranbildung eines objektiven Urteils in der Landbevölkerung und Anregungen zur Teilnahme an kultureller Arbeit. Im Landkreis Karlsruhe lägen die Verhältnisse besonders ungünstig. Ein Großteil der Bevölkerung bestünde aus sogenannten Pendlern, die abends müde nach Hause kämen und dann verständlicherweise für geistige Anregungen nicht mehr zu haben seien. Von 150 000 Einwohnern fährt die Hälfte als Industriearbeiter in die Stadt. Nur 27 Prozent sind durch Forst- und Landwirtschaft mit dem Boden verwurzelt.

Verbandsvorsitzender Walter Groß betonte, daß die Entwicklung des Volksbildungswesens in den letzten zwölf Monaten erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen habe. Bemerkenswert sei die Gründung des Volkshochschulverbandes in Berlin, die Forderungen nach Verwaltungsreformen der Volkshochschulen und ihre ausgedehnten wechselseitigen Beziehungen zu den Büchereien. Als dringende Forderung bezeichnete der Redner die Schaffung von Volkshochschulheimen auch in Nordbaden als Voraussetzung für ersprießliche Tätigkeit. Man müsse die Allgemeinheit ansprechen und doch auf den Einzelnen wirken.

Die besonderen Unterschiede zwischen Stadt und Land hob Professor Dr. Hans Himmel, Sinsheim, in seinem Referat „Mittbürgerliche Erziehung auf dem Lande“ hervor. Der Hunger nach echter Bildung sei auf dem Lande größer als in den Städten. Um ihn zu stillen, wäre allerdings eine genaue Kenntnis der soziologischen Struktur eines jeden Ortes unbedingt erforderlich. Wissen vermitteln, um hierdurch die Entwicklung zum urteilsfähigen

Warum hat das Bundesinnenministerium den Hitler-Film „Bis 5 nach zwölf“ verboten, und warum hatte unter anderem der Außenminister Dr. Adenauer Bedenken gegen diesen Streifen? Weil ein Holländer die weiße Uebergabefahne trägt und dadurch der Nationalstolz der Niederländer angegriffen, oder weil gar im Bundesgebiet die innere Ordnung und Sicherheit gefährdet werden könnte?

Seiten dürften solch fadenscheinige Gründe vorgebracht worden sein wie in diesem Fall. Keiner ist stichhaltig, um so mehr aber der Film, der weder die Holländer, noch sonst ein Volk beleidigt, der mit seltener Objektivität die Vergangenheit ersehen läßt, und der den einzig richtigen Weg in die Zukunft weist.

Glaubte man etwa, die Gegenwart verträge es nicht, wenn die Vergangenheit zitiert wird, um vor zukünftigen Entwicklungen, die durchaus im Bereich des Möglichen liegen, zu warnen?

Wir sind weit davon entfernt, die Behauptung aufzustellen, daß das deutsche Volk nach 1945 zum friedliebendsten werden wollte. Kriegsmüde waren wir, die Soldaten an der Front, und die Frauen zu Hause. Denn der Kampf wütete überall, und der Tod ging durch die Straßen jeder Stadt, jedes Dorfes und jedes Fleckens. Kriegsmüde und ent-

wurzelt, heimatlos und gebrochen werden die Menschen in dem Film gezeigt. Die Landsler, von denen keiner mehr eine „Sonntags-Ausgangsgang-Uniform“ trug, in Lumpen gehüllt, und die Frauen, Kinder und Greise mit hohlen Gesichtern, ohne Hoffnung — fast unmenschlich.

Glaubte man, daß diese Kriegsmüdigkeit schon überwunden sei? Vielleicht durch das „deutsche Wunder“? Es ist leider kein Wunder, daß ein Volk geführt werden kann bis 5 nach zwölf. Der krankhafte Taumel der sechs Jahre nach 1933, der Aufstieg, der ebenso als deutsches Wunder gepriesen wurde — Rudolf Hess: „Die Partei ist Hitler, und Hitler ist Deutschland!“ — die geschickte und teuflische Propaganda, die Lehre vom Herrenmenschen — all diese Faktoren trugen die Millionen nur höher, um sie tiefer fallen zu lassen.

Das deutsche Wunder vor dem zweiten Weltkrieg! Es wurde gearbeitet, geschuftet, Autobahnen, Fabriken und Kasernen gebaut, und alles gipfelte in dem Satz: „Führer, wir danken dir!“

Und das deutsche Wunder nach dem Krieg? Es ist müßig, die Gründe und Ursachen aufzuzählen, die dazu führten, die Städte wieder aufzubauen, das Wirtschaftsleben anzukurbeln, aus den Millionen Wracks wieder Men-

schen zu machen, Menschen, die ihrer Arbeit nachgehen, die ihren Kreis geschaffen haben, und die den Frieden ersehnen, weil sie die Schrecken des Kriegs wie niemand kennengelernt haben. Das zweite deutsche Wunder hat der deutsche Arbeiter bewirkt, genau so wie er die Autobahnen gebaut hat.

Ist es heute so peinlich, den Weg des deutschen Volkes aufzuzeigen? Einen Weg, der von der Parade zum Massengrab führte? Fahnen und Uniformen vor dem ersten Weltkrieg, Uniformen und Fahnen vor dem zweiten Weltkrieg und am Schluß beide Male der Ausruf: „Nie wieder Krieg!“, weil das Entsetzen über die Vergangenheit unermeßlich war.

In dem Film „Bis 5 nach zwölf“ geht es nicht um die Person Hitlers. Auch nicht um Eva Braun, von der gesagt wird, daß sie nicht durch ihr Leben an der Seite des Diktators, sondern durch ihren Tod berühmt wurde. Schonungslos, aber ohne zu übertreiben, wird dem Zuschauer aufgezeigt, wie es eigentlich damals war. Es geht einzig darum, dieses „Nie wieder Krieg!“, diesen Aufschrei eines zu Tode verwundeten Volkes im Gedächtnis des scheinbar Genesenden zu bewahren.

Man hätte klüger gehandelt, anstatt ein Verbot des Filmes zu erlassen, ihn mit einer Bundesbürgerschaft auszustatten. Bonn hätte damit eine Bürgerschaft übernommen, die ehrenvoll gewesen wäre, und die keineswegs nur finanziellen Charakter aufgewiesen hätte.

So aber ließ dieses Verbot den Verdacht aufkommen, es sei nicht wünschenswert, daß Vergleiche angestellt würden. Hat man sich schon so weit in die EVG verstrickt, daß man glaubt, Bundesbürgerschaft für Soldatenschwinke zu leisten und die Wahrheit verbieten zu müssen? HK

58 Personen festgenommen

... und in das Gefängnis eingeliefert, und zwar 49 männliche und 11 weibliche Personen, hat die Kriminalpolizei im November 1953. Außerdem wurden 18 Frauen wegen Geschlechtskrankheiten in das Krankenhaus zur Behandlung eingeliefert. 10 arbeits- und wohnungslosen Frauen wurde Unterkunftsaufgabe erteilt. Unter den festgenommenen Männern befanden sich 5 Ausländer und 26 reisende Täter, unter den Frauen zwei Ausländerinnen und 8 reisende Täterinnen. Im November konnten von der Kriminalpolizei Karlsruhe 75% der 833 angezeigten Fälle aufgeklärt werden. Das Hauptkontingent der Verfehlungen fällt auf Fahrraddiebstähle, wovon 139 im November gemeldet wurden. 25 Kraftfahrzeuge wurden im selben Zeitraum gestohlen. Außerdem wurde im November 120 Mal einfacher und 107 Mal schwerer Diebstahl gemeldet. Der Tätigkeitsbericht des Monats November der Kriminalpolizei enthält ferner 59 Sittlichkeitsdelikte verschiedener Art, 17 Mal Verbreitung von Faschgeld, 15 Eidesdelikte, 4 Paßvergehen, 1 Verletzung des Briefgeheimnisses, 1 Amtsanmaßung und 12 Verbrechen im Amt, 3 Selbstmorde, 5 Selbstmordversuche, 1 fahrlässige Tötung und 5 Mal Unfalltod, 10 Fälle von gefährlicher Körperverletzung u. a. m.

Karlsruher als Gast der UN in Genf

Junge Gewerkschafter beim Internationalen Arbeitsamt

Von einem Besuch der Vereinten Nationen in Genf berichtet uns Artur Farrenkopf, der zusammen mit 37 anderen Jugendlichen aus der Bundesrepublik in Genf war.

„Wir von der Gewerkschaftsjugend waren die ersten deutschen Gäste der Vereinten Nationen in Genf bei einem Lehrgang, der einen Einblick in die Aufgaben und die Tätigkeit

der UN mit ihren zehn Organisationen und vielen Hilfsorganisationen geben sollte. Aus dem dort Gehörten konnten wir ersehen, daß die Einrichtungen der UN für jeden einzelnen Menschen da sind. An der Ausarbeitung der Satzungen haben nicht nur Regierungsmitglieder, sondern auch Wissenschaftler und überparteiliche Organisationen mitgearbeitet.

In einer vielfältigen Reihe von Vorträgen über die den Vereinten Nationen unterstellten Organisationen wurden uns ihre Aufgaben klargemacht. An einem Tage war das Seminar Gast beim Internationalen Arbeitsamt. Das Internationale Arbeitsamt bringt Regierungen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam an den Verhandlungstisch, um einen internationalen Minimal-Lebensstandard zu empfehlen und internationale Arbeitsverträge zu entwerfen, die Löhne, Arbeitszeit, Sozialversicherungen, bezahlten Urlaub, Unfallverhütung, Beschäftigungsbedingungen, Organisationsfreiheit der Arbeitnehmer und ähnliche Probleme regeln. Auch wurde uns die Arbeit der technischen Hilfen im Rahmen des Internationalen Arbeitsamtes erklärt, die den internationalen Facharbeiteraustausch und die Übertragung der neuzeitlichen Arbeitsweise in den unterentwickelten Ländern vornimmt.

Der Besuch im Konservatorium, in der Universität mit ihrem Kunst- und Geschichtsmuseum sowie der Besuch in der Gemäldegalerie und dem physikalischen Institut waren für uns ein Erlebnis. Drei Betriebsbesichtigungen gaben uns Einsicht in die rationelle Arbeitsweise der Schweizer Metall- und Uhrenindustrie.

Ein Empfang beim deutschen Gesandten, der uns die politischen Zusammenhänge und die gute Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Deutschland aufzeigte, war ebenfalls lehrreich.

Der Verlauf dieses Seminars wurde durch eine Zusammenfassung in einem Gespräch abgeschlossen, das im Palais des Nations durchgeführt wurde und das das zukünftige politische Problem der Vereinten Nationen herausstellte mit dem Grundgedanken: „Es gibt keinen Frieden für Asien, keinen Frieden für Europa, sondern nur einen Frieden für die gesamte Welt.“

Lebendige Staatsbürgerkunde

Karlsruher Schüler bei städtischen Ämtern

Der „Ring politischer Jugend“, von den jüngsten Stadträten der SPD, CDU und FDP/DVP geleitet, bemüht sich seit längerem, in persönlichem Kontakt mit Schulen und Schülern um eine anschauliche Entwicklung des Staats- und Bürgergedankens in den jungen Menschen. Nach Vorträgen vor den Klassen, Diskussionen und Besuchen im Landtag hat der „Ring politischer Jugend“ nun am 14. Dezember mit einer eingehenden Besichtigung städtischer Einrichtungen begonnen.

Zunächst führte Stadtrat Singer die Primaner und Primanerinnen der Wirtschaftsober- schule mit persönlicher Unterstützung und in Anwesenheit ihres Direktors Bohn in das Klärwerk Neureut, wo ihnen der Leiter des Tiefbauamtes, Stadtbauinspektor Krieger und seine Mitarbeiter eingehend über die Aufgaben dieses wichtigen Amtes berichteten.

Auch den Erwachsenen ist von Zeit zu Zeit ein Blick auf die hohen Ausgaben zu empfehlen, die zwangsweise für Kanalisation, Instandhaltung von Wegen, Brücken, Plätzen und Wasserläufen, für Schutträumung, Müllabfuhr und all die Dinge, die in den Arbeits-

bereich des Tiefbauamtes gehören, erwachsen. Um wievielmehr zeigten sich die Schüler und Schülerinnen beeindruckt, die hier zum ersten Male einen Anschauungsunterricht über die Wechselwirkungen im Gemeinleben erhielten. Stadtrat Singer machte sie eingangs nochmals mit dem Weg bekannt, der zur Ausführung von Arbeiten im Gemeininteresse führt. Da stehen auf der einen Seite Fachleute und auf der anderen die gewählten Vertreter der Bürgerschaft, die dann in gemeinsamen Beratungen zu dem für alle zweckmäßigsten Endergebnis gelangen. Ohne Bewilligung des Stadtrates kann von den Abteilungen der Stadtverwaltung nichts ausgeführt werden.

Eine zweite Gruppe von Primanern und Primanerinnen der Wirtschaftsober- schule Karlsruhe besuchte am gleichen Tage das Stadt. Hochbauamt, wo ihnen dessen Leiter, Stadtbauinspektor Merz, die Wesenheiten seines Amtes, das sich zum Teil mit Neubauten, zum anderen mit der Instandhaltung bestehender Gebäude befaßt, erklärte.

In ähnlicher Weise werden Schüler und Schülerinnen am 18. Dezember 1953 die Stadtkämmerei und das Stadtplanungsamt und am 19. Dezember 1953 das Rechtsreferat und das Bauordnungsamt in Begleitung jeweils eines Stadtrates aufsuchen.

Zahl der ungedeckten Schecks weiterhin untragbar hoch

Nach Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages hat sich auch in den letzten Monaten die Anzahl der ungedeckten Schecks im Bundesgebiet nicht verringert. Sie beträgt im Durchschnitt monatlich 53 000 mit einem Betrage von etwa 20 Millionen DM. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte bereits im März ds. Js. darauf hingewiesen, daß der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Scheckmißbrauch auf die Dauer für die deutsche Wirtschaft untragbar ist und eine Änderung, möglichst durch Maßnahmen seitens der Banken, notfalls durch den Gesetzgeber, erforderlich mache.

Als Grundnummer für die Prämien zu DM 10.— wurden die Ziffern 194 gezogen. Prämien zu DM 10.— entfallen daher auf alle Lose mit den drei Endziffern 194, 394, 594, 794, 994. Diese Lose nehmen außerdem an der Einzelziehung teil. Jedes Los ist daraufhin zu prüfen, ob auf die Endziffern noch eine zusätzliche Grundnummernprämie gefallen ist.

Nach Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages hat sich auch in den letzten Monaten die Anzahl der ungedeckten Schecks im Bundesgebiet nicht verringert. Sie beträgt im Durchschnitt monatlich 53 000 mit einem Betrage von etwa 20 Millionen DM. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte bereits im März ds. Js. darauf hingewiesen, daß der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Scheckmißbrauch auf die Dauer für die deutsche Wirtschaft untragbar ist und eine Änderung, möglichst durch Maßnahmen seitens der Banken, notfalls durch den Gesetzgeber, erforderlich mache.

Als Grundnummer für die Prämien zu DM 10.— wurden die Ziffern 194 gezogen. Prämien zu DM 10.— entfallen daher auf alle Lose mit den drei Endziffern 194, 394, 594, 794, 994. Diese Lose nehmen außerdem an der Einzelziehung teil. Jedes Los ist daraufhin zu prüfen, ob auf die Endziffern noch eine zusätzliche Grundnummernprämie gefallen ist.

Nach Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages hat sich auch in den letzten Monaten die Anzahl der ungedeckten Schecks im Bundesgebiet nicht verringert. Sie beträgt im Durchschnitt monatlich 53 000 mit einem Betrage von etwa 20 Millionen DM. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte bereits im März ds. Js. darauf hingewiesen, daß der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Scheckmißbrauch auf die Dauer für die deutsche Wirtschaft untragbar ist und eine Änderung, möglichst durch Maßnahmen seitens der Banken, notfalls durch den Gesetzgeber, erforderlich mache.

Als Grundnummer für die Prämien zu DM 10.— wurden die Ziffern 194 gezogen. Prämien zu DM 10.— entfallen daher auf alle Lose mit den drei Endziffern 194, 394, 594, 794, 994. Diese Lose nehmen außerdem an der Einzelziehung teil. Jedes Los ist daraufhin zu prüfen, ob auf die Endziffern noch eine zusätzliche Grundnummernprämie gefallen ist.

Nach Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages hat sich auch in den letzten Monaten die Anzahl der ungedeckten Schecks im Bundesgebiet nicht verringert. Sie beträgt im Durchschnitt monatlich 53 000 mit einem Betrage von etwa 20 Millionen DM. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte bereits im März ds. Js. darauf hingewiesen, daß der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Scheckmißbrauch auf die Dauer für die deutsche Wirtschaft untragbar ist und eine Änderung, möglichst durch Maßnahmen seitens der Banken, notfalls durch den Gesetzgeber, erforderlich mache.

Nach Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages hat sich auch in den letzten Monaten die Anzahl der ungedeckten Schecks im Bundesgebiet nicht verringert. Sie beträgt im Durchschnitt monatlich 53 000 mit einem Betrage von etwa 20 Millionen DM. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte bereits im März ds. Js. darauf hingewiesen, daß der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Scheckmißbrauch auf die Dauer für die deutsche Wirtschaft untragbar ist und eine Änderung, möglichst durch Maßnahmen seitens der Banken, notfalls durch den Gesetzgeber, erforderlich mache.

Nach Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages hat sich auch in den letzten Monaten die Anzahl der ungedeckten Schecks im Bundesgebiet nicht verringert. Sie beträgt im Durchschnitt monatlich 53 000 mit einem Betrage von etwa 20 Millionen DM. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte bereits im März ds. Js. darauf hingewiesen, daß der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Scheckmißbrauch auf die Dauer für die deutsche Wirtschaft untragbar ist und eine Änderung, möglichst durch Maßnahmen seitens der Banken, notfalls durch den Gesetzgeber, erforderlich mache.

Semester durch die Volkshochschulen geschlossen. Da 80 Prozent der Jugendlichen nicht organisiert sind und somit schwer erfaßt werden können, schlug der Redner die Bildung von Interessengemeinschaften verschiedener Art vor. Trotz der Schwierigkeit der Arbeit könne man sagen, daß die Tätigkeit des Volksbildungswerkes auch auf dem Lande durchaus produktiv sei. Vielfach wäre sie ja auch die einzige Möglichkeit zur Fortbildung der ländlichen Bevölkerung in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Leider sei die Unterstützung durch Staat und Gemeinden völlig ungenügend. Während die Zuschüsse seit 1947 unverändert blieben, steigerte sich die Arbeit um das Zehnfache. Selten besonderer Dank sprach der Redner der Unterländer Volksbühne für ihre wertvolle Bildungsarbeit aus.

Auch die diesem Vortrag folgende Diskussion führte zu einem erfreulich lebhaften Meinungsaustausch. Immer wieder wurde die Scheu der Landfrauen gerügt, in der Öffentlichkeit eine eigene Meinung zu vertreten. Es fehlte nicht an den notwendigen Hinweisen, diese Ängstlichkeit zu überbrücken, um auch sie über das zu vermittelnde Wissen zu selbständig denkenden Menschen zu erziehen. Der Mensch müsse aus seiner Isolierung herausgerissen werden, um als vollwertiges Mitglied der großen demokratischen Gemeinschaft seine Pflicht zu tun. Aus interessanter Rede und Gegebre dürften wohl alle Teilnehmer wertvolle neue Erkenntnisse mit nach Hause genommen haben, die sich auf die praktische Arbeit im Laufe des Winters günstig auswirken.

50 DM und ein Sektkühler

„In Karlsruhe ist nix los. Da liegt alles um 11 Uhr abends schon in den Betten“, hört man manchmal von „Auswärtigen“, die unsere Stadt bei Kongressen und Tagungen besuchen. „Die braven Leute kennen ja überhaupt kein Nachtleben. Gibt es überhaupt in dieser Stadt Nachtlokale, die man auch nach Mitternacht noch aufsuchen kann?“, fragen sie den ahnungslosen Karlsruher Zeitgenossen, der sich dann bei solchen Fragen entschuldigt: „Sie mögen recht haben, ich kenne mich auf diesem Gebiet zu wenig aus.“

Oh, wenn die Fremden einmal intensiver das Karlsruher Nachtleben studiert hätten! Da kann man manchmal mehr erleben, als einem lieb ist. Besonders in gewissen Gegenden und Lokalen, die bevorzugt von Besatzungsangehörigen besucht werden ...

Aber auch die Karlsruher sind durchaus nicht alles Kostverächter. Wollten doch drei Kaufleute kürzlich einmal ein paar nette Stunden nach Mitternacht erleben. Sie besuchten zu diesem Zwecke „studienhalber“ eine bekannte Nachbar. Es wurde sehr gemütlich, man brach einigen Flaschen den Hals, und als die Polizei schließlich zum Aufbruch mahnte, verließ man die gastliche Stätte, um ins Auto zu steigen und nach Hause zu fahren. Plötzlich kam die Bedienung und sagte, einer der Gäste hätte einen Sektkühler mitgenommen. Es gab einen Wortwechsel auf der Straße, wobei es nicht gerade sehr leise zuing.

Um der Auseinandersetzung ein Ende zu bereiten, zog einer der Herren kurz entschlossen einen 50-Markschein aus der Tasche und überreichte ihn der Bedienung mit den Worten: „Hier nehmen Sie die 50,- Mark, damit die Sache geregelt ist.“

50,- Mark für einen einfachen Sektkühler! Davon muß mancher Rentner 14 Tage und noch länger leben. Aber was sind schon 50,- für einen gut verdienenden Geschäftsmann! Doch nicht viel als „Spesen“, die man irgendwann und irgendwann von der Steuer absetzen kann. Da sage noch jemand, es gäbe kein Nachtleben in Karlsruhe ...

Karlsruher Tagebuch

Badisches Staatstheater, Großes Haus, 14.30 Uhr: „Petersens Mondfahrt“, Weihnachtmärchen von Gerdt von Basewitz, Ende 16.45 Uhr. — **19.30 Uhr:** Freier Kartenverkauf und Volksbühne Di I: „Der Kuß“, Komische Oper von Friedrich Smetana, Ende 21.30 Uhr. — **Kleines Haus, 20 Uhr:** Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinde Abt. C, Gruppe II: „Die Journalisten“, Lustspiel von Gustav Freytag, Ende 22.30 Uhr.

Hausfrauenverband, Heute nachmittag, 15 Uhr, findet im „Elefant“, Kaiserstraße 42, eine Adventfeier statt.

Schulwechsel für 500 Kinder

Zehn Millionen aus Prestige Gründen?

Betriebsrat der Oberfinanzdirektion antwortet Mannheims Oberbürgermeister

Der Verwaltungsausschuß des baden-württembergischen Landtags konnte über den Sitz von zwei Behörden, nämlich dem des Autobahnamtes und einer Oberfinanzdirektion noch zu keiner Entscheidung kommen, da in beiden Fällen bei der Abstimmung Stimmgleichheit für Karlsruhe und Mannheim entstand. In diesem Zusammenhang veröffentlichten wir einen Brief des Betriebsrats der Oberfinanzdirektion Karlsruhe an Oberbürgermeister Dr. Heimerich, Mannheim, in dem auf dessen Argumente vom Blickpunkt des Personals und des Steuerzahlers aus eingegangen wird.

Der Betriebsrat der Oberfinanzdirektion Karlsruhe schreibt unter anderem:

„Sie werden uns nicht überlächeln, wenn wir nach Studium Ihrer Stadtratsdebatten mit Rücksicht auf die dortigen Wohn- und Schulverhältnisse eine Verlegung nach Mannheim nicht begrüßen. Unseres Wissens sind unbegründete Verpflanzungen von Menschengruppen bisher nur in nichtdemokratischen Staaten oder in Kriegszeit üblich gewesen. Immerhin handelt es sich ja um einen Personenkreis von etwa 1500 Bediensteten einschließlich Angehörigen, darunter über 500 Kinder. Auch eine große Anzahl von Schwerkranken befindet sich unter dieser Zahl. Mit vieler Mühe und zum Teil mit starken finanziellen Opfern haben diese Bediensteten unter den bekanntesten Nachkriegsverhältnissen sich wieder Wohnungen, auch Eigenwohnungen, in Karlsruhe beschafft. Wer möchte die Verantwortung für die bei einer unbegründeten Verlegung entstehenden persönlichen Nöte und Sorgen übernehmen?“

Sicher ist, daß die Steuerzahler Mannheims und des ganzen Landes die Kosten der Verlegung zahlen müßten. Für den Steuerzahler ist es dabei unwesentlich, ob diese Kosten aus der Bundes-, Landes- oder Stadtkasse Mannheim zu zahlen sind. Die entstehenden Aufwendungen für Bau eines Dienstgebäudes und von Wohnungen sowie für Reise- und Umzugskosten werden von uns unter Berücksichtigung zweifelhafter Einsparungen in Karlsruhe auf etwa 10 Millionen DM geschätzt. Wir können kaum glauben, daß selbst die Mannheimer Steuerzahler einen derartigen Betrag für den Ruhm „Sitz einer Oberfinanzdirektion zu sein“, ausgeben wollen. Wir glauben eher, annehmen zu dürfen, daß die Einwohnerschaft der Stadt Mannheim es erheblich freudiger begrüßen würde, wenn dieser Betrag zur Linderung der Schul-

Werden Karlsruhes Chancen unterminiert?

Seltene „Münchener G'schichten“ werden in die Bevölkerung getragen — Konkurrenz zwischen Karlsruhe und der bayerischen Landeshauptstadt um den 1. deutschen Atom-Meiler

Kein Zweifel: Karlsruhe hat München verärgert. Schuld daran sind Pressemeldungen über die u. U. mögliche Errichtung eines Atom-Meilers in Karlsruhe, an dem auch München besonderes Interesse hat. Die AZ hat sich bis jetzt bewußt in die Debatte nicht eingemischt; denn vorläufig ist das Ganze noch ein Streit um des Kaisers Bart. Noch besteht nämlich für die Bundesrepublik das Verbot der praktischen Atomforschung, und für kriegerische Zwecke wird sie die Atomenergie — zum Glück! — auch nach einer Lockerung der Bestimmungen nicht auswerten dürfen. Vernichten kann man auch mit anderen Kräften. Aber nicht in dem selben Maße wie mit Atomen Werte schaffen.

Nach dem Entwurf des Deutschlandvertrages soll die Bundesrepublik jährlich neun Tonnenn Uranerz verarbeiten dürfen, was in der Theorie einer Kohlenenergie von 24 Millionen Tonnenn entspricht. Amerikanische Erfahrungen lehren, daß die Wärme, die durch die Atomreaktion bei der Spaltung der Atomkerne im Meiler entsteht, zum Antrieb von Turbinen ausreicht. Besonders wichtig erscheint, daß in der Atom-Anlage radioaktive Stoffe anfallen, die für die Behandlung gewisser Krankheiten dringend benötigt werden und für die von der Bundesrepublik bis jetzt jährlich etwa 100 000 DM an Devisen ausgegeben werden müssen.

Man sieht also, daß eine solche Anlage im Endergebnis eher gesundheitsfördernd als schädigend ist. Im übrigen haben amerikanische Forscher schon seit Jahren bewiesen, daß die Umwandlungen im richtig gebauten Atom-Meiler ohne radioaktive Ausstrahlung nach außen vor sich gehen. Dies wird beim deutschen Atom-Meiler um so mehr der Fall sein, als hier die ganze Anlage doch bestenfalls nur eine Miniaturausgabe des am Ottawa-River liegenden kanadischen Atomwerkes werden kann. Trotzdem wird von München aus versucht, den Karlsruhern die Sache mies zu machen. Wer jedoch nüchtern denkt, wird Vergleiche ziehen und die erwachsenden Möglichkeiten aufrechnen.

Auch Dr. Heisenberg, Nobelpreisträger und deutscher Beauftragter für die Europäische Atomforschungsunion, wird verstandesmäßig kalkulieren. Schließlich wäre er der erste „Betroffene“ bei schädigenden Auswirkungen einer Atomforschungsanlage. Er hat aber bereits in Heiligloch in Hohenzollern den ersten deutschen Uranbrenner geleitet, der dann am Ende des Krieges von den Alliierten übernommen wurde, und ist nach wie vor bei besten Kräften. In Karlsruhe hat er sich vor einigen Tagen persönlich davon überzeugt, ob das Gelände, das eventuell für den Bau eines Atom-Meilers angeboten werden kann, beiden Teilen, der Stadt und den Wissenschaftlern, deren Stab wie man hört etwa 200 Personen

umfassen würde, gerecht werden könnte. Gebraucht wird eine nie versiegende Wasserquelle, die in Karlsruhe sowohl durch die großen städtischen Wasserwerke wie den Rhein gesichert ist. Karlsruhes Verkehrsanlage ist, nicht zuletzt wegen seines Schiffsahrtsweges, äußerst günstig. Mit der Fridericiana, Deutschlands ältester Technischer Hochschule, kann es auf eine lange Tradition technischer Entwicklungen hinweisen. Durch das am Rheinhafen entstehende große Dampfkraftwerk wird die ständige Elektrizitätsversorgung gesichert. Nicht unwesentlich bei den Betrachtungen ist das Vorhandensein einer leistungsfähigen Industrie und besonders des Siemens-Werkes für Meßtechnik, das alle hochempfindlichen Meßgeräte für den Atom-Meiler an Ort und Stelle produzieren und aufstellen könnte.

Die Aufgabe der mehrere Millionen D-Mark kostenden Atom-Anlage — man spricht von 30 Millionen DM, die vom Bund, den Ländern und der Wirtschaft gemeinsam aufgebracht werden könnten — ist hauptsächlich, dem wissenschaftlichen Nachwuchs für die Kernphysik eine praktische Grundlage zu geben. Das benötigte Uran wurde bloß 100 Kilometer von Karlsruhe, nördlich der Kinzig bei Wolfach durch den Freiburger Professor Kirchheimer in ergebnisreichen Mengen gefunden. Die zweite ergiebige Fundstelle in der Bundesrepublik befindet sich im Pichtegebirge, ist aber von

München rund drei Mal so weit entfernt wie das Schwarzwälder Uran von Karlsruhe. Außerdem soll die Ausbeute im Schwarzwald die größere sein. Falls der Atom-Meiler in Karlsruhe errichtet wird, darf auch mit der Verlegung des Max-Planck-Instituts für Physik (das frühere Kaiser-Wilhelm-Institut), dessen Direktor Professor Heisenberg ist, von Göttingen hierher gerechnet werden.

Das Wort „Atomkraft“ ist für viele, im guten wie im bösen Sinn, ein Zauberwort. Die Entwicklung der Atomtechnik ist jedoch, wie Professor Heisenberg erklärte, theoretisch ein abgeschlossenes Gebiet. An die Wirtschaftlichkeit der Atomenergie-Gewinnung dürfe man noch nicht zu hohe Anforderungen stellen. Wichtig sei jedoch, daß die Grundlagenforschung weitergetrieben wird. Da sie sehr kostspielig ist, haben sich bereits zwölf europäische Länder zu diesem Zwecke zusammengeschlossen. In Genf wird Anfang des nächsten Jahres mit dem Bau eines Instituts begonnen werden, das auch das größte Zyklotron der Erde beherbergen wird. Glaubt man in Karlsruhe, die Schweizer und insbesondere die internationale Tagungs- und Fremdenverkehrsstadt Genf würde dies gestatten, wenn irgendwelche Gefahren damit verbunden wären? Man sollte sich daher hier von Kreisen, die genau dieselben Interessen wie wir, nur eben für sich vertreten, nicht irren lassen. Sicher ist, daß „in Bilde“ — wer den Fortschritt der modernen Technik mitgemacht hat, kann den Zeitpunkt voraussagen — Atomkraftwerke gebaut werden, wie uns die Wissenschaftler versichern. Warum will sich Karlsruhe auf diesem Wege, auf dem es durch besonders günstige Naturumstände endlich einmal mitharschieren kann, wieder zurückdrängen lassen? Wir glauben es nicht. Im übrigen sollte zu diesem Thema wirklich den Atomwissenschaftlern eine ruhige Entscheidung ohne Beeinflussungsmanöver gelassen und ihnen aber dann auch das Vertrauen geschenkt werden, das ein Professor Heisenberg dank seiner bisherigen Haltung und Leistung billigerweise verlangen darf.

Karlsruhe von 0 bis 24 Uhr

75jährige Frau tödlich verunglückt

Gestern abend gegen 17.15 Uhr wollte eine 75jährige Frau, es handelt sich um die in der Yorkstraße wohnende verheiratete Anna Koreimann, die Kaiserallee überqueren und wurde dabei von einem Motorroller erfaßt. Die Frau wurde zu Boden geworfen und erlitt schwere Kopfverletzungen, an deren Folgen sie unmittelbar nach Einlieferung in das städtische Krankenhaus verstorben ist.

Kombi gegen Omnibus

Gestern nachmittag gegen 16.30 Uhr stießen auf dem Dammersockweg ein Kombiwagen und ein städtischer Omnibus zusammen. Dabei wurde der Kombi stark beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Adventsmusik

der evang. Studentengemeinde

Nur eine kleine Zuhörergemeinde hatte den Weg in die Kleine Kirche gefunden, um die Abendmusik mit Werken von Buxtehude, Vierdanck und Gerh. Schwarz aufzunehmen. Der zwar kleine, aber wohlklingende Chor konnte die verschiedenen Sätze in sicherer Manier und überzeugend gestaltender Weise zum Vortrag bringen. Ansonsten konnte weder die Leistung der Solisten, noch die der Instrumentalisten befriedigen. Stilistische Eigenwilligkeiten, wie hauptsächlich das Weglassen des Continuo parts in den Werken alter Meister, mußten lebhaftes Befremden hervorrufen. Dementsprechend hatte die klangliche Wirkung dieser Musik erhebliche Mängel. Die musikalischen Leiter dürfen sich einer einigermaßen korrekten Schlagtechnik befleißigen. Der gute Wille, der diese Veranstaltung ermöglicht, sei anerkannt; doch ihm muß sich unabhängig das künstlerische Verantwortungsbewußtsein zugesellen. e.

Beerdigungen in Karlsruhe

Dienstag, den 15. Dezember 1953

Hauptfriedhof:

Fränkel Hugo, 72 J., Haus Waldrieden, Reichardtstr. 1 9.30 Uhr
Bleicher Pauline, 58 J., Luisenstr. 30 10.00 Uhr
Zickwolf, Wilhelm, 68 J., Wilhelmstr. 78 10.30 Uhr
Erne Josef, 74 J., Eitlinger Str. 14 11.00 Uhr
Perlebach Carmen, 36 J., Ritterstr. 32 11.30 Uhr
Ratzel Hermann, Klausprechstr. 17 12.30 Uhr
Bührle Oskar, 64 J., Stefanienstr. 02 13.00 Uhr

Mittwoch, den 16. Dezember 1953

Hauptfriedhof:

Weese Anna, 80 J., Putlitzstr. 12 9.30 Uhr
Martin Georg, 79 J., Liebigstr. 16 10.00 Uhr
Höhle Elisabeth, 44 J., Goethestr. 27 11.30 Uhr
Hohmann Karoline, 71 J., Enzstr. 24 12.00 Uhr
Haas Karoline, 86 J., Philippstr. 16 12.30 Uhr
Gromer Luise, 61 J., Bussardweg 47 12.30 Uhr
Wendland Erike, 78 J., Langensteinbach 13.30 Uhr

Friedhof Daxlanden:

Pferrer Rosa, 81 J., Pfalzstr. 21 14.00 Uhr

Kreisdekan Dr. Maas über seinen zweiten Besuch in Israel

Kreisdekan D. Maas aus Heidelberg, der vor drei Jahren als erster Deutscher von der israelischen Regierung zu einem Besuch des Staates Israel eingeladen worden war, ist vor kurzem von einer zweiten Reise nach Israel

zurückgekehrt. Ueber seine Eindrücke und Erlebnisse bei dieser Reise sprach er unter dem Thema „Das neue Israel“ vor der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Karlsruhe. Der Vortrag war ein Erlebnis für die Zuhörer, die den Kleinen Konzerthausaal bis auf den letzten Platz füllten, denn der greise Geistliche sprach mit einer erstaunlichen Lebendigkeit und mit einem dichterischen Schwung, der aus seiner warmen Liebe für Israel erwächst.

Seit 1948 sind zu den 600 000 Israelis, die damals im Land wohnten, 700 000 hinzugekommen. Nun leben diese Menschen beieinander, Menschen mit 60 verschiedenen Sprachen, Menschen aus den verschiedenen Staaten und Kulturen, mit den verschiedenen religiösen Traditionen. Der Redner versah nicht, daß daraus Krisen der Gemeinschaft für das neue Israel erwachsen sind, und er versah auch nicht die wirtschaftlichen Nöte, die sich vornehmlich aus der arabischen Blockade ergeben, aber er mahnte, diese Schwierigkeiten nicht zu übertreiben: „Das neue Israel widersteht bis auf Blut, auch wenn die Zukunft dunkel ist.“

Kreisdekan D. Maas wich politischen Fragen nicht aus. Er sprach den Großmächten das Recht ab, die Internationalisierung durchzusetzen, und er zeigte auch die Schuld der Großmächte an der Verschärfung der Beziehungen zwischen Israel und den Arabern.

Pfarrvikariat Karlsruhe-Mühlburg-Nord

In Karlsruhe-Mühlburg wurde ein Pfarrvikariat errichtet, dessen Dienstbezirk den nördlich der Moltkestraße und Siemensallee gelegenen Teil der Karl-Friedrich-Pfarrei in Karlsruhe-Mühlburg umfaßt.

Karlsruhe bereitet Bau-Ausstellung vor

Bauen und Wohnen sind besonders wichtige Pole unserer Zeit. Es liegt nahe, daß Karlsruhe, das sich gerade in diesem Jahr besonders in der Schaffung von Wohnraum und in der Fortentwicklung eines modernen Baustiles hervorgetan hat, sich in umfassender Weise Gedanken über die allgemeine Bau- und Städteplanung macht. So ist man hier nun in Vorbereitung einer großen Südwestdeutschen Bauausstellung, die im Rahmen von Süddeutschen Bauwochen und im Zusammenhang mit Tagungen der einschlägigen Organisationen zwischen September und Oktober 1954 stattfinden sollen. Diese Bauausstellung soll im großen Stile zeigen, was die Planung, Forschung und Bautechnik, das Bauhandwerk, die Bauindustrie und der Handel sowie alle anderen am Wohnungsbau und an der Wohnungseinrichtung beteiligten Organisationen und Stellen an neuesten Er-

gebnissen ihrer Arbeit aufweisen können. Den Teilnehmern an den zur gleichen Zeit stattfindenden Tagungen wird gleichzeitig Einblick und fachmännische Unterrichtung über diese Ergebnisse geboten werden.

Neue Werke in der „Hopfenblüte“
Morgen beginnt in der „Hopfenblüte“ eine Ausstellung mit Gemälden von Martha Kropp. Martha Kropp war auch Trägerin eines Literaturpreises der Stadt Karlsruhe.

AZ gratuliert ...

... Frau Katharina Hansen, Augustastr. 30, zu ihrem 92. Geburtstag.
... Frau Schlenker, Witwe, Schützenstr. 84, zu ihrem 91. Geburtstag.
... Herrn Heinrich Buchholz, Rudolfstr. 25, zu seinem 84. Geburtstag.
... Herrn Heinrich Linsenmeier, Englerstr. 2, zu seinem 80. Geburtstag.



TRINKE INN MASSIG -



... ABER BEGELMASSIG!

Die Welt wird schöner mit jedem Glas „Schlichte“!



„Frischer Wind in Pforzheim“

Wirtschaftsminister Dr. Veit beim Pforzheimer Gaswerkjubiläum

Pforzheim. Im Pforzheimer Gaswerk wurde am Samstag das einhundertjährige Bestehen der Gasversorgung gefeiert. Wegen des kühlen Windes, der durch den Festraum, das Ofenhaus im Städtischen Gaswerk, wehte, faßten sich alle Redner sehr kurz. Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit spielte auf den „frischen Wind in Pforzheim“ an und sagte, daß der Wiederaufbau und die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt über dem Durchschnitt lägen. Die Energieversorgung sei die Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung. Nach Beendigung der Korea-Konjunktur müsse sich die Wirtschaft in enger Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Unternehmern im friedlichen Wettstreit mit den anderen Ländern der Welt bewähren.

Vom 12. Dezember 1853 an wurde Pforzheim auf Grund eines mit der Stadt abgeschlossenen Vertrages aus einem von den Gebrüdern Benckiser eingerichteten Werk mit Gas versorgt. Die Stadt zählte damals 9100 Einwohner. 1884 ging das inzwischen vom Benckiserland in die Eutingen Straße verlegte Gaswerk in den Besitz der Stadt über. Durch die Zerstörung im Februar 1945 entstand, nach dem heutigen Preisindex berechnet, ein Schaden von 7,87 Millionen Mark. Der Wiederaufbau, Rationalisierungsmaßnahmen und die Errichtung eines Fernheizkraftwerkes erforderten die Investierung vieler Millionen. Bei einer Tageskapazität von 80 000 cbm lieferte das städtische Gaswerk in den ersten elf Monaten dieses Jahres rund 16 Millionen cbm Gas. Mit 179 cbm Jahresverbrauch ist die Quote pro Kopf der Bevölkerung fast dreimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt und noch wesentlich höher als in den vergleichbaren Städten Heilbronn, Karlsruhe und Ulm.

Tödlicher Sturz auf der Treppe

Rastatt. Der Heizer der Münchfeldkaserne stürzte auf einer Treppe so unglücklich, daß er an den erlittenen Verletzungen kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Ein Unglückstag

Leopoldshafen. Der 9. 12. war für drei Ortsbewohner ein Unglückstag. Der Rolladenmacher E. Hauf hat durch einen herabfallenden Stein auf der Baustelle Kopfverletzungen erlitten, die der ärztlichen Behandlung bedürfen. Fr. Hellriegel hatte in Karlsruhe mit seinem Lkw einen Zusammenstoß, auf Grund dessen er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Außerdem ist E. Wagner abends hinter Forchheim mit seinem Motorrad durch ein unbeleuchtetes Fahrwerk verunglückt. Auch bei ihm war die Einlieferung ins Krankenhaus notwendig.

Falscher „Arsenal“-Manager

Tollies Gaunerstück — Offenburg erhoffte ein Spiel gegen den englischen Fußballmeister

Offenburg. In Hamburg stahl ein junger Mann seinem Dienstherrn 750 D-Mark und fuhr nach Süddeutschland. So kam der junge Mann auch nach Offenburg. Hier versuchte er sich einem Wirt gegenüber als Engländer auszugeben, wobei er mit deutscher Sprache im Munde herumschaukelte, daß es nur so „engländerte“. Er gab vor, er sei der Manager des Londoner Fußballklubs „Arsenal“ und beabsichtige in Offenburg ein Trainingspiel durchzuführen. Dienstbeflissen sorgte der Gastwirt für eine Verbindung mit dem Verantwortlichen des Offenburger Fußballvereins. Als dieser aber an Ort und Stelle war, war der junge „Engländer“ spurlos verschwunden. In Freiburg wurde der falsche Engländer von der Kriminalpolizei verhaftet.

Ehrungen bei den Eisenbahnern

Offenburg. Das Lokpersonal in der Gewerkschaft der Eisenbahner begrüßte der Vorsitzende, Lokführer Hug, im Rahmen einer Familienfeier. In seiner Rede nahm Vorsitzender Hug auch einige Ehrungen vor, für aus dem Dienst ausscheidende Arbeitskameraden. Es sind dies: Betriebsinspektoren Flöge und Metzger, Oberlokführer Marquard, Emil Bohner, Beh und Eble und die Lokführer Haß, Seewald, Karl Wörner und Wurth. Gewerkschaftssekretär Vallendor würdigte besonders die Verdienste des ausscheidenden Oberlokführers Eble und überreichte ihm einen Geschenkkorb. Bezirksfachgruppenleiter Richter machte sodann die Anwesenden mit dem neuen Beamtengesetz bekannt.

Stadelhofen. In der Nähe der Kreisgemeinde Stadelhofen kam der Karlsruher Schreinermeister Bernhard O., vermutlich infolge überhöhter Geschwindigkeit, ins Schleudern. Der Wagen kippte um. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden beträgt 2000 Mark.

Auf derselben Straße ereignete sich noch ein weiteres Unglück. Ein Händler aus Urloffen fuhr mit einer Zugmaschine nach Hause. Plötzlich versagte die Lenkung des Fahrzeuges. Ein überholender Lastwagen mußte zu weit ausweichen und kippte um. Schaden 1000 Mark.

Haslach. Die Große Strafkammer des Landgerichts Offenburg verurteilte am Samstag nach dreitägiger Verhandlung in Haslach im Kitzigal einen 29 Jahre alten Schnapschändler aus Mühlbach wegen Versicherungsbetrugs und Brandstiftung zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Verurteilten für die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Der Schnapschändler hatte seinen Lastwagen und ein Bienenhaus, das ihm gehörte, in Brand

Ein hinderlicher Tunnel wird umfahren

Sonderzug entgleiste bei Erstbefahrung — Neue Bahnstrecke zwischen Bretten und Mühlacker dem Zugverkehr freigegeben

Maulbronn. Beim Bahnhof Maulbronn-West auf der Strecke Stuttgart—Mannheim durchschritt Innenminister Fritz Ulrich am Samstag ein schwarzgoldenes Band. Damit wurde für den Zugverkehr die neue Strecke freigegeben, die den 286 Meter langen Tunnel bei Maulbronn umfährt. Der Bau der 1,1 km langen Umfahrstrecke war notwendig geworden, weil der Tunnel ein schweres Hindernis für die Elektrifizierung der Strecke Mühlacker—Bretten darstellte. In dem niedrigen Tunnel-Gewölbe konnte nämlich die elektrische Oberleitung nicht untergebracht werden. Man hatte erwogen, die Gleise zu senken oder den Tunnel aufzuschlitzen, so daß der Bahnkörper durch einen Einschnitt geführt hätte. Die Bundesbahn entschloß sich jedoch, eine neue Strecke um den Tunnel herum zu bauen. Diese Baumaßnahme hatte den Vorteil, daß sie einmal den Zugverkehr nicht behinderte und zum anderen die ungünstigen Krümmungen beim Bahnhof Maulbronn-West verbesserte.

Die neue Bahnlinie zweigt etwa einen Kilometer vor dem Bahnhof Maulbronn-West ab und führt westlich vom Tunnel durch einen Einschnitt, der bis zu 30 m tief ist. Die Landstraße Ottsheim—Maulbronn, die bisher über den Tunnel führte, wurde ebenfalls verlegt. Sie verläuft jetzt entlang der Umfahrstrecke. Ihren Anschluß in Richtung Maulbronn erhält die Straße durch eine neue Spannbetonbrücke, die über die Bahnlinie führt und damit den bisher sehr gefährlichen schienenähnlichen Übergang beim Bahnhof Maulbronn-West beseitigt.

Für den Bau von Einschnitt und neuer Straße mußten 450 000 cbm Erde bewegt werden. An den Arbeiten, die Ende Oktober vorigen Jahres begonnen hatten und etwa drei Millionen Mark erforderten, waren auch viele Notstandsarbeiter, vor allem aus dem nordbadischen Kreis Sinsheim, beteiligt.

Minister Ulrich sicherte bei der Einweihung die weitere Hilfe des Landes bei der Elektrifizierung der Linie Stuttgart—Mannheim zu. Er versprach auch, daß das Land Baden-Württemberg über den Bundesrat die Bemühungen der Bundesbahn um einen gesunden Ausgleich zwischen Straßenverkehr, Binnenschifffahrt und Eisenbahn unterstützen werde. Zuvor hatte der Präsident der Eisenbahndirektion Stuttgart, Kurt Hagner, auf das Defizit der Bundesbahn von 700 Millionen Mark hingewiesen und dagegen protestiert, daß die nach allgemeiner wirtschaftlicher Gesichtspunkte arbeitende Bundesbahn ohne Schutz der Konkurrenz von Straßenverkehr und Binnenschifffahrt ausgesetzt sei. Er hatte sich insbesondere dagegen verwahrt, daß der Neckarkanal über Stuttgart hinaus gebaut werden solle.

Die vorgesehene Erstbefahrung der neuen Strecke konnte nicht stattfinden, weil der Sonderzug an einer neuen Weichenanlage entgleiste.

160 Kinder und 90 Alte wurden beschenkt

Bretten. Im Jugendheim fand am Sonntagmorgen eine Vorweihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt statt, zu der sowohl rund 160 Kinder, als auch etwa 90 Alte eingeladen worden waren, um ihnen eine besondere Freude zu bereiten. Vorstand Jakob Weber

gesteckt, um die Versicherungssumme herauszuschlagen. Die Brandstiftung führte jedoch nicht zum Ziel, und so läuschte er einen Einbruch in seine Wohnung vor. Um auf diese Weise von der Versicherungsgesellschaft Geld zu erhalten. Da der Angeklagte leugnete, mußten 34 Zeugen zur Feststellung der Tatbestände vernommen werden.

700jähriges Bestehen eines Baden-Badener Ortsteiles

Baden-Baden. Der Baden-Badener Ortsteil Gaisbach feierte mit der Enthüllung eines Gedenksteines am Sonntag sein 700-jähriges Bestehen. Auf den Tag genau hatte vor 700 Jahren der Ritter Reinhard Chime oder Heimo von Baden im Tausch seine Güter in „Gaisbach“ dem Kloster Lichtenal in der Kurstadt vermacht. Diese älteste Nachricht über Gaisbach, die ein Historiker vor einigen Monaten in den geschichtlichen Unterlagen des Klosters entdeckte, bildete die Grundlage für die 700-Jahrfeier. In den Sockel des Gedenksteines wurden ein Verzeichnis der wichtigsten Lebensmittel mit den Preisen, eine Liste der Bewohner von Gaisbach sowie einige Geldstücke eingemauert.

„Ein Walzertraum“, Gastspiel der Karlsruher

Baden-Baden. Endlich mal eine Operetten-Vorstellung, bei der man vom ersten bis zum letzten Takt hochbefriedigt sein konnte. Das Staatstheater Karlsruhe war mit dem „Wal-

Einheitsgenossenschaft baut Lagerhalle

Bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung auf allen Gebieten

Obergrombach. Die am Samstagabend im Saale „Zur Krone“ abgehaltene Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Obergrombach verlief harmonisch. Vorstand Martin Willy begrüßte die sehr gut besuchte Versammlung, besonders Herrn Verbandsoberversor Schaber sowie den Lagerhalter des Lagerhauses Bruchsal. Verbandsoberversor Schaber gab einen Bericht über die erste Bilanz der nunmehr mit der Spar- und Darlehenskasse vereinigten Konsum- und Absatzgenossenschaft und Milchzentrale. Auf alle Gebiete ist aus der Jahresabschlussrechnung 1952 eine bemerkenswerte Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Der Hauptpunkt der Versammlung bildete der Erwerb eines Bauplatzes zur Erstellung eines Lagerhauses mit Verkaufslokal für Milchprodukte und Büroräumlichkeiten. Die Beratungen zu diesem Vorhaben gingen reibungslos vonstatten, so daß der Beschluß zur Ausführung gefaßt werden konnte. Das Anwesen wird am Wiesenweg

hielt alle Gäste herzlich willkommen und wünschte ihnen einige frohe Stunden. Im Mittelpunkt stand auch dieses Mal wieder die Geschenkverteilung. Nicht nur bei den Kleinen, die alle wertvolle und praktische Geschenke, wie Hosen, Schuhe und Strümpfe, erhielten, sondern auch bei den Alten, die mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden und von denen jeder eine Flasche Wein und die Männer Zigarren erhielten, sah man strahlende Gesichter. Die Schülergruppe der „Naturfreunde“ unter Leitung von Fr. Ann. Kretschmer zeigte u. a. einige Volkstänze. Das Weihnachtsspiel, ebenfalls von den „Naturfreunden“ aufgeführt, gefiel allgemein und paßte sich gut in den Rahmen ein. Nachdem die Kinder mit ihren reichhaltigen Geschenken entlassen worden waren, saßen die Alten noch lange bei Kaffee und Kuchen und Musik beisammen. Dank gebührt außer der Arbeiterwohlfahrt und deren Vorstand Jakob Weber, der alles vorzüglich organisiert und geleitet hatte, auch der Brettenen Geschäftswelt, die durch reiche Gabenspenden (Sach- und Geldspenden) diese frohe Bescherung ermöglichte.

Leichtathleten kritisieren Finanzministerium

Kreistag der Leichtathleten in Hausach — Ein Jahr voller Erfolge

Hausach. Am Sonntag waren alle Leichtathletik treibenden Vereine im Kreis Wolfach zu einer Kreistagung nach Hausach zusammengekommen. Kreissachbearbeiter Eugen Wagner, Schiltach, gab einen Jahresbericht über die sportliche Tätigkeit im vergangenen Jahre, aus welchem ersichtlich war, daß die Leichtathleten des Kreises Wolfach schöne Erfolge erringen konnten. Es begann mit den Frühjahrs-Kreiswäldläufen in Haslach, denen das Frühjahrs-Werbesportfest in Nordrach folgte und das die besten Leichtathleten Deutschlands in den Schwarzwald brachte. Die Bahneröffnungskämpfe in Gutach fielen der Witterungsgunst zum Opfer. Die Kreismeisterschaften, welche in Wolfach im neuen Stadion durchgeführt wurden und bundesweit waren, hatten ebenfalls deutsche Spitzenkämpfer an den Start gebracht. Die Mehrkampfeisterschaften, welche in Gutach zur Austragung kamen, waren sehr gut besucht, und es konnten 47 Mehrkampfadeln zur Verteilung kommen. Ein beachtlicher Anlauf ist in der Erringung des deutschen Sportabzeichens zu verzeichnen, von 57 Sportteilnehmern konnten bis jetzt 17 dieses Abzeichens erringen.

Kreislehrwart Holmut Oechsle, Schiltach, berichtete über die Lehrgänge, welche im Kreis durchgeführt wurden und einen guten Besuch aufzuweisen hatten. Zu einem dieser Lehrgänge konnte sogar der Bundestrainer

zertraut“ von Oskar Strauß hier, bei weitem besser als die Heidelberger mit ihren verschiedenen Gastspielen. Ein Schuß und Tempo auf der Bühne und im Orchester, unser Kurorchester wirkte mit, überraschende Regieeffekte, vom Ballettkorps sehr graziös getanzt, eine bezaubernde Farbenpracht maleinisch aufeinander abgestimmter eleganter Kostüme, die Margarete Schellenberg entwarf und gute Bühnenbilder von Wilfr. Otto. Besonders gut waren die Frauenstimmen: Margrit Bollmann, Anke Naumann und Gudrun Nierich wurden für ihr munteres Terzett mit Beifallsstürmen bedankt. Schallendes Gelächter entbot man dem regierenden Fürsten Joachim XIII, Willi Försterling, und seinem ebenso trotteligen Vetter, Grafen Lothar, des H. H. Michels, die überwältigend komisch und dabei echt, alte Gardefazten verspötelten, wobei auch wir nur sagen: „Vielen Dank, es hat uns sehr gefreut!“ — Die Karlsruher mögen bald mal wiederkommen, vielleicht mit Smetanas „Kuß“ oder einer anderen, seltener gehörten Oper.

erstellt, die Arbeiten werden unverzüglich in Angriff genommen. Die Wahl brachte keine Veränderung in der Verwaltung, die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder, der erste Vorstand Martin Willy, Bürgermeister Bender als Aufsichtsratsvorsitzender und Beisitzer Franz Josef Schäffler, wurden einstimmig wiedergewählt. Für das durch Tod ausgeschiedene Aufsichtsratsmitglied Hugo Schöffler wurde der Landwirt Hugo Lindenfeiser gewählt. Zum Schluß dankte der Vorsitzende für den guten Verlauf der Versammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neu geplante Werk zum Segen der Genossenschaft in der Zukunft auswirken möge.

Bei der in Heidelberg erfolgten Tabakeinbreiung konnten für die hiesige Gemeinde folgende Preise erzielt werden: Geutersheimer Sandblatt 1. Sorte 301,17 DM; 2. Sorte 204,45 DM; Havanna 1. Sorte 334,86 DM; 2. Sorte 200,— DM. Mittelgut 305,— DM per Zentner.

Urloffer Meerrettich für Kanada!

Urloffen (f). Ein großer Teil der Urloffer Meerrettichernte wurde durch die Firma Helvig über Holland nach Kanada exportiert, da dort die diesjährige Ernte schlecht ausfiel. Es wurde dadurch ein wesentlich höherer Preis als im vorigen Jahre erzielt. Außerdem ist dieses Geschäft als Devisenbringer nicht zu unterschätzen.

Die Schranken durchfahren!

Urloffen (f). Bei dichtem Nebel durchfuhr ein Lkw aus der Pfalz, kurz vor dem heranrückenden Zuge, die Schranken des Renchtalbahnübergangs. Der Zug kam noch vor dem Trümmerübersäten Bahnübergang zum Halten. Es entstand ein Schaden von etwa 2600 DM.

Der Fuchs im Hühnerstall

Ortenberg. In einer der letzten Nächte erwachte ein Hühnerbesitzer an einem fürchterlichen Geschrei, das aus dem Hühnerstall kam. Als er nachsah, bemerkte er, daß ein Fuchs bereits acht Stück seines Federviehs zerrissen hatte. Es gelang ihm den Würger eingesperrt zu halten. Am Morgen kam der Jäger und blies dem Fuchs das Lebenslicht aus.

Der Alkohol war schuld

Oberkirch-Bottenau. Auf der Straße Oberkirch-Bottenau lief ein betrunkenen Dienstknecht einem Kraftfahrer in das Fahrzeug. Der Fahrer und sein Sozius stürzten und wurden in das Oberkirch-Krankenhaus verbracht. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch.

Gestohlene „Weihnachtsfreude“

Ibach. Im Walde wurde ein Transportunternehmer und ein Arbeiter aus Frankeneck, wohnhaft an der Weinstraße, festgenommen. Sie hatten einen Lastwagen mit Christbäumen geladen, die sie gestohlen hatten.

und Sportlehrer der deutschen Leichtathleten gewonnen werden. Kampfrichterwart Eugen Schäffer, Haslach, wies besonders auf den Mangel an Kampfrichtern hin. Die Vereine sollen sich dafür einsetzen, geeignete Kräfte für diesen Zweck zu erhalten. Auch wies er darauf hin, daß die Kampfrichter objektiver werden müssen.

Der Geschäftsführer des Südbadischen Leichtathletikverbandes, Spitzmüller, Nordrach, sprach über die Finanzlage des Verbandes und hob die Schwierigkeiten, welche durch das Finanzministerium entstehen, hervor, das anschließend von den Tagungsteilnehmern stark kritisiert wurde.

Nach einer Diskussion schritt man zur Neuwahl der einzelnen Sachbearbeiter. Glasstetter, Wolfach, sprach den bisherigen Funktionären den Dank für die erfolgreiche Arbeit aus. Daß man mit deren Leistungen zufrieden war, bewies die Neuwahl. Es wurden die bisherigen Funktionäre wiedergewählt: Kreissachbearbeiter Eugen Wagner, Schiltach, Kreislehrwart Helmut Oechsle, Kreiskampfrichterwart Eugen Schäffer, Haslach.

Veranstaltungen des Jahres 1954: Am 28. März 1954 Kreiswäldlaufmeisterschaft des Frühjahres in Schenkenzell. Bahneröffnungskämpfe am 9. Mai in Schiltach. Frühjahrs-Werbesportfest am 1. Mai in Nordrach. Kreismeisterschaften in Wolfach am 20. Juni. Die Bezirksmeisterschaften, welche erst vom Verband geregelt werden müssen, werden voraussichtlich am 27. Juni durchgeführt. Der Straßenstaffellauf wird am 11. April in Schiltach durchgeführt. Der Durchgang zur DJMM und DMM wird noch bekanntgegeben. Am 19. September wird in Hausach ein Kreisabschlussfest durchgeführt werden. Die in diesen Sportfesten ermittelten Leistungen gelten für die Mehrkampfadeln. Der nächste Verbandstag findet wiederum im zentral gelegenen Hausach statt. Am 14. Februar findet in Offenburg ein Hallensportfest statt.

Deutscher Saarbund gegen Preisgabe des Saargebiets

Steinbach. „Wer ein föderalistisches Europa wirklich als Ziel erkennt, darf vom deutschen Volk nicht die Preisgabe des Saargebiets und seiner deutschen Bevölkerung als Vorleistung verlangen“, heißt es in einer vom Landesverband Baden-Württemberg des Deutschen Saarbundes am Samstag in Steinbach bei Bühl gefaßten Entschließung. Der Landesverband des Saarbundes sei zu tiefst davon überzeugt, daß auch die französische Nation ein föderalistisches Europa wolle. Der deutsche Wähler vom 6. September 1953 verleihe sich darauf, daß die deutsche Bundesregierung der einstimmigen Entschließung des Bundestages vom 2. Juli d. J. gemäß handle und alles unterlasse, was zu Zweifeln Anlaß geben könnte und geeignet wäre, die deutsche Stellung bei den internationalen Verhandlungen in abträglicher Weise zu präjudizieren.

In seiner Entschließung begrüßte der Saarbund, daß das Saarreferat beim Ministerium für gesamtdeutsche Fragen bleibt. Eine Aenderung hätte das Vertrauen des deutschen Volkes namentlich an der Saar erschüttert und zu der Befürchtung Anlaß geben können, daß die Bundesregierung das Saargebiet künftig nicht mehr als Teil Deutschlands ansehe und behandle.

AZ. Badische Allgemeine Zeitung, Geschäftsstelle Karlsruhe Waldstraße 28. Chefredaktion: Theo Joet. Lokales: Helmut Köhler und Gertrud Waldecker. Landl: Fritz Prommer. Sport: Helmut Zeschel. Anzeigen: Theo Zwickler. Techn. Herstellung: Karlsruhe Verlagsgesellschaft in Verbindung mit der Druckerei und Verlagsdruckerei in Mannheim Mitglied der Pressegesellschaft Mannheim — Karlsruhe — Stuttgart — Heilbronn.

Das Bucher-Bücherbrett

LESEPROBEN
und
BESPRECHUNGEN

Knauers Jugend-Lexikon

Eine hervorragende Leistung auf dem Felde des Jugendschrifttums

Ein starker Band von 950 Seiten, zwispaltig in klaren, gut lesbaren Typen gedruckt, mit über 500 farbigen Bildern im Text und auf Tafeln, gebunden in solides Rohleinen, liegt vor uns. „Knauers Jugendlexikon“ steht kurz und knapp auf dem Titelblatt — es bedarf keiner weiteren Bezeichnung, denn der Name ist zu einem Begriff geworden; man kennt das erfolgreiche Bemühen dieses Verlages um das gute Jugendbuch seit langem. Auch die jüngste Veröffentlichung der Droemerschenschen Verlagsanstalt in München wird ihren Weg gehen! Dieses Lexikon ist, um es vorweg zu sagen, eine hervorragende, aller Anerkennung würdige Leistung auf dem Felde des wertvollen Jugendschrifttums. Es ist zudem ein Buch, wie es zu ähnlich niedrigem Preise 9,80 DM in gleich sorgfältiger Ausstattung nicht leicht anderswo zu finden sein dürfte.

Langjährige Vorarbeiten gingen der Veröffentlichung dieses Jugendlexikons voraus. Die reichen Erfahrungen des Verlages bei der Gestaltung seines bekannten Konservationslexikons konnten nutzbar gemacht werden und nicht minder die Sachkunde der zahlreichen Mitarbeiter, die jenes Werk geschaffen haben. Für die Bearbeitung des Jugendlexikons wurde eine Stab von Fachleuten herangezogen, Pädagogen vor allem, aber auch eine Reihe von Spezialisten der verschiedensten Gebiete aus Wissenschaft und Praxis. Sie haben in gemeinsamer Überlegung und Diskussion den Inhalt des Buches erarbeitet, die Liste der Stichwörter, die sie dann wiederum mit der Jugend selber, mit Jungen und Mädchen, durchgesehen und erörtert haben, um möglichst alle Bereiche, denen das Interesse der Jugend gilt, zu berücksichtigen, und eine Form der Darstellung zu finden, die der Jugend gemäß ist und sie anspricht. Richard Friedenthal, der Herausgeber, dem die endgültige Redaktion oblag, und der Verlag haben keine Mühe gescheut und das Werk erst herausgebracht, als es ihnen ausgereift schien.

Wie das bei einem solchen Unternehmen nicht anders sein kann, wird man auch in diesem Lexikon gewiß manches Stichwort vermissen, manche Frage wird keine Antwort finden, hier möchte man mehr wissen, dort genügt vielleicht auch eine kürzere Fassung zu ausreichender Information. Dem Ganzen aber — und nur darauf kommt es an! — gebührt höchste Anerkennung und Dank für eine ausgezeichnete Leistung. Es macht Freude, in diesem Bande zu blättern. Immer wieder verlockt ein Beitrag zum Ver-

wellen, sei es, daß das Auge auf eine besonders instruktive Zeichnung fällt, sei es, daß der schlicht und lebendig geschriebene Text uns fesselt und aus flüchtigem Darübersehen die spannende Lektüre über ein wichtiges Problem, etwa der Atomphysik, wird. Bewußt wurde hier auf die sonst bei einem Lexikon übliche allzu starke Verkürzung der Texte verzichtet, die den Jugendlichen kaum ansprechen würde. Damit wurde erfolgreich die Verkürzung zu bloßen Schlagworten vermieden, die immer eine Gefahr für solche gedrängten Kompendien des menschlichen Wissens und der menschlichen Leistung bedeuten. Die Wahl der Stichwörter beschränkt sich auf die geistige Welt der Jugend und ihren Erfahrungsbereich. Ihre Fragen sollen eine zuverlässige Antwort finden; ihr Wissen soll bereichert, ihr Gesichtskreis erweitert werden. So ist in diesem Lexikon eine neue Form der Unterrichtung gelungen: sie ist nicht bloße Vermittlung von Tatsachen, nicht nur die Aneinanderreihung von Ereignissen und Namen; sie bringt vielmehr die Fülle des Wissens und der Erscheinungen in lebendige Beziehungen zueinander. Sie schärft das Urteilsvermögen, regt das Denken an und lehrt durch den sorgsam überlegten Aufbau der einzelnen Artikel und die sprachlich prägnante Fassung der Texte ebenso unaufdringlich wie wirksam das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Was könnte man Lobenswerteres von einem Buche sagen, das sich eine erzieherische Aufgabe im weitesten Sinne gestellt hat? U. G.

Bundespräsident, Autor und Bücherfreund

Unter den Repräsentanten des deutschen staatlichen Lebens nimmt Bundespräsident Theodor Heuss eine Sonderstellung ein. Er kam vom Geistigen und vom Ethischen her zur Politik und sah während Jahrzehnten seines Lebens in der schriftstellerischen Beschreibung und Erhellung von Epochen und Gestalten die Aufgabe seines Daseins. Von der Zeitentwicklung in die Politik gedrängt und dann auf den höchsten Posten des deutschen öffentlichen Lebens berufen, bleibt der Bundespräsident dennoch der Welt des Geistes und der Bücher treu. Wo es ihm die Fülle seiner Aufgaben und Pflichten erlaubt, findet er Kontakt mit der Literatur und er müßte nicht Theodor Heuss sein, würde er auf der Durchfahrt durch Offenbach den Besuch des Klingspor-Museums mit seiner Sammlung schönster Buchschöpfungen versäumen.



Gott und das Schöne

Zum neuesten Werk des Denkers Gerhard Nebel

Gerhard Nebel: „Das Ereignis des Schönen“. Ernst Klett-Verlag, Stuttgart, 13,80 DM.

Gerhard Nebel, eine unserer eigenwilligsten geistigen Erscheinungen, besaß die denkerische Kraft, sich vom traditionellen Philosophieren zu lösen und neu zu beginnen mit einer Begrifflichkeit, die eigener Erkenntnis und Erfahrung entstammt: das Schöne, sagt er, ist ein Ereignis, das dem Menschen widerfährt, ihn gewaltsam ergreift und verwandelt. Diese seine lebendige Qualität unterscheidet es von allem Musealen, dem Gegenstand intellektuell-ästhetischer Betrachtung. Für Nebel ist die vollkommenste Struktur des Schönen im Griechischen gegeben, in der Dicht-

ung, Plastik und Architektur der Antike, als dem dinglichen Inbegriff jener Macht, die von den Griechen „Gott“ genannt wird. Dadurch, daß dieser Gott die Epiphanie des Gottes dieser Welt darstellt, wird er zum Antrieb entscheidender Lebensmächte: der rauschhaften Entrückung, der Kraft zur Tugend, aber auch des Sündenbewußtseins, die Verbindung des Menschen zum Sittlichen und zum Wahren.

Von dieser Erkenntnis des Schönen schreitet Nebel weiter zu den neuen Aspekten, die durch die Bibel gegeben sind. Hier ist das Schöne allein auf den Schöpfer bezogen, ist „Gottes herrliches Wohlfallen am Werk seiner Hände“. Von dieser Position her gelangen Nebel außerordentliche Aussagen über das Wesen christlicher Kunst, erreicht er eine Weltanschauung, die in großartiger Radikalität wertet und zu einer imponierenden Zusammenschau der Welten vor und nach Christus gelangt. Nebel sieht als Protestant die Differenz zwischen der jenseitigen und der irdischen Welt und ist nicht bereit, die Entsprechung des Diesseitigen in gewisser Analogie zum Ueberirdischen anzuerkennen. Diese Tatsache muß jedem zum Widerspruch gegen diesen Denker zwingen, der glaubt, daß diese Welt als das Sein des Gefallenen trotz aller Mängel dem unendlichen Sein der Gotteswelt ähnlich sei. Doch selbst demjenigen, der in diesem entscheidenden Punkt zur Ablehnung gezwungen ist, bietet Nebel eine auftrüttelnde Fülle von Gedanken zum Leben und zur Welt. h.

Neuausgaben großer Romane

Im Abstand von elf Jahren — 1857 und 1868 — sind zwei inzwischen längst zum gültigen Bestand der europäischen Literatur gehörende Romane erschienen: „Der Nachsommer“ von Adalbert Stifter und Fedor M. Dostojewskis „Schuld und Sühne“, der erste der fünf bedeutendsten Romane des großen Russen. Wenn beide Werke jetzt in neuen, textlich durchgesehenen Ausgaben nebeneinander herauskommen, so mag diese Gleichzeitigkeit des Erscheinens kaum ein Zufall sein. Auf eine besondere, höchst überraschende und zum Nachdenken zwingende Weise wird in der Gegenüberstellung beider Werke die Verschiedenheit des geistig-seelischen Verhaltens offenbar, die heute West und Ost in den großen weltpolitischen Spannungen der Gegenwart trennt. Die stille, ruhig-geruhig, breit ausschwingende Romandichtung Stifters, Zeugnis und Sinnbild einer geordneten Welt, in der auch die tragische Verkettung von Liebe und Leidenschaft unter dem „sanften Gesetz“ steht, „wodurch das menschliche Geschlecht geleitet wird“; und — in schroffem Gegensatz — die verzehrende Inbrunst Dostojewskis, der das Ringen des Menschen um Erlösung aus den Abgründen des Dämonischen erschütternd und unvergesslich dargestellt hat. Beide Romane sind in der bekannten, gediegenen Reihe von „Knauers — Standard-Bänden“ soeben herausgekommen und verdienen in diesen neuen preiswerten Ausgaben die Aufmerksamkeit der Bücherfreunde. (Adalbert Stifter: Der Nachsommer, 5,80 DM; F. M. Dostojewski: Schuld und Sühne, Übertragen v. Werner Bergengruen, 6,80 DM Droemerschensche Verlagsanstalt München.) —a.

„Wandlungen der modernen Gesellschaft“

Karl Renners Beispiel einer modernen sozialistischen Analyse

Karl Renner: „Wandlungen der modernen Gesellschaft“, III. Band. Ein Nachschlagwerk im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung.

Die Arbeiterbewegung, die politische wie die gewerkschaftliche, trägt nur solange ihren Namen mit Recht, wie sie geistige Bewegung bleibt. Mißverstehende Beobachter sprechen von einer „geistigen Krise“, wo doch nur eine ständige Anpassung der geistigen Inhalte an die sich ständig ändernde Umwelt im Gange ist. Zu diesen immer wieder notwendig werdenden Auseinandersetzungen liefert der soeben erschienene dritte Band des Nachschlagwerkes Karl Renners „Wandlungen der modernen Gesellschaft“ einen besonders wertvollen Beitrag. Der verstorbene Bundespräsident der Republik Oesterreich rechnete sich selber zur Schule des sogenannten Austromarxismus, doch war er wohl zu sehr Eigenpersonlichkeit, um nur Epigone zu sein. Mit Recht hebt er hervor, daß die Pflicht zu dauernden Revisionen im marxistischen System selbst begründet ist; denn wenn sich die Ideenwelt der Zeit auf dem „Unterbau“ der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnisse erhebt, besteht die Notwendigkeit, die Veränderungen, die sich an diesem „Unterbau“ vollziehen, ständig zu beobachten. Nun zeigt Renner, in welcher grundstürzender Weise sich solche Veränderungen seit der Schaffenszeit von Karl Marx vollzogen haben. An die Stelle des „Individualkapitalismus“ ist in einem großen Teil der Wirtschaft die „gesellschaftliche Anstalt“ getreten, die nicht mehr von einem einzelnen Eigentümer, sondern von einer „Dienstklasse“ geleitet wird. Der Kapitalist, der früher sein Unternehmen selber leitete, verliert seine Funktionen, die an die „Dienstklasse“ — das sind Burnhams „Manager“ — übergehen. Wenn Renner meint, daß diese „Dienstklasse“ mehr und mehr „mit der Arbeiterklasse verschmilzt“, so trifft das auf deutsche Verhältnisse nicht ganz zu. Man könnte da eher von einer sichtbar werdenden Tendenz sprechen als von einer bereits vollzogenen Entwicklung. Unter dem Einfluß des allgemeinen Wahlrechts stellt sich die Gesetzgebung mehr und mehr vom Herrendienst auf den Dienst am Arbeiter und dem Verbraucher um.

Der Staat ist bei Renner nicht, wie bei Marx, eine zum „Absterben“ bestimmte, sondern eine im Sinne Lassalles lebendig wirkende Institution, dazu bestimmt, die Freiheit der Einzelnen zu sichern und dem Wohl des Ganzen zu dienen. Seine Gesetzgebung soll die „gesellschaftlichen Anstalten“ mit denselben Kautelen umgeben, deren sich jetzt das Privat-

eigentum erfreut. Sie soll „die Oekonomie verrechtlichen“ und „die Verwaltung ökonomisieren“. Dabei bleiben weite Gebiete der Betätigung des privaten Unternehmungsgeistes offen.

„Im heutigen Unterbau der Gesellschaft“ — so faßt Renner seine Gedanken zusammen — „liegen alle Elemente dieses Wandels greifbar da und warten bloß auf den zielsicheren Zusammenbau. Dieser kann sich nur vollziehen in einem Geiste, der dem überlieferten diametral entgegengesetzt ist, im Geiste des Volksdienstes entgegen dem Herrendienst, im Geiste eine Oekonomie, die nicht auf Profitakkumulation, sondern auf Bedarfsdeckung im Dienste der Massen ausgerichtet ist. Diese Umkehr aller Dinge in ihr Gegenteil ist wahrhaftig eine vollkommene Revolution nicht im „Heugabelsinn“, sondern im Sinn der Verwirklichung des Menschenrechts im Wege des Gesetzes.“

Renners dritter Band ist von den beiden vorangegangenen unabhängig und kann für sich allein gelesen werden. Er hat den doppelten Vorzug, in den Geist des Marxismus hinein, aber auch über ihn hinauszuführen. F. St.

SPUK IN DER WOLFSSCHLUCHT

Gottlieb Heinrich Heer: „Spuk in der Wolfsschlucht“. Fretz & Wasmuth-Verlag Zürich-Stuttgart.

Carl Maria von Weber ist der Romantiker unter den großen Komponisten. Seine Musik ist lieblich und gemütvoll und jedermann kennt die fast zu Volksliedern gewordenen Melodien des „Freischütz“: „Leise, leise, fromme Weise“, „Durch die Felder durch die Auen“ und den „Jägerchor“. Als junger Mann kam Weber nach Stuttgart zu einem toten Prinzen und kam durch ihn in allerhand Ungelegenheiten wegen Spielschulden und Weibersachen. Viel schlimmer benahm sich sein fürstlicher Herr, aber der Großherzog wollte seinen Bruder nicht öffentlich bestrafen und suchte und fand in Weber den Prügelknecht. Er sperrte ihn ein und verbannte ihn aus seinen Ländern. Um sich von all diesem zu erholen, nahm Weber gern die Einladung des Handelsherrn und Bankiers von Högersberg auf Schloß Wolfsberg am unteren Bodensee an und verlebte eine glückliche Zeit dort, bis ihn Schaffhausen zu einem Musikfest berief. Hier erst in Wolfsberg wird der junge leichtsinnige Weber zum ersten und großen Komponisten, der den Freischütz und Oberon

schuf. Diese glückliche Augustepisode voll Heiterkeit, Sonne und Liebe schildert der Schweizer Dichter Gottlieb Heinrich Heer, in seinem eben erschienenen Roman. Heer ist ein Meister der Sprache. Es ist ein Vergnügen, die Prosa dieses Dichters zu lesen. Sein Roman ist spannend, eine reizende, beschwingte Sommerliebesgeschichte, ein „Sommerstraßentraum“, der so recht für Verliebte geschrieben ist und für die Alten, die sich an ihre Verliebtheit noch gerne erinnern. Ein Weihnachtsgeschenk, wie man es sich wünscht. Das Interessante ist, daß dieser Schweizer einen Deutschen schildert, der das verkörpert, was dem Ausland am Deutschen liebenswert war und geblieben ist.

Karl Wilczynski

Deutsche Darstellung des Kinsey-Berichts vorbereitet

Der Verlag für Sexualliteratur F. Decker (Regensburg) beabsichtigt, in den nächsten Wochen eine kritische Betrachtung des zweiten Kinsey-Berichts unter dem Titel „Die Sexualität der Frau“ herauszubringen. Bearbeiter sind nach Mitteilung des Verlages zwei anerkannte Fachleute der Sexualwissenschaft.

Zu einer neuen Ausgabe Gottfried Kellers

In der ebenso schönen wie preiswerten Reihe von „Knauers-Klassikern“ erschien vor kurzem eine neue Ausgabe sämtlicher Werke von Gottfried Keller in zwei stattlichen Dünndruckbänden (Gottfried Keller: Sämtliche Werke. Droemerschensche Verlagsanstalt München, 2000 Seiten, DM 15,00 in Ganzleinen). Als Grundlage wurde die von dem Dichter selbst für die erste Gesamtausgabe seiner Werke im Jahre 1890 getroffene Auswahl genommen. So umfaßt diese neue Ausgabe, in vorzüglich klarem Druck und handlichem Format, alle Werke des großen Schweizer in der Gestalt, die er selber als endgültig angesehen hat: vom „Grünen Heinrich“, den „Leuten von Seidwyla“, den „Legenden“ bis zu den unvergänglichen, in ihrer epischen Schlichtheit unerreichten „Zürcher Novellen“, dem „Sinnegedicht“, dem altersweisen „Martin Salander“ und den zu Unrecht oft weniger bekannten Gedichten. Wo immer man aufschlägt, und zu lesen beginnt, an jedem Satz, jedem Abschnitt, spürt man erneut die „mysteriöse, meinestwegen demagogische Kraft“ des Dichters Gottfried Keller, von der einmal Hofmannsthal gesagt hat, sie erkläre es „doch einigermaßen, daß diese Bücher ihre schönste Wirkung, eine seelenhafte Freiheit und Heiterkeit gar nicht in den Kopf ausstrahlen, sondern wirklich direkt ins Blut, so daß sie einem im Leben weiterhelfen und das nächste leichter machen.“ Erwin Ackerknecht, der Biograph Kellers und Direktor des Marbacher Schiller-Museums, hat zu den beiden Bänden eine meisterhaft knappe und dennoch erschöpfende Einführung geschrieben, die Persönlichkeit und Werk Kellers deutet und in der Überzeugung gipfelt, daß die Stunde der großen, weltweiten Wirkung Kellers noch kommen wird, weil er „in Gestalt seines Lebens ein großes Beispiel gegeben hat, das junge und alte Herzen mit wahrer Verehrung zu erfüllen, daß sie zu mahnen und zu trösten vermag.“ U. T.

Unter dem Titel „Es steht in unserer Macht“ veröffentlicht der Lyriker Rudolf Hagelstange seinen ersten Prosaband im Verlag R. Piper & Co., München.

„Hitler, eine Studie über Tyrannen“ von Alan Bullock ist in der Übersetzung von Modersohn und Wilhelm Pferdekamp im Droemerschenschen Verlag Düsseldorf erschienen.

Der Maler des Berliner „Milljöh“

Der folgende Beitrag ist dem Büchlein „Mit Vater Zille unterwegs“ entnommen, in dem Hans Benedikt die Geschichte des berühmten Berliner Zeichners erzählt.

(Fackelträger-Verlag, Hannover).

Zille hat immer Erbarmen gefühlt, vor allem mit den Kindern. Seine eigene Kindheit hat es ihn gelehrt. Im sächsischen Städtchen Radeburg ist er zur Welt gekommen und er war noch ein kleiner Junge, als sein Vater, den praktischen Gegebenheiten des Lebens nicht voll auf gewachsen, ins Schuldgefängnis geriet. Oft genug hat Heinrich Zille den Vater dort besucht und einen Blick in jene Stätte der Betrübnis getan, die schon der bedauernswerte Mr. Wilkins Micawber im „David Copperfield“ des Charles Dickens als so unliebsam empfunden hatte. Die Eltern zogen dann nach Berlin, arme Leute in eine Armeleutewohnung. In der man auf der Diele schlief und sich davon ernährte, aus Tuch- und Pelzresten, Tintenwischer und „Zeuchgadel“ zu fertigen. Gegessen wurde bei der Volksküche. Sein „Milljöh“, Zille hat es sich nicht ausgesucht; das Schicksal hatte es ihm zugewiesen. So kam es, daß er eines Tages schreiben konnte: „Vom versoffenen Kommodentischler im Keller des Vorderhauses bis zur Rohrstuhl flechtenden blinden Frau in dunkler Kammer, vier Treppen hoch im Hinterhaus — überall wurde ich der Vertraute.“

Das war es. Er war vertraut mit den Zuständen und Menschen, die er eines Tages zeichnen sollte, und eben dieses Vertrautsein hat ihm das Vertrauen und die Liebe einer ganzen Stadt eingetragen. Vorläufig aber kam erst einmal die Lehrzeit als Lithograph und danach wurde er „Jrenadier“. Er hat viele bitterböse Erinnerungen vom Militär mit nach Hause genommen, vor allem an seine Wachpostenzeit im Zuchthaus. Und dann wurde er wieder Lithograph, hatte eine neue Stellung, zeichnete zu seinem Vergnügen, lernte abends bei dem verehrten Theodor Hosemann, brachte mit 43 Jahren seine ersten Zeichnungen in der Presse unter und erlebte es mit 50 Jahren, daß er von dem Betrieb entlassen wurde, „dem ich lange Jahre treu gedient, dem ich als Kuli das Vermögen vermehrt hatte — aber billigen, jungen Kräften weichen mußte.“

Man solle die „Wetterschläge des Schicksals“ loben, hat Adolph von Menzel gesagt, den

Zille bewunderte, als Menschen aber durchaus nicht schätzte. So bedeutete denn Zilles Entlassung auch nichts anderes, als daß er endlich in jenen Bereich „entlassen“ wurde, der alle seine schöpferischen Kräfte wachrief.

Worin nun lag und liegt das Geheimnis seiner ungewöhnlichen Wirkung und Volkstümlichkeit? Heinrich Zille hat bekannt, daß er auch in seiner tristen Jugend niemals das Gefühl des „Neides empfunden hat. Das hat ihn davor bewahrt, ein bitter-satirischer, tendenziös anklagender George Grosz zu werden, dem bei aller Begabung Popularität und Breitenwirkung versagt blieben. Zille hat die Wahrheitsliebe Hogarths, Menzels Akribie und Leidenschaftlichkeit des Aufzeichnens, eine an Daurier erinnernde Treffsicherheit im Strich, das soziale Mitgefühl einer Käthe Kollwitz und einen Sinn für Volkhaftigkeit wie Breughel. Eines aber hatte er allen voraus: Humor des Herzens. Niemand wird bestreiten wollen, daß Zilles Zeichnungen ohne das sozialkritische Element nicht denkbar wären. Er hatte Tendenz im Sinne von Haltung, aber war nicht tendenziös. Er überzeugte, indem er darstellte.

Zille hörte nie auf, ein Lernender zu sein. So wesensfremd ihm die Welt Anton von Werners sein mußte, er sagte dennoch: „Sieh mal die Porträts — det soll'n die Fatzkes heut' erst mal nachmachen!“ Eine Feststellung, die angesichts der verworrenen Situation der heutigen bildenden Kunst durchaus nachdenkenswert erscheint.

Alter Mann, was nun? / Von Gustav Lübke

Da steht er nun. Soeben hat ihm der Direktor noch einmal zum Abschied die Hand gegeben. Unter dem rechten Arm klemmt das Bild mit dem Silbermann. Die Kameraden Meyerrose, Schlüter, Hurresbrink und Waldhof sitzen noch im Pesträum. Sie gehören weiterhin zum Werk und werden morgen wieder um sechs Uhr an die Arbeit gehen. Aber er selbst wird zu Hause bleiben und die Glieder unter dem Pfühl wohlig dehnen. Die Glieder sind 65 Jahre alt. 50 Jahre lang haben sie seinem Willen auf dem Arbeitsplatz gehorcht.

Er geht langsam über den Kies, der im Vorgarten des Werks Hauses liegt. Schön war das, was der Direktor über Treue, Leistung und Anteil am Aufbau gesagt hat. Ja, das ist gewiß: man hat sich eingesetzt. Man tat, was man konnte, und manchmal mehr als das.

Bei diesem Gedanken bleibt er stehen. Die Benommenheit vom festlichen Glanz der Jubiläums-Ehrung fällt von ihm ab. Dafür wird ihm bekommen ums Herz:

Im Werk hat er nichts mehr zu suchen. Er wird mit Meyerrose nicht mehr froheln, mit Schlüter nicht die Bierflasche teilen, mit Hurresbrink nicht über die Welt nachdenken und dem Waldhof nicht mehr den Hammer leihen. Denn er ist Invalide geworden. Darauf hat er sich lange gefreut. Er kann jetzt schlafen, ausgehen, dösen, denken, lesen und sogar ins Kino gehen. Nur arbeiten darf er nicht mehr. Ob das schlimm sein wird?

Wenn er einen Garten hätte, dann ginge es vielleicht. Aber er hat nur einen Balkon, und die Erdfläche darauf ist allenfalls ein Quadratmeter groß, wenn man alle Blumenkästen zusammennimmt. Deshalb wird er morgen zu dem Rondell gehen und dem Verkehr zusehen.

Aber wie Anton von Werner der Vergangenheit, der Historie, verhaftet war, so lebte und wirkte Heinrich Zille aus einer tieferen Beziehung zur Zeit. Es gibt eine Zeichnung von ihm, die heißt „Die Ratte“. Da zieht ein kleiner Junge das tote Tier auf einem Holzstäbchen hinter sich her und trifft einen anderen Steppke. Dialog:

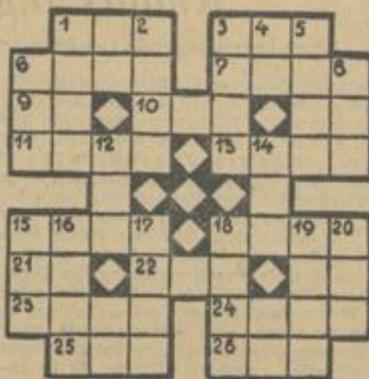
„Von wat is se denn jestorb'n?“
„Unse' Wohnung is zu naß.“

Was Heinrich Zille auch sah, so erbarmungslos ungezählte Menschenschicksale vor seine Augen traten, er blieb doch bei der Meinung: „Man kann et bloß nicht verstehen, det et einen jeben soll, der dem erbarmungslos zusehen kann.“

Aber Zilles Künstlerschaft in ihrer unverwechselbaren Eigenart liegt heute klarer zutage denn je zuvor, weil das Zeitbedingte, der aktuelle, soziale Anlaß längst überholt ist. Unabhängig von aller Zeitlichkeit besteht die souveräne Form seiner zeichnerischen Aussage, seine Kunst des Weglassens, die sein Freund Max Liebermann gefordert hat, seine Kunst endlich, den Fluß der Bewegung mit einem Augen-Blick zu „fixieren“, die man nur mit Wilhelm Busch vergleichen kann. Ja, man darf den Bogen des Vergleichs noch höher spannen, man darf sogar an Rembrandt erinnern, denn auch Heinrich Zille hat sich auf das berühmte Helldunkel verstanden, auf das Zwielicht, in dem seine Menschen gezwungen waren zu leben.

Knack-Nüsse

Die Wörter bedeuten waagrecht: 1. Aggregatzustand, 3. Gesangstück, 6. dickflüssige Speise, 7. Mediziner, 10. Bergwiese, 11. Gegensatz von klug, 13. unterirdischer Gang, 15. Zinkfläschchen, 18. Flüssigkeit, 21. Feldmaß, 22. Papstname, 23. Teil des Baumes, 24. engl. Adelstitel, 25. Schiffseite, 26. russ. Strom.



Senkrecht: 1. Farbe, 2. asiatisches Königreich, 3. Wasserbauwerk, 4. Auerochse, 5. veränderter Sauerstoff, 6. Körperreinigung, 8. Getränk, 12. niederer Volk, 14. weibl. Vorname, 15. Bodensenke, 16. Lehn in Rußland, 17. deutscher Strom, 18. Lohr, 19. staudige Pflanze, 20. Lebensende.

Und so ist:
1. Agg., 2. Rot, 3. K., 4. A., 5. S., 6. D., 7. M., 8. G., 9. F., 10. B., 11. U., 12. W., 13. G., 14. M., 15. Z., 16. L., 17. S., 18. L., 19. P., 20. L., 21. F., 22. P., 23. B., 24. E., 25. S., 26. R.

Noch etwas, Herr Bommel!

Ort: Irgendwo / Zeit: Immer / Gesprächsthema: Die anderen Leute

Kennen Sie schon die kleinen Geschichten von dem Elefanten und der Fliege? — Als die Tiere die Arche Noah verließen, drohte sich der Elefant nach der Fliege um, die hinter ihm war und sagte: „Drängle doch nicht so!“

„Ich halte nicht viel von Elefanten!“ sagte eine andere Fliege. „Sie können nicht einmal an der Zimmerdecke herumlaufen!“

Da kam kürzlich ein Mann zum Friseur, setzte sich in den Stuhl und erklärte dem Friseur ganz unzweideutig: „Basieren, bitte! Keinen Haarschnitt, keine Massage, kein Kopfwasser, keine Kopfwäsche, keine Maniküre, nur rasieren!“ — „Einselnen?“ fragte der Friseur, den Kunden in seinen Wünschen unterstützend.



Alles gleicht sich aus. So wie Sie weniger Haare zu kämmen haben, so haben Sie mehr Gesicht zu waschen.

Ein Landbriefträger, der seine Tour zu Fuß machte, ging dabei für gewöhnlich quer über die Felder, um den Weg von einem Dorf zum anderen abzukürzen. Als er eines Tages wieder über einen Zaun geklettert war und zu der entgegengesetzten Seite eines großen Feldes hinüberwanderte, rannte ein riesiger Bulle wütend hinter ihm her und war ihm am anderen Ende des Feldes bereits dicht auf den Fersen. Der Briefträger warf seine Ledertasche über den Zaun, sprang mit einem Satz hinterdrein und war in Sicherheit. Während er noch an allen Gliedern zitternd, kalten Schweiß auf der Stirn, mit geschlossenen Augen und leise stöhnend auf dem Rasen lag, sprach ihn ein Spaziergänger an, der die aufregende Szene beobachtet hatte. „Hat sie aber beinahe erwischt, diesmal!“ sagte er. Erwiderte der Briefträger: „Beinahe erwischen tut er mich jedesmal!“

Versteckte Weisheit

Aus den Silben: a — a — a — beth — chat — da — dam — de — di — e — ei — fen — ir — irr — lam — land — le — na — nau — nis — pich — ri — sinn — so — te — ten — tep — tor — trak — us sind 13 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes „Faust“ ergeben. (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Name persischer Könige und Feldherren, 2. Geisteskrankheit, 3. orientalische Bezeichnung für Herr, auch Ehrentitel, 4. Fußbodenbelag, 5. Halbedelstein, 6. Ballspiel, 7. britische Insel, 8. Tonstück, 9. Motorzugmaschine, 10. niederdeutsche Bezeichnung des Storchs, 11. deutscher Dichter, 12. Londoner Stadtteil, 13. Schwiegersohn.

Auflösung:

1. Darius, 2. Irrtum, 3. Erand, 4. Teppich, 5. Adm, 6. Tennis, 7. London, 8. Tonart, 9. Trikot, 10. Adm, 11. Tenn, 12. Tenn, 13. Tenn.

Humor gehört nun mal zum Leben

Die richtige Antwort

Der Gatte liest aus der Zeitung vor: „... Sechszwanzig Millionen Schafe sind notwendig, um genug Wolle für die Bekleidung der Menschheit zu liefern. Na, Liebling, wieviel kommen da wohl auf dein Konto?“ Seine Frau sieht ihn lächelnd an und sagt: „Nur eins, mein Schäfchen!“



„Wir malen Kulissen fürs Weihnachtstheater, und ich hatte keinen dicken Pinsel!“

Geschäftsmann

„Kennen Sie Schopenhauers Werke?“
„Nee, noch nicht gehört, was fabrizieren die denn?“

Dunkle Angelegenheit

„Karl-Heinz, es waren drei Äpfel in der Speisekammer, und jetzt liegt nur noch einer da! Kannst du mir das erklären?“
„Ja, Mama, es war so dunkel, daß ich den dritten Äpfel nicht gesehen habe.“

Berechtigtes Mißtrauen

„Sie sind ja ein furchtbar mißtrauischer Mensch! Alle Augenblicke drehen Sie sich um, um zu sehen, ob Ihr Mantel noch am Haken hängt! Denken Sie denn, daß jemand kommt und ihn wegnimmt?“
„Das weiß ich nicht... jedenfalls ist Ihrer schon seit einer halben Stunde verschwunden!“

Beweis

Dieses Tier haben Sie mir vor einem halben Jahr als einen vier Wochen alten Zwergdackel verkauft.“
„Ja, ja, da können Sie sehen, wie unzuver-

lässig die Dackel sind, die haben stets ihren eigenen Willen.“

Guter Rat

„Sie haben Bewegung nötig, mein Fräulein.“
„Bewegung, Herr Doktor? Ich geh fast jede Woche zweimal zu einem Tanzvergnügen!“
„Sehen Sie, das ist das Verkehrte! Das viele Sitzen schadet Ihnen.“

Unglaublich

„Mensch, Lehmann, altes Haus, sieht man dich endlich mal wieder — aber wie hast du dich verändert!“
„Ich heiße ja gar nicht Lehmann!“
„Was, den Namen hast du auch gewechselt?“
„Unglaublich!“

Gut erzogen

„Hier hast du einen Pfennig, Willy. Was sagst denn nun das brave Kind?“
„Nee, Tante, Mutti hat mir verboten, Schimpfwörter zu gebrauchen!“

Das Taschentuch

„Ich habe einen Knoten in das Taschentuch gemacht, weiß aber nicht mehr warum.“
„Vielleicht sollte es in die Wäsche?“

Kleiner Wortwechsel

„Was bilden Sie sich ein? Sie halten mich wohl für einen ausgemachten Idioten?“
„O nein, ich beurteile niemals einen Menschen nach dem Äußeren.“

Er beugt vor

„Was machen Sie denn mit der Speisekarte?“
„Ich warte auf meine Braut und streiche vorher alle Gerichte über eine Mark durch!“

Geldheirat

Blümel soll 8000 Mark Mitgift bekommen. Blümel hat aber nur 800 erhalten.
„Darf ich dich darauf aufmerksam machen“, sagt er neulich höflich zu seinem Schwiegervater, „da Null noch eine Null fehlt?“
„Die Null bist du!“ erwiderte weniger höflich der Schwiegervater.

Kunstkenner

„Wunderbarer Apollkopf — aus was für einer Masse ist denn der?“
„Aus 'ner Konkursmasse.“

sehen. Er weiß, daß die alten Leute dort morgens zu den Bänken sitzen. Nachmittags kann er zu den Kleingärten hinauswandern und sehen, ob einer frei wird.

Aber: kann er das viele Jahre lang tun? Der Prophet hat gesagt: „Unser Leben währet 70 Jahre.“ Im Kalender steht, das durchschnittliche Lebensalter von heute sei im letzten halben Jahrhundert auf 67 Jahre angestiegen. Man sieht, der Prophet hat recht behalten. Er wird also noch zwei oder fünf Jahre leben; vielleicht aber noch zehn oder zwanzig oder dreißig Jahre ...

Dann müßte er dreißig Jahre lang dem Verkehr zusehen und die Hände in den Schoß legen. Diese Hände, die fünfzig Jahre lang jeden Tag geschafft haben.

Den Mann erfaßt eine namenlose Angst; sein Herz schlägt. Ach ja, das Herz ist nicht mehr ganz intakt. Vielleicht muß er deshalb doch nur zehn Jahre am Rondell sitzen. Aber er hat gelesen, daß alte Männer den Sprung vom Schaffen zum Basten nicht immer vertragen.

Am andern Tag sitzt er am Rondell. Er hat es zu Hause nicht mehr ausgehalten. Man kann schließlich nur einmal am Tage Kohlen aus dem Keller in die Wohnung holen.

Neben ihm sitzt ein Mann mit einer Brille, die eine schmale Goldfassung hat. Das ist wohl ein Pensionierter, vielleicht drei Jahre älter als er. Der reißt ihm plötzlich die Zeitung und tippt auf eine Stelle. Da steht: „Eine englische Firma hat die alten Leute, die früher bei ihr beschäftigt waren, zur weiteren Mitarbeit eingeladen. Für die Invaliden wurde ein Werkraum eingerichtet, in dem jeder so viel arbeiten kann, wie er Lust dazu hat. Die Arbeitszeit ist nicht vorgeschrieben. Alles andere ist so, wie in dem früheren Arbeitsverhältnis. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt.“

Das wäre was! Wenn er nun wieder hingehen könnte, nicht immer und nicht um sechs Uhr morgens, aber so um acht Uhr, vielleicht und mittwochs aussetzen. Das wäre das Richtige! Man würde sich noch nützlich machen können.

Ob das seine Firma wohl auch gelesen hat und es der englischen Firma gleicht? Er weiß es nicht. Aber er denkt immer daran.

Das Geheimnis der 21 Gewürze

Berühmte Pastetenbäckerei im Dunkel der alten Gassen von Straßburg

Man hat in Straßburg nie „d'amour et d'eau fraîche“ gelebt, und die Liebe geht dort, vielleicht noch mehr als anderswo, durch den Magen. Das wußte schon vor anderthalb Jahrhunderten der Marschall von Contades, an dessen berühmter Tafel sich die schwierigsten elisässischen Probleme verdauen und die härtesten Nüsse knacken ließen. Auf dem festlich geschmückten Tisch, zwischen weiß-goldenen, hohen Wandspiegeln, zärtlich galanten Bildern erglänzte zum ersten Mal in sanftem Licht der Kerzen jene aus Gänseleber gezauberte Pastete, die sich alle Herzen und Geister gefügig machte und später die Welt der Feinschmecker eroberte. Closé, der französische Koch des Marschalls, gilt als der Erfinder dieses gastronomischen Wunders, und in der alten, schönen „Meisegob“ hat er die ersten Pasteten an die „Steckelburjer“ verkauft.

Seitdem ist die Gänseleber eine Besonderheit der Stadt geblieben, und weder Krieg noch politische Umwälzungen haben ihrem Glanz Abbruch tun können. Es ist, als sei die Zeit an diesen Pastetenbäckereien spurlos vorbeigegangen. Sie tragen noch immer in goldenen Lettern dieselben Namen von dazumal. Sie haben es nicht nötig, durch das Farben- und Lichtspiel der modernen Reklame die träge, immer abirrende Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu fesseln.

Man kennt sie einfach. Man sucht sie in den alten Stadtteilen zwischen steilen Giebeln und neugierig überhängenden Stockwerken auf. Es ist unendlich reizvoll, daß sie sich im Dunkel der engen Gassen verbergen, daß zwei Häuser weiter die Kinder auf der Türschwelle spielen und die schwarzen Kater — sie sind immer noch die „Portebonneurs“ — sich mit ihren

weißen Damen auf den Fensterimsen räkeln. Die Gänseleber in allen Preislagen füllt das Schaufenster. Diese rüßig überhauchte Venus mit der schwarzen Trüffelseele schimmert aus goldbrauner Gelée, schlüpft in ein Himmelbett aus Blätterteig, verbirgt sich, alles verheißend, hinter verschlossene Wände aus Fayence und Porzellan.

In den alten Häusern liegt die Pastetenküche meist hinter dem Laden. Ein paar hölzerne Stufen führen hinauf. Ein köstlicher, unvergesslicher, aus der Kochkunst von Jahrhunderten zusammengebräuter Duft schlägt dem Eintretenden entgegen. Weiße Köche mit hohen, schneeweißen Mützen stehen wie Hohepriester vor langen, blitzblanken Tischen. Berge von zarten, matschillenden, in allen Tönen von Rosa, Silber und Gold spielenden Lebern türmen sich auf. Daneben zu Haufen, schwarze, dicke, runde, erdgebundene Trüffel, die unentwegt nach den hellen Fleischmassen starren. In braunen Steingutgeschüsseln sind die gebrauchsfertigen Zutaten — einundzwanzig verschiedene Gewürze! — gemengt. Die Zusammenstellung dieser Beigaben ist das jeweils streng gehütete Geheimnis der Firma und gibt der Gänseleber die besondere, dem Feinschmecker sofort erkennbare Note.

Früher war jede gute, alteingesessene Straßburger Hausfrau eine Künstlerin in der Zubereitung der Gänseleber. Heute macht man es sich eben bequemer. Jeder „wohltaablierte Bourgeois“ hat seinen eigenen Pastetenbäcker, auf den er schwört, dem er treu bleibt, und ein Anruf genügt, um die köstliche Gänseleberpastete in kürzester Zeit auf den festlich gedeckten Tisch zu zaubern.

Kunstturnmeisterschaften 1954 in Karlsruhe?

Zellekens: „Bohnenstengel (Bruchhausen) besonders talentiert!“

Die deutschen Kunstturnmeisterschaften 1954 werden voraussichtlich am 29. April in Karlsruhe ausgetragen. Dies teilte Bundeskunstturnwart Albert Zellekens in Schorndorf anlässlich des Spitzturner-Kurses in der Remstalstadt mit.

Zellekens sagte weiter, bei den jetzt abgehaltenen Kursen gehe es noch nicht darum, die Turner für die Europameisterschaften in Rom auszuwählen. Er wolle vorerst nur einen Überblick über den gegenwärtigen Leistungsstand gewinnen. Für besonders talentiert hält Zellekens den 21-jährigen Badener Bohnenstengel (Bruchhausen bei Karlsruhe), den 20-jährigen Westfalen Irie und die Bayern Beimert und Schmalz.

Schulung des Turnernachwuchses trägt Früchte

Seit dem Deutschen Turnfest in Hamburg ist man auf die Südbadischen Kunstturner aufmerksam geworden, wo die Badener Herbert Schmitt (Hastatt), Hermann Vollmer (Ortenburg) und Rolf Breg (Zell i. W.) Turnfestieger wurden. Hermann Vollmer wurde bereits zu einem Lehrgang der deutschen Kunstturnerelite nach Schorndorf eingeladen, und vielleicht sind Schmitt und Breg morgen schon dabei, wenn es gilt, den Sprung zur Extraklasse zu tun. Die erfolgreiche Arbeit im Turnernachwuchs auf dem Gebiet des Kunstturnens ist das Verdienst des früheren Olympiatrainers Eugen Kopp, der 1936 die deutschen Olympia-Kunstturner vorbereitet hatte. Eugen Kopp wurde inzwischen auch als „rechte Hand“ des Kunstturnwartes Zellekens eingesetzt, und man hat damit endlich den Mann gefunden, der als Persönlichkeit und als Turner mit vielen internationalen Erfahrungen der heranwachsenden Jugend das nötige Rüstzeug mit auf den Weg geben kann.

Der beste Beweis für den großen Leistungsanstieg der badischen Kunstturner war deren Abschneiden bei den badischen Juniorenmeisterschaften in Haslach i. K. Dort traten die Badener gegen die Junioren-Elite der Schweiz an, wobei unter anderen der Sepp-Stalder-Schüler Oswald Bühler mitturnte. Herbert Schmitt aus Hastatt vermochte den Schweizer, wohl das hoffnungsvollste Turnertalent der Eidgenossen, zu schlagen, und Hermann Vollmer landete hinter dem Schweizer Bühler auf dem dritten Platz. Die badischen Juniorenturner absolvierten bei den Kämpfen in Haslach im Kinzigtal das ganz auf die Weltmeister-

schaften 1954 in Rom abgestellte Pflichtprogramm, das gewiß nicht leicht ist. Eugen Kopp wollte damit die jungen badischen Turner bereits mit diesem äußerst schwierigen Programm vertraut machen und wollte außerdem die jungen Turner durch die Teilnahme der Schweizer Juniorenturner an die internationale Atmosphäre gewöhnen.

In Südbaden wurde der Turnernachwuchs tatsächlich rechtzeitig erfaßt und mit einer Grundausbildung ausgerüstet, die heute bereits ihre Früchte trägt. Kein anderer Landesturnverband führt solche Juniorenkämpfe mit

Die aktuellsten deutschen Boxer:

Gustav Scholz, der Weltmeister von morgen

Im deutschen Berufsboxsport gibt es keinen Stillstand. Für die nächste Zukunft zeichnen sich große Kämpfe ab. Der lang hinausgezögerte Titelkampf um die Europakrone im Halbschwergewicht, die einst Conny Rux preisgab, scheint nun doch Wirklichkeit zu werden. Bis zum 23. Dezember 1953 müssen bei der EBU in Paris Angebote von Veranstaltern für einen Titelkampf zwischen dem Europameister Jacques Haltrabedian und dem deutschen Titelträger Gerhard Hecht abgegeben werden. Bis jetzt liegen in Paris bereits drei Angebote vor, zwei aus Berlin und eines aus Istanbul. Wer den Zuschlag erhalten wird, ist noch offen, doch es ist zu hoffen, daß die deutschen Angebote stark genug sein werden, um den Kampf nach Berlin zu bringen. Vor dem Kampf um die Europakrone wird jedoch Gerhard Hecht, der inzwischen einen neuen Managervertrag mit Walter Englert geschlossen hat, aber bei Bruno Müller im Training bleibt, noch seinen Titel gegen Höpner verteidigen müssen.

Zweimal standen sich beide Boxer bisher in einem Titelkampf gegenüber. Höpner siegte in Hamburg und der 34 Jahre alte Hecht in Berlin nach Punkten. Gerhard Hecht ist sich darüber im klaren, daß er zu einer Titeloberung in Europa nur ausziehen kann, wenn er seinen Kampf gegen Höpner gewinnt.

Der zweite deutsche Boxer, der im Brennpunkt steht, ist „Bubi“ Scholz, der anfangs des kommenden Jahres nach den USA fahren wird, um beim Internationalen Boxing Club zu starten. Gustav Scholz unterstrich in Berlin erneut seine Klasse, als er den schwarzen, in Paris lebenden Baby Day buchstäblich in der 3. Runde aus dem Ring legte. Es besteht kein Zweifel: Bubi Scholz ist nicht nur Europas bester Mittelgewichtler, sondern einer der besten Leute seiner Klasse in der ganzen Welt.

schwierigerem Welt-Meisterschaftsprogramm durch. Der Tag wird nicht mehr fern sein, an dem einmal ein oder zwei Südbadener in der deutschen Turnriege stehen. Die vier Jahre planmäßigen Aufbaues garantieren für die heutigen Leistungen. Die „Alten“, wie die Gebrüder Erdel, Otto Dilg und auch Karl Fischer aus Neustadt mußten inzwischen den „Jungen“ Platz machen. Aber die Dilg, Becker und wie sie alle heißen, wissen, daß ihr Erbe in guten Händen liegt. Sie glauben daran, daß Südbaden wie einst eine führende Rolle im Kunstturnen spielen wird.

Schon vor einem Jahr sagte ein bekannter Mann von ihm: „Scholz ist der kommende Weltmeister.“

Das hat auch schon John Gainsford, der Manager von Sugar Ray Robinson erkannt, der Scholz unter Vertrag nehmen wollte, denn er witterte das große Geschäft, das mit diesem Edelstein unter Deutschlands Boxern zu machen ist.

Scholz hat jetzt 43 Kämpfe bestritten. Nicht ein einziges Mal wurde er geschlagen und lediglich zwei Kämpfe endeten unentschieden. Dieser Rekordauszug kann sich sehen lassen! Dabei ist Bubi erst 23 Jahre alt, die ganze Welt steht ihm, dem Rechtsausleger und Konterboxer offen.

Wettseuche überflutet einen Kontinent

In Amerika wettet man „schwarz“ / Milliardenumsätze auf ein Ballspiel

In den USA ist das Wetten nur bei Pferderennen und in einigen der Staaten auch bei Windhunden erlaubt. Vergebens kämpfen die Behörden gegen die Wettseuche an, die das Land überflutet und dem Staat alljährlich riesige Summen an Buchmacherabgaben entzieht.

Man schätzt den Jahresumsatz, den illegale Buchmacher erzielen, allein auf 10 Milliarden Dollar. Rund 12 bis 15 Millionen Amerikaner legen allein regelmäßig schwarze Wetten auf den Ausgang der Baseballspiele an. Nicht auf das Resultat kommt es dabei an, sondern auf das Punktergebnis des Starwerfers der Mannschaften. Das Ballspiel wird deshalb bevorzugt, weil die Amerikaner meinen, daß es darin ehrlicher zugeht als auf dem Turf.

Zwar leugnen die offiziellen Buchmacher, daß sie auch Baseballwetten entgegennehmen, aber sie tun es doch. Pferderennen sind die Leidenschaft der kleinen Leute, die einen oder zwei Dollar riskieren. Beim Baseball beträgt der Mindesteinsatz 5 bis 25 Dollar, und das reicht.

In allen Baseballstadien prangen Schilder „Wetten verboten“. Jeder Zuschauer jedoch weiß, wo er dort noch eine Wette anlegen kann, wenn er sie nicht vorher in einem Drugstore, in einer Ginkneipe oder bei einem der unscheinbaren Männer tätigte, die man in den großen Städten an jeder Straßenecke findet. Ueber Mittelmänner stehen diese mit den Buchmachern in Verbindung. Das System

Streifzug durch die Spiele der A- und B-Klasse

Wenig Betrieb am „Silbernen Sonntag“

Nur ein kleines Programm stand auf der Fußball-Karte des „Silbernen Sonntags“. In der Staffel 1 der A-Klasse gab es lediglich zwei Treffen und in der Staffel 2 wurden vier Kämpfe ausgetragen.

Tabellenführer Berghausen ließ sich auch in Jöhlingen nicht vom Meisterschaftskurs abbringen und entführte durch einen knappen 1:0-Sieg, für den Rothfuß sorgte, die beiden Zähler. Friedrichstal fertigte auf eigenem Platz den FC 21 Karlsruhe sicher mit 4:1 ab, nachdem die Partie bis zur Pause (1:1) ziemlich ausgeglichen verlief.

In der Staffel 2 setzte sich der Tabellenzweite Malsch durch einen 4:1-Erfolg bei Wolfartsweier auf den ersten Platz der Tabelle, da Beiertheim spielfrei war. Palmbach geriet durch eine 2:1-Heim-Niederlage gegen Schöllbrunn in die Gefahrenzone. Trotz einer 1:0-Führung der Hausherrn hatte Schöllbrunn am Ende doch die Nahe vorn. In Busenbach kam Bruchhausen um eine 4:2-Niederlage nicht herum, die bei größerer Schuß-

Handball vom Sonntag

Verbandsliga, Gruppe Mitte

| | | | |
|----------------|----|---------|-------|
| St. Leon | 12 | 177:87 | 22:2 |
| TSV Rintheim | 12 | 165:113 | 20:4 |
| TuS Beiertheim | 11 | 123:98 | 15:7 |
| Karlsruher SC | 11 | 123:98 | 15:7 |
| SV Durmersheim | 12 | 115:121 | 14:10 |
| SV Niederbühl | 11 | 114:122 | 8:16 |
| SC Baden-Baden | 12 | 121:147 | 8:16 |
| TSG Daxlanden | 11 | 91:131 | 4:18 |
| TSG Kronau | 11 | 91:141 | 4:18 |
| TSV Bretten | 13 | 106:158 | 4:22 |

Bretten — Daxlanden 10:6

Während Daxlanden im Angriff zu verspielt war, hatte Bretten vor allen Dingen in der ballstärkeren Abwehr den stärksten Mannschaftsteil. Beim Stande von 6:5 erzielte Bretten vier weitere Tore, die für den endgültigen Sieg ausschlaggebend waren. Für Bretten waren erfolgreich: Zonzius, Schwemmlie, Kleiber und Komanz. Für Daxlanden erzielten Henkenhaff, Heid und Scheurer die Treffer.

Durmersheim — Baden-Baden 10:8 (10:8)

Durmersheim erwies sich vor allen Dingen im Angriff seinen Gästen überlegen. Vor allen Dingen wäre Baden-Badens machtvoller Zwischenspieler Mitte der 2. Halbzeit zu erwähnen, die sie nach dem 7:4-Rückstand auf 10:8 herankommen ließen. In der 45. Minute gelang ihnen sogar der Ausgleich, doch war schließlich das bessere Stehvermögen von Durmersheim in den Schlussminuten ausschlaggebend. Bei Durmersheim erzielten Kiefer H., Kiefer W., Landsberger, Winter Wegner und Huck die Tore. Für Baden-Baden waren Maisch, Krugler und Katzenberger erfolgreich.

funktioniert. Auch hohe Wettgewinne werden prompt ausgezahlt, obgleich sie niemand einbringen könnte.

Die Polizei steht diesem Treiben machtlos gegenüber. Spielhöhlen, die bei Razzien geschlossen werden, entstehen anderswo neu. Auch das vom Senat veranlaßte Eingreifen der Bundesbehörden änderte die Lage nicht. Es wurden riesige Skandale enthüllt, die in Rücktritten und Selbstmorden hoher Beamter endeten. New Yorker Polizisten wies man eine Million Dollar Bestechungsgelder nach. Aber immer noch kann man in der Acht-Millionenstadt zu jeder Zeit und in jeder Höhe wetten.

Der Vorstand des Internationalen Amateur-Ringerverbandes bestätigte in Paris die endgültige Übertragung der Ringer-Weltmeisterschaften 1954 im freien Stil an Japan. Die Titelkämpfe werden vom 22. bis zum 28. Mai in Tokio veranstaltet.

Die diesjährigen Tischtennis-Welttranglisten werden von Sido (Ungarn) von Bergmann (England) und Andreadis (Tschechoslowakei) bei den Herren und von Rosenau (Rumänien) vor Farkas (Ungarn) und R. Rows (England) bei den Damen angeführt.

Der Präsident des Deutschen Ski-Verbandes Guy Schmidt dementierte Meldungen aus der Sowjetzone, wonach er sich bereit erklärt habe, die Anerkennung des NOK der Sowjetzone durch das Internationale Olympische Komitee (CIO) zu vertreten.

entschlossenheit der Busenbacher leicht noch höher hätte ausfallen können. Der Tabellenletzte FrT Bulach hatte auch beim Vorletzen, Neuburgweier, nichts zu bestellen und mußte nun schon im 13. Spiel ohne Punktgewinn abtreten. Tore von Kutterer (2), Heil und Winter sorgten für einen 4:1-Erfolg über die unglücklichen Freien Turner.

In der Staffell der B-Klasse kam nur das Wiederholungsspiel zwischen Reichenbach und Herrenalb zur Austragung, das vom Verband neu angesetzt worden war. Herrenalb mußte sich nach dem 4:2-Sieg diesmal mit einem 1:1-Unentschieden zufriedengeben und fiel damit noch weiter hinter den Spitzenreiter Völkersbach zurück, der überlegen mit 19:1 Punkten das Feld anführt.

Eine Riesenüberraschung gab es bei den Kämpfen der Staffel 2.

Tabellenführer ASV Grünwettersbach verlor sogar auf eigenem Platz gegen die Gäste aus Oberweier und mußte dadurch die Führung mit dem punktgleichen TV Morsch teilen. Zwar waren die Grünwettersbacher im Felde stark überlegen, aber der nur auf Abwehr eingestellte Tabellenletzte verteidigte vielbeinig und kam durch zwei überraschende Durchbrüche sogar zu beiden Punkten. Die Niederlage der Grünwettersbacher und ein 3:0-Sieg über Ettlingenweier brachten Morsch ganz weit nach vorn. Da aber auch Rüppurr, DJK Ettlingen, Hohenwettersbach und Stupferich noch gut im Rennen liegen, ist die Meisterschaft noch längst nicht entschieden. Die Verfolger Alemannis Rüppurr und DJK Ettlingen trennten sich 0:0, da die Stürmer die starken Abwehrreihen nicht überwinden konnten. Schließlich sicherte sich der ASV Ettlingen durch einen knappen 3:2-Erfolg über Grünwettersbach die Punkte. Die außer Konkurrenz teilnehmende B-EK des KSC schlug Hohenwettersbach mit 1:0.

Was gibts im Toto?

Vorläufige Quoten im Südwest-Block-Toto
12er-Wette: 1. Rang 1550 DM, 2. Rang 65 DM, 3. Rang 5,50 DM.
10er-Wette 1. Rang 345 DM, 2. Rang 16 DM, 3. Rang 1,75 DM.

Für die Südwest-Ringer-Runde ist alles klar

Für die südwestdeutsche Ringer-Mannschaftsmeisterschaft — die gleichzeitig Gruppenauscheidung zur Deutschen Meisterschaft sein wird — ist nun für das kommende Wochenende alles klar. Württemberg und Südbaden ermittelten am letzten Sonntag noch ihre Teilnehmer. In Südbaden war am Sonntagabend noch ein Entscheidungskampf zwischen Freiburg-St. Georgen und Hornberg notwendig geworden, den die Freiburger mit 5:3 gewannen. Demnach werden sich in Hersfeld im Saargebiet folgende Mannschaften — jeder gegen jeden — um die Gruppenmeisterschaft gegenüberstehen: Eiche Sandhofen (Nördbaden), Freiburg-St. Georgen (Südbaden), KV Untertürkheim (Württemberg), KV Hersfeld (Saargebiet).

Hornberg und Freiburg/St. Georgen Halbzeitmeister in Südbaden

In der südbadischen Ringer-Oberliga wurde die Ermittlung des Halbzeitmeisters mit einem Zuschauerrekord abgeschlossen. Ueber 1000 Zuschauer wohnten der entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den Freiburger Lokalrivalen St. Georgen und Haslach bei. Der bisherige Tabellenführer Freiburg/St. Georgen zeichnete sich bei dieser Begegnung durch seine zweckmäßige und einsetzfreudige Ringweise aus. Mit 7:1 Punkten ist der Sieg allerdings etwas zu hoch ausgefallen, denn die Haslacher Gäste waren weit besser, als es das Ergebnis besagt. Die Gastgeber gewannen im Fliegen-, Bantam-, Feder-, Leicht-, Welter-, Mittel- und Halbschwergewicht durch Eduard und Warner Seger, Weber, Diringer, Böhler 1 und 2 und Herbristrit,

Fütterer bester Sprinter in München

Beim vierten Wohltätigkeitsfest der Münchener Sportpresse in der ausverkauften Winterbahn des Ausstellungsparkes gewann Heinz Fütterer (Karlsruhe) den Sprinter-Dreikampf über 40 Meter und 2x50 Meter in allen drei Gängen und sicherte sich mit insgesamt 18 Punkten den ersten Platz vor Hans Trimel (1860 München) mit 14 Punkten und dem Sowjetzonenmeister Ewald Schröder (Berlin) mit 12 Punkten. Fütterer brauchte über 40 Meter 5,0 Sek. und über 50 Meter 5,6 Sek.

KFV muß auf Heeger verzichten

Wegen einer schweren Erkrankung muß der KFV in den kommenden Monaten auf seinen bewährten Stopper Heeger verzichten. Nach den langwierigen Verletzungen, die Torwart Rost und der Stürmer Kittlitz erlitten haben, ist dies nunmehr der dritte Ausfall eines Stammspielers.

Kurzer Sportfunk

Die argentinische Fußball-Mannschaft Boca Juniors, die anlässlich ihrer Europareise auch Spiele in Deutschland austrägt, besiegte am Donnerstag in Paris eine Pariser Berufsspieler-Auswahl mit 6:3 (5:2) Toren.

Der Britische Boxverband hat den früheren Mittelgewichtsweltmeister Randolph Turpin von der Beschuldigung freigesprochen, vor seinem verlorenen Titelkampf gegen Carl Olson nicht ernst genug trainiert zu haben.

während die Haslacher nur im Schwergewicht erfolgreich waren. Durch diesen sicheren Erfolg errangen die Freiburger Vorstädter die Halbzeitmeisterschaft in der Gruppe Süd.

Für seine Vorkampfniederlage revanchierte sich der ASV Lahr gegen den Neuling Kollau. Mit 5:3 Punkten mußten die Elztaler den Heimweg antreten. Die Lahrer siegten im Bantam-, Leicht-, Welter-, Halbschwer-, und Schwergewicht, dagegen waren die Gäste im Fliegen-, Feder- und Mittelgewicht die Besseren. In der Gruppe Nord gelang der Triberger Staffel auf der Gottmadinger Matte ein knapper 5:3-Sieg. Im Fliegen-, Bantam-, Leicht-, Welter- und Mittelgewicht errangen die Triberger ihre Punkte. Die Gantgeber siegten im Feder-, Halbschwer- und Schwergewicht.

| | | | |
|-------------------------------------|-----|-------|------|
| Freiburg/St. Georgen | 8 | 46:17 | 15:1 |
| Lahr | 8 | 39:38 | 11:5 |
| Freiburg/Haslach | 8 | 36:34 | 11:5 |
| Germania Freiburg | 8 | 32:34 | 6:10 |
| Kollau | 8 | 34:30 | 6:10 |
| Kubbach | 8 | 27:37 | 5:11 |
| Urfen | 8 | 18:45 | 2:14 |
| Gruppe Nord: Gottmadingen — Triberg | 3:5 | | |
| Hornberg | 7 | 38:18 | 12:2 |
| Triberg | 7 | 33:23 | 9:5 |
| Gottmadingen | 8 | 27:38 | 6:10 |
| Nendingen | 5 | 19:21 | 4:6 |
| St. Georgen | 7 | 19:37 | 3:11 |

| | | | | | |
|-------------------------|---|---|---|-------|------|
| Tabelle der Kreisklasse | | | | | |
| KSV Kirrlach II. | 8 | 5 | 3 | 42:22 | 13:3 |
| KSV Wiesental II. | 7 | 5 | 1 | 43:13 | 11:3 |
| Karlsruh. Athl. Ges. | 7 | 5 | 1 | 34:22 | 11:3 |
| ASV Grötzingen | 7 | 4 | 1 | 28:28 | 9:5 |
| Weingarten II. | 5 | 2 | 2 | 24:16 | 6:4 |
| TSV Wiernsheim | 7 | 1 | 3 | 33:32 | 5:9 |
| TSV Graben | 7 | 1 | 2 | 23:33 | 4:10 |
| Berghausen II. | 7 | — | 2 | 15:41 | 2:12 |
| Daxlanden II. | 7 | — | 1 | 15:40 | 1:13 |

Weinheimer Boxer in Pforzheim geschlagen

Der deutsche Halbschwergewichtmeister Pfirrmann siegte über den Knielinger Friedrichs

Vor 1500 Zuschauern schlug der in letzter Zeit mehrfach durch gute Resultate hervorgetretene Boxring Blau-weiß Pforzheim die insgesamt wohl bessere, letzten Endes aber doch enttäuschende Boxstaffel des AC Weinheim infolge größeren Angriffsgelistes 12:6.

Im Fliegengewicht blieb in einem sehr farbigen Schlagaustausch der Pforzheimer Körper gegen den mit Uebergewicht angetretenen Weinheimer Knapp Punktsteger. Der Bantamgewichtler Lienhard stand gegen den Weinheimer Schöps (dritter deutscher Meister), der als einziger Gästeboxer wirkliche Klasse war, auf verlorenem Posten und wurde in der dritten Runde nach dreimaligem Niederschlag vom Ringrichter aus dem Kampf genommen. Den von Späth (Weinheim) gegen Stühr (Pforzheim) im Federgewicht durch einen Punktsieg herausgeholtten 2:4-Vorsprung der Gäste vermochte im Leichtgewicht der Pforzheimer Weißhaar gegen Stamm durch einen schon nach wenigen Sekunden erzielten k.o.-Sieg auszugleichen. Der Weltergewichtler Dix

(Pforzheim) zwang seinen Gegner Jeck zur Aufgabe und brachte die Gastgeber wieder in Führung. Im Halbmittelgewicht kam Hessel gegen Starke nach zweimaligem Niederschlag in der dritten Runde zu einem klaren Punktsieg. Im Mittelgewicht überraschte der Pforzheimer Baumgarten gegen den technisch besseren aber nervösen Hauser (Weinheim) mit einem knappen Punktsieg. Der deutsche Halbschwergewichtmeister Pfirrmann besiegte den die Pforzheimer Staffel verstärkenden Knielinger Friedrichs, brachte sich aber durch hin und wieder angewandte kleine Mätzchen, die ein Boxer seines Rufes nicht nötig hat, um alle Sympathien bei den Zuschauern. Mehr Ring- als Boxkampf war die Begegnung im Schwergewicht, in der der badische Meister 1953, Schulz (Weinheim) derart unsauber kämpfte, daß er vom Ringrichter Goldschmidt (Durlach) nach zweimaliger Verwarnung wegen Haltens beim Schlagen disqualifiziert wurde. Der ohnedies nach Punkten führende Ritter wurde damit Sieger.

Berliner mit Initiative

Bunter Nachmittag zu Gunsten der Kinder der Ostzone und Berlins

Man muß es dem „Bund der Berliner“ in Karlsruhe lassen, er hat eine glückliche Hand bei allen seinen bisherigen Veranstaltungen bewiesen. Und Initiative allerdings, sehr viel Initiative. So beschränkte auch der sonntägliche „Bunte Nachmittag“, den Staatsintendant Paul Rose den Berlinern und ihren Gästen, darunter Bürgermeister Dr. Gutenkunst, zu Gunsten der Kinder der Ostzone und Berlins gab, dem Badischen Staatstheater ein volles Haus. In ernster und launiger Weise führte Günter Ebert das beifallfreudige Publikum in einer flotten Programmfolge durch das Reich der Oper, Operette und des Tanzes. Den ersten Teil bestritt die Badische

Staatkapelle unter Leitung von Walter Born. Im zweiten und gelockteren Teil übernahm Heinz Hoffmann-Clewe den Dirigentenstab. Auf „Als Büblein klein an der Mutterbrust“, gesungen von Hans Hofmann, folgte Alice Oelke mit der Arie der Azuzena aus „Troubadour“. Ingeborg Möckel und Marcel Cordes sangen das Duett aus „Bajazzo“ und Anke Naumann, Irmgard Stähle, Hannelore Wolf-Ramponi, Marcel Cordes, Josef Ellmauer, Eugen Ramponi begeisterten mit dem Sextett-Finale aus dem 1. Akt „Così fan tutte“, dirigiert von Frithjof Haas. Im Zeichen der Operette erklang die „Fledermaus-Ouvertüre. „Fein schmeckt uns der Wein“

stellte Carl Heinz Graumann fest, um anschließend mit Margrit Bollmann zu einem Duett aus „Nacht in Venedig“ überzugehen. Gudrun Nierich und Hubert Türmer fanden verständlicherweise, daß es „In Schöneberg“ „Wie einst im Mai“ war. Der „Lagunenwälder“, gesungen von Willy Müller, getanzt von den Damen des Badischen Staatsballets, beendete die durch Tanzszenen von Hilde Steffen, Erika Delbott, Rolf Jahnke, Joachim Leipziger sehr gut illustrierten Darbietungen. Viel Beifall durfte auch Fritz Lehmann (am Flügel Christian Stalling) mit seiner „Kombivision“ entgegennehmen.

Der „Bunte Nachmittag“ dürfte für die Kinder der Ostzone und Berlins recht ertragreich gewesen sein und die Grundlage für ein fröhliches Weihnachtsfest in mancher notleidenden Familie gelegt haben.

AZ WETTERDIENST

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes, Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh:

Meist stärker bewölkt, doch überwiegend trocken. Erwärmung bis um 5 Grad. Nachts Abkühlung bis um 0 Grad. Leichte Winde aus Südost bis Süd.

Rhein-Wasserstände

Konstanz 264 -1; Breisach 58 -13; Straßburg 130 -12; Maxau 308 -6; Mannheim 152 +3; Caub 79 -2.

Mit 16 Jahren

— will man doch schon gepflegt erscheinen. Wie lästig sind da Pickel und andere Hautunreinheiten! Und wie gut ist es, wenn man sich dann zu helfen weiß: mit Klosterfrau **AKTIV-PUDER!** Abends aufgetragen, wirkt er während der Nacht. Er saugt Hautausscheidungen auf und macht sie unschädlich, er beseitigt Pickel, Mitesser und kleine Ausschläge.

In Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an Klosterfrau Mellissegeist bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven, und an Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft“!

In Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an Klosterfrau Mellissegeist bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven, und an Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft“!

Wieder haben wir den Tod eines unserer treuen Mitglieder

Wilhelm Zickwolf

Präger i. B.

zu beklagen.

Der Verstorbene gehörte unserer Partei seit dem Jahre 1919 an. Er hat ihr während dieser vielen Jahre nicht nur die Treue gehalten, sondern hat sich besonders in früherer Zeit stets als aktiver Verfechter der Ziele der Partei eingesetzt.

Unser Mitgefühl gilt den trauernden Hinterbliebenen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

SPD-Bezirksverein Südstadt

Feuerbestattung: Dienstag, den 15. Dezember 1953, 10.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Unserem langjährigen Mitglied

Frau Katharina März

Kronenstr. 40

die am 13. Dezember ihren 70. Geburtstag feiert, übermitteln wir auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche.

SPD-Ortsverein Karlsruhe

melabon gegen Rheuma melabon

Gratisprobe vermittelt Dr. Bentschler & Co., Laubbühl, 51/Wart.

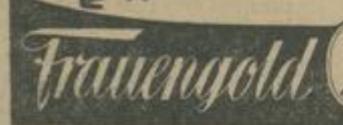
KARLSRUHER Film-THATER

Heute:

| | |
|-------------------|---|
| Schauburg | „GANGSTER“. Ein Einblick in die Geheimnisse der Mafia-Banden Amerikas. 13, 17, 19 und 21 Uhr. |
| RESI | „GEWAGTES ALIBI“ mit Burt Lancaster, Yvon de Carlo, Dan Duryea. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr. |
| RONDELL | „GEH MACH DEIN FENSTER AUF“. Zwei Stunden Heiterkeit sind garantiert. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr. |
| PALI | „BIS 5 NACH 12“. Der sensationelle Hitler-Film. Beginn: 13, 15, 17, 19, 21 und 23 Uhr. |
| UNIVERSUM | „MEIN GROSSER FREUND CHANE“. Farb. um Männerfreundschaft m. Alan Ladd. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. |
| Die Kurbel | „VOM ZURÜCK“. Die erste Liebe ist die schönste. m. R. Prack u. W. Markus. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. |
| Luxor | Daphne du Mauriers MEINE COUSINE RACHEL m. Olivia de Havilland. 13, 15, 17, 19, 21 und 23 Uhr. |
| Rheingold | „BIS 5 NACH 12“. Der sensationelle Dokumentar-Film. Beginn: 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr. |
| REX Kaiserstr. 35 | „DIE JUNGESSELLENFALE“. Ein Lachsänger mit Oskar Sims, Rudolf Platte. 13, 17, 19, 21 Uhr. |
| Atlantik | „UM HAARESBREITE“. Ein dramatischer Wettlauf mit dem Tode. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr. |
| Skala Durlach | „GERONIMO“, die Geißel der Prärie. Beginn: 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr. |
| Metropol | „TOD IM NACKEN“ mit Clark Gable und Barbara Stanwyck. 13 und 21 Uhr. |

Frohes Fest!

Allen Frauen, die sich zum Weihnachtsfest jugendliche Frische und den rechten Schwung zu festlicher Stimmung wünschen, schenkt **FRAUENGOLD** neue Kraft und innere Ausgeglichenheit.



Frauengold

... und vergessen Sie nicht: für den Mann **EDRAN**, die Gehirn- und Nervenzoochregung was erstarrter Wirkungskraft.

BADISCHE STAATSTHEATER

GROSSES HAUS

14.30 Uhr:

Peterchens Mondfahrt

Weihnachtsmärchen von Gerdt von Bassewitz.

19.30 Uhr: Freier Kartenverkauf und Volksbühne Di I:

Der Kuß

Komische Oper von Friedrich Schöten.

KLEINES HAUS

20 Uhr: Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinde Abt. C. Gruppe II:

Die Journalisten

Lustspiel von Gustav Freytag.

Verlobt

und dann ... zu Möbel-Mann Karlsruhe, Kaiserstr. 229

Gutehaltener, brauner Ledermantel mittlere Figur, für 75.— DM zu verkaufen. Heinz Nees, Linkenheim, Gasthaus „Strauß“.

Gutehaltener Zimmerofen 75 cm Heizkraft, preiswert zu verkaufen. Herrmann, Karlsruhe, Sternbergstr. 1, III, Stck.

Konzert-Kaffee Museum

zeigt Ihnen

„Das Narrenschiff“

An Bord: Rudi Koniger, der südtische Köpfl' des Hamburger Filmballiats Emmy Merz und 18 einmalige Faschingskostüme

Weihnachtsüberraschung!



Klaviertasten
Zwei Lautsprecher
Vorstufe
15 Kreise

Ein Gerät, das jeden begeistert

DM 348.—

Bequemste Teilzahlung

Loewe-Opta-Rundfunkisch

RADIO Burgard

Der Fachmann in der Amalienstraße
KARLSRUHE · Amalienstraße 53 · Telefon 4823

● BESICHTIGEN SIE UNSERE WEIHNACHTSAUSLAGE ●

Wer mit „PERLON“ Kleider strickt, in Zukunft kaum noch etwas flickt.

Beim Strickgarnkauf: Augen auf..... ob



perlon

drouf!

Wenn wir Gutes wünschen dem schenken wir

DOPPELHERZ

in Apotheken und Drogerien



Südd. Klassen-Lotterie

1/8 3.-Maurer

Waldstr. 28 Karlsruhe
Versand nach auswärts

Pelzmäntel

Vergleichen Sie Qualität, Innenverarbeitung, Preise und Auswahl ● Kürschnermeister beraten Sie ●

| EINIGE BEISPIELE: | |
|------------------------------------|-------------|
| Nutra-Lamm-Stücken | ab DM 180.— |
| Ital. Lamm-Stücken | DM 180.— |
| Skunks-Kanin | DM 190.— |
| Zobel-Kanin | DM 190.— |
| Ital. Zickel | DM 250.— |
| Biberette-Kanin | DM 255.— |
| Toskana-Lamm-Steinmarder | DM 280.— |
| Embras-Lamm | DM 280.— |
| Seal-Kanin | DM 290.— |
| Ital. Lamm | DM 295.— |
| Calayas-Lamm | DM 320.— |
| Indisch-Zickel | DM 340.— |

Lamm Pelz-Velours ab DM 535.—

Natur-Rock-Seal DM 540.—

Persianer-Klaus schw. DM 580.—

Oschaba-Lamm DM 780.—

Persianer schwarz und grau Herzmurmel, Herzbieam, Bisamwamme, Seehund, Ind. Lamm, Amerik. Opossum, Bisam natur und gef. ausgelassen sowie viele weitere Modell-Mäntel am Lager. Silberfuchs-Wellen Kragen von DM 100.— Kinder-Lammfell-Mäntel ab DM 65.—

Günstige Teilzahlungen und Abkommen der Städtischen Sparkasse WKV BBB



ARZT

Karlsruhe, Karlstraße 1a, Telefon 1524

Frohe Weihnacht mit SANELLA



Alles Gute in Sanella!

Ja, alles, was eine Margarine gut macht, ist in Sanella enthalten: Reine, nahrhafte Fette und die wertvollen Vitamine A und D.

Alles Gute mit Sanella!

Knusprig Gebackenes, saftig Gebratenes und viele süße Weihnachtsüberraschungen.

.. und noch was Gutes von Sanella:

Das neue Sanella-Album, China-Tibet-Japan, spannend wie nie zuvor! Diesmal geht's um eine Reise durch das rätselhafte Ostasien, lebendig erzählt und reich illustriert. Schenken Sie Ihren Kindern mit diesem Album frohe Stunden lehrreicher Unterhaltung! Wie man zu diesem Album kommt? Ihr Kaufmann besorgt es Ihnen gern! Preis nur 2,— DM



CHINA TIBET JAPAN

Die farbenprächtigen Sammelbilder erhalten Sie bei jedem Einkauf der feinen, frischen Sanella!

Weihnachts-Angebot

Elegante Damenmäntel
Chang-Chang-Mäntel für Herren und Damen, Wäsche und andere Geschenkartikel, Stepp- und Tagesdecken
Zahlungserleichterung!

Karl Gromann - Karlsruhe

Zähringerstraße 60 — Telefon 8121